



Bericht

der Landesregierung

Bericht zur Situation der Tourismuswirtschaft in Schleswig-Holstein und Perspektive einer künftigen Tourismusentwicklung

Landtagsbeschluß vom 11. Juni 1997 – Drucksache 14/760 –

Federführend ist der Minister für ländliche Räume, Landwirtschaft,
Ernährung und Tourismus.

Drucksache 14/965

B E R I C H T

der Landesregierung

Situation der Tourismuswirtschaft in Schleswig-Holstein

und Perspektive einer künftigen Tourismusedwicklung

(Landtagsbeschuß vom 11. Juni 1997 - Drucksache 14/760)

**Federführung: Minister für ländliche Räume, Landwirtschaft,
Ernährung und Tourismus**

Gliederung

	<u>Seite</u>
1. Berichtsauftrag	1
2. Zusammenfassung und Handlungsfelder im Tourismus Schleswig-Holsteins	2
3. Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in Schleswig-Holstein	9
4. Marktsituation im Tourismus	11
4.1 Nachfrageentwicklung	11
4.2 Nachfragestruktur	14
4.3 Angebotsstruktur	16
4.4 Stärken-Schwächen-Profil Schleswig-Holsteins	20
4.5 Wettbewerbssituation im Tourismus	23
4.6 Nachfragepotentiale für Schleswig-Holstein	28
4.7 Arbeitsmarktsituation im Tourismus Schleswig-Holsteins	32
5. Tourismuskonzeption der Landesregierung und Strategie des "Sanften Tourismus"	33
5.1 Zielsetzung	33
5.2 Bisherige Umsetzung	35

	<u>Seite</u>
6. Qualitäts- und Dienstleistungsinitiative im Tourismus Schleswig-Holsteins	41
7. Kuren, Rehabilitationsmaßnahmen und Gesundheitsangebote ("Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein")	45
8. Finanzsituation der Tourismusgemeinden	52
9. Weitere wichtige Handlungsbereiche im Tourismus Schleswig-Holsteins	63
9.1 Tourismusmarketing	63
9.2 Qualifizierung und Forschung	69
9.3 Tourismus und Kultur	73
9.4 Landes- und ortsplanerische Aspekte der Tourismusentwicklung	77
9.5 Tourismus und ländlicher Raum	81
9.6 Spezielle Marktsegmente	85

1. Berichtsauftrag

Der Schleswig-Holsteinische Landtag hat auf der Grundlage eines Antrages der Fraktion der CDU (Drucksache 14/760) in seiner 34. Sitzung am 11. Juni 1997 folgenden Beschluß gefaßt:

"Die Landesregierung wird aufgefordert, zur 16. Tagung des Schleswig-Holsteinischen Landtages einen Bericht über die Situation und Perspektive der Tourismuswirtschaft im Lande vorzulegen.

Der Bericht soll insbesondere folgende Themenbereiche umfassen:

1. Urlaubsverhalten u.a. in bezug auf Häufigkeit der Reisen, durchschnittliche Aufenthaltsdauer und bevorzugte Reiseziele
2. Darstellung der Wettbewerbssituation zwischen:
 - a) der Bundesrepublik Deutschland und ausländischen Destinationen und
 - b) den Bundesländern untereinander
3. Zielgruppenanalyse der Schleswig-Holstein-Urlauber
4. Bewertung und Darstellung des Schleswig-Holstein-Tourismusangebotes:
 - a) der öffentlichen Anbieter (Kommunen usw.)
 - b) der Privatwirtschaft
5. Finanzsituation der Fremdenverkehrsgemeinden
6. Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein
7. Wege zur Sicherung und Weiterentwicklung des Tourismus in Schleswig-Holstein."

2. Zusammenfassung und Handlungsfelder im Tourismus Schleswig-Holsteins

Der Tourismus ist ein bedeutender und weiter entwicklungsfähiger Wirtschaftszweig Schleswig-Holsteins. Die Landesregierung widmet dieser Branche zum Wohle der Wirtschaftskraft des Landes und im Interesse neuer Arbeitsplätze und Einkommen hohe Aufmerksamkeit. Dabei ist auf das wichtigste Kapital des Tourismus in Schleswig-Holstein, eine weitgehend intakte Natur, Umwelt und Landschaft, angemessen Rücksicht zu nehmen. Den Rahmen für die Tourismuspolitik des Landes bildet die Tourismuskonzeption, die 1990 entwickelt und 1995 fortgeschrieben wurde. Diese Konzeption ist im weitgehenden Konsens mit allen Tourismusverantwortlichen im Lande entwickelt worden und bildet ein gutes Gerüst für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit des Tourismus in Schleswig-Holstein. Dies zeigt sich auch in der vielfältigen Umsetzung der Ziele der Tourismuskonzeption in den vergangenen Jahren, z.B. Gründung des Instituts für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa - N.I.T. -; Aufbau eines Informations- und Reservierungssystems; Profilierung der "Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein"; Entwicklung eines touristischen Verkehrskonzeptes; Förderung des Fahrradtourismus; Schaffung der Hotelfachschule Lübeck und des Bildungszentrums für Tourismus und Gastronomie in Husum (vgl. auch Kapitel 5.2). Die Umsetzung der Tourismuskonzeption erfolgt dabei aufgrund der besonderen Struktur des touristischen Produktes im partnerschaftlichen Zusammenwirken zwischen Tourismuswirtschaft, die natürlich die unternehmerische Verantwortung zu tragen hat, Tourismusgemeinden und -verbänden sowie Landesregierung.

Aufgrund der engen Verzahnung zwischen den Aufgabenfeldern "Entwicklung ländlicher Räume"; "Landwirtschaft", und "Tourismus" sowie der daraus resultierenden Synergieeffekte und weiterer Verknüpfungspunkte (z.B. Küstenschutz und Tourismus; Fischerei) hat die Landesregierung

1996 die Zuständigkeit für den Tourismus in das Ministerium für ländliche Räume, Landwirtschaft, Ernährung und Tourismus verlagert (vgl. auch Kapitel 9.5). Dies hat sich bewährt, zumal die Erwähnung des Tourismus im Ministeriumsnamen noch mehr verdeutlicht, welches Gewicht die Landesregierung diesem Wirtschaftszweig beimißt.

Die umfangreiche Analyse der Nachfrage-, Angebots- und Wettbewerbssituation im Tourismus (vgl. Kapitel 4.) zeigt, daß Schleswig-Holstein eine noch gute Marktposition inne hat: Platz 2 der "Beliebtheitsskala" deutscher Reiseziele; hohe Sympathiewerte; gutes und einheitliches Image als Urlaubsregion; großer Stammkundenanteil; weitgehend gute Angebotsstruktur. Genauso klar ist aber auf der anderen Seite, daß diese Position angesichts der zum Teil erheblichen strukturellen Veränderungen des touristischen Marktes nur mit großen, gemeinsamen Anstrengungen aller Tourismusverantwortlichen zu halten sein wird. "Touristischer Erfolg" muß in diesem Zusammenhang realistischere eher als "Stabilisierung auf hohem Niveau" denn als weiteres Mengenwachstum definiert werden; hierbei sollten gemeinsame Anstrengungen aller deutschen Urlaubsgebiete zur Rückgewinnung von Marktanteilen gegenüber dem Auslandsurlaub eine wichtige Rolle spielen.

Die Landesregierung ist der Auffassung, daß die aktuelle Situation des schleswig-holsteinischen Tourismus zwar schwierig ist, jedoch keinen Anlaß für eine Dramatisierung - mit Ausnahme sicherlich des von deutlichen Einschnitten betroffenen Kur- und Rehasektors - bietet. Anders herum sollte die Marktsituation auch als Chance begriffen werden, neue Entwicklungen anzustoßen, verkrustete Strukturen aufzubrechen und nicht marktgerechte Angebote zu überprüfen. Dies ist primär eine Aufgabe der Tourismusbetriebe im Lande. Auch die Tourismusgemeinden und die Tourismusverbände erfüllen wichtige Aufgaben in diesem Prozeß (kommunale Infrastruktur, Veranstaltungs- und Serviceangebote für die Gäste, Zielgruppenanalysen, Mar-

ketingarbeit etc.). Die Landesregierung sieht sich als Partner der Tourismusbranche, der sich in enger Kooperation mit allen Beteiligten moderierend, beratend, gestaltend und fördernd - je nach Handlungsbereich - einbringt. Die Tourismuskonzeption bietet dabei einen tragfähigen und nach wie vor aktuellen Handlungsrahmen.

In den folgenden Kapiteln werden vielfältige Ansätze für die weitere Tourismusentwicklung Schleswig-Holsteins dargestellt. Die Landesregierung sieht - unter Berücksichtigung der detaillierteren Aussagen in den einzelnen Kapiteln dieses Berichtes - folgende wesentliche Handlungsfelder zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und insbesondere zur Erhaltung von Arbeitsplätzen und Einkommen im schleswig-holsteinischen Tourismus:

- (1) Umsetzung der Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive auf allen Ebenen (vor allem bei den Tourismusbetrieben und den Tourismusgemeinden), um Dienstleistungsbereitschaft, Servicequalität und Kundenorientierung zu verbessern.
- (2) Weiterer Ausbau des Reservierungssystems im Lande (Schleswig-Holstein Tourismus GmbH/SHT; örtliche/regionale Zimmervermittlungen; Einbeziehung von Campingplätzen und von "Urlaub auf dem Bauernhof") sowie auf Bundesebene (Deutschland Informations- und Reservierungsgesellschaft mbH/DIRG) zur Verbesserung der Buchbarkeit schleswig-holsteinischer Urlaubsangebote.
- (3) Aufbau eines zum Buchungssystem kompatiblen touristischen Informationssystems für eine bessere Gästeinformation und zur Entwicklung neuer Angebote.
- (4) Neue Organisationsstruktur im schleswig-holsteinischen Tourismus ("Dachmarke" Schleswig-Holstein; einheitlicher Marktauftritt; Mittelbündelung; stär-

kere Beteiligung der Wirtschaft), um die Effizienz der Werbung für das Urlaubsland Schleswig-Holstein zu erhöhen.

- (5) Weitere Qualitätsverbesserungen bei der touristischen Infrastruktur (zielgruppenorientierter, bedarfsgerechter Ausbau; enge Kooperation/Verzicht auf "Kirchturmspolitik"; Prüfung auch der Schließung einzelner Einrichtungen).
- (6) Überprüfung der Finanzierungsgrundlagen für die touristische Infrastruktur. (Eventuelle neue Finanzierungswege müssen dabei das aus Kur- und Fremdenverkehrsabgabe resultierende Finanzvolumen sicherstellen und alle vom Tourismus profitierenden Betriebe an der Finanzierung der kommunalen Infrastruktur angemessen beteiligen.)
- (7) Profilierung der Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein unter Berücksichtigung der neuen Rahmenbedingungen (Umsetzung des Aktionsplans "Vorsorge- und Rehabilitationsstandort Schleswig-Holstein" sowie der N.I.T.-Marktanalyse für Kuren und Gesundheitsangebote; Qualitätsverbesserung bei Kur- und Gesundheitsangeboten; neue Angebotsformen etc.).
- (8) Nutzung aller Qualifizierungsmöglichkeiten im Tourismus, um Professionalität und Gastorientierung weiter zu verbessern (einschließlich der Schaffung einer "Fortbildungsagentur"); Ausbau des Studienschwerpunktes "Tourismus" an der Fachhochschule Westküste.
- (9) Stärkung der Position des Instituts für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa GmbH (N.I.T.) als wichtigem tourismuswissenschaftlichem Ideen- und Ratgeber.

(10) Qualitäts- und Leistungsverbesserungen im Tourismusgewerbe, insbesondere:

- Beteiligung an der Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive
- Aus- und Fortbildung des Personals
- Bereitstellung von Bettenkontingenten für moderne Buchungssysteme
- Klassifizierung der Beherbergungsbetriebe (einschließlich Campingplätze und "Urlaub auf dem Bauernhof")
- touristische Wettbewerbe (vor allem Wettbewerb "Gastliches Haus")
- ständige Überprüfung des Preis-Leistungs-Verhältnisses.

(11) Tourismusedwicklungskonzepte von Gemeinden und Regionen als Basis für professionelle, zielgruppenorientierte Tourismusplanung, Angebots- und Marketinggestaltung; hierbei sollten der örtliche Sachverstand eingebunden (z.B. Zukunftswerkstätten), ggf. auch Grenzen der touristischen Entwicklung in einzelnen Regionen festgelegt und bei der Umsetzung alle planungsrechtlichen Instrumente ausgeschöpft werden.

(12) Schonung der natürlichen Ressourcen des Tourismus (Strategie des "Sanften Tourismus"); Nutzung dieser Ressourcen für eine touristische Profilierung von Regionen (z.B. Nationalpark Wattenmeer) oder zur Entwicklung spezieller Angebote eines naturnahen Tourismus (z.B. Eider-Treene-Sorge-Gebiet).

(13) Umsetzung des Touristischen Verkehrskonzeptes, um die Urlaubsqualität der Tourismusorte und -regionen zu erhöhen; Förderung des Fahrradtourismus (insbesondere weitere Fernradwanderwege und Rundwandernetze; Beschilderung; Serviceeinrichtungen/-angebote; Vermarktung).

- (14) Nutzung der Potentiale der Kulturangebote für den Tourismus (Vernetzung von Angeboten; Entwicklung neuer Angebote; Kooperation Kulturanbieter - Tourismus; systematische Information; Vermarktung).
- (15) Entwicklung und Vermarktung von "Nischenprodukten" in geeigneten Orten/Regionen (z.B. Reit-, Angel- oder Fahrradtourismus; "Heuhotels").
- (16) Nutzung der touristischen Chancen der EXPO 2000.
- (17) Verhinderung der Abschaffung des "Tax-Free-Handels".
- (18) Neuorganisation/Verschlinkung der Tourismusorganisationen auf Bundesebene (Deutscher Fremdenverkehrsverband; Deutsche Zentrale für Tourismus; Deutschland Tourismus Marketinggesellschaft GmbH; Deutschland Informations- und Reservierungsgesellschaft mbH).

Die Landesregierung kann diese Aufgaben alleine nicht bewältigen; sie wird gemeinsam mit den Tourismusverantwortlichen im Lande erörtern, wer welche Rolle bei der Umsetzung dieser Handlungsbereiche übernehmen muß. Die weitere Tourismusentwicklung ist vorrangig eine Aufgabe der Tourismuswirtschaft. Die Landesregierung wird vor dem Hintergrund der großen Bedeutung des Tourismus für die Wirtschaftskraft des Landes weiterhin im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten Mittel zur Förderung des Tourismus bereitstellen, und zwar insbesondere für die touristische Infrastruktur, für das Tourismusgewerbe (in den besonders vom Truppenabbau betroffenen zwölf anerkannten Problemstandorten sowie Projekte von landespolitischer Bedeutung), für das Tourismusmarketing (im Rahmen der neuen Organisationsstruktur), für die DIRG und die Deutschland-Marketingkampagne, für den weiteren Ausbau von zentralen Zimmervermittlungen (Hard- und Software) sowie für geeig-

nete strukturverbessernde Projekte (z.B. Tourist-Service-Zentralen; touristisches Informationssystem; touristisches Verkehrskonzept; Fahrradtourismus; Fortbildungsagentur).

Auf dieser Basis einer konzertierten Aktion von Wirtschaft, Gemeinden und Verbänden sowie Landesregierung wird der Tourismus weiterhin gute Entwicklungsperspektiven als Wirtschafts-, Struktur-, Arbeitsplatz- und Imagefaktor für Schleswig-Holstein haben.

Die Landesregierung sieht in der Vorlage dieses Berichtes im Landtag eine gute Gelegenheit, den Status quo der Tourismusbranche in Schleswig-Holstein zu beleuchten und gemeinsam nach neuen Entwicklungsperspektiven zu suchen.

3. Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in Schleswig-Holstein

Der Tourismus ist für die Wirtschaftskraft des Landes von erheblicher Bedeutung: Vom Tourismus profitieren nicht nur Beherbergungs- und Gastronomiegewerbe, sondern ebenso Einzelhandel, Verkehrsunternehmen, Freizeit- und Gesundheitsbetriebe etc. sowie vor- und nachgelagerte Bereiche (z.B. Bauwirtschaft, Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft). Die wirtschaftlichen Effekte werden vor allem in den Schwerpunktgebieten des Tourismus an den Küsten erzielt, wo dieser Wirtschaftszweig häufig die tragende Säule des Wirtschaftslebens ist. Der Tourismus bietet aber auch für ländliche Regionen, die vom Strukturwandel in der Landwirtschaft betroffen sind, Entwicklungspotentiale. Nicht unerwähnt bleiben sollte aber auch, daß der Tourismus ein positives Image des Landes vermittelt und daß der Freizeitwert von Regionen ein wichtiger Faktor für die Bewertung der Wohn- und betrieblichen Standortqualität durch Investoren ist.

Einige wichtige Zahlen zur wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus in Schleswig-Holstein:

- Touristischer Umsatz: ca. 8,6 Mrd. DM (5,3 Mrd. DM Übernachtungstourismus, 3,3 Mrd. DM Tagesausflugstourismus).
- Beitrag des Tourismus zum Volkseinkommen in Schleswig-Holstein: 4,6 % (Bundesdurchschnitt: 2,8 %; höherer Wert nur in Mecklenburg-Vorpommern mit 7,3 %; vgl. Tabelle 1).
- 80.000 Beschäftigte im Tourismus (7,5 % der Erwerbstätigen; ohne indirekt vom Tourismus abhängige Beschäftigte und mithelfende Familienangehörige bei Kleinbe-

trieben/Privatvermietungen; zum Vergleich: Landwirtschaft = 47.000 Beschäftigte; Ernährungswirtschaft = 22.000 Beschäftigte; Schiffbau = 7.000 Beschäftigte).

- Höchste Tourismusintensität (Zahl der Übernachtungen je 1.000 Einwohner) aller Bundesländer: 7.909 (Mecklenburg-Vorpommern: 5.937; Bayern: 5.910; Bundesdurchschnitt: 3.664; vgl. Tabelle 2).

4. Marktsituation im Tourismus

4.1 Nachfrageentwicklung

Nach der amtlichen Beherbergungsstatistik verzeichnete Schleswig-Holstein 1996 4,0 Millionen Gäste mit 21,6 Millionen Übernachtungen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben (mit neun und mehr Betten) sowie 2,6 Millionen Gäste mit 11,8 Millionen Übernachtungen auf Campingplätzen (zusammen: 6,5 Millionen Gäste, 33,2 Millionen Übernachtungen; vgl. Tabelle 3). Schätzt man ergänzend die in der amtlichen Statistik nicht erfaßten Übernachtungen in Privatquartieren mit weniger als neun Betten, bei Verwandten und Bekannten sowie in eigenen Ferienwohnungen, so ergibt sich ein gesamtes Übernachtungsvolumen in Schleswig-Holstein von rd. 59 Millionen Übernachtungen. Hinzu kommen etwa 80 Millionen Tagesausflüge nach und innerhalb Schleswig-Holstein.

Die Übernachtungszahlen (gewerbliche Beherbergungsbetriebe) sind in Schleswig-Holstein von 1982 bis 1992 erheblich und nahezu kontinuierlich angestiegen (+ 51,9 %; Bundesdurchschnitt alte Bundesländer: + 36,1 %); seit 1992 sind sie leicht rückläufig (bis auf 1995), liegen aber immer noch 48,3 % über dem Wert des Jahres 1982 (vgl. Tabelle 12). Von den anderen Flächenländern wiesen nur das Saarland (+ 90,5 %) sowie Niedersachsen (+ 55,2 %) höhere Steigerungsraten auf (Bayern: + 26,3 %; Baden-Württemberg: + 17,9 %). Die neuen Bundesländer konnten in den letzten Jahren zweistellige Zuwachsraten - ausgehend allerdings von einem niedrigeren Niveau - erreichen (1993 bis 1996: + 52,2 %; alte Bundesländer: - 1,7 %; vgl. Tabelle 11).

79,1 % der Übernachtungen in Schleswig-Holstein entfallen auf die Feriengebiete an Nord- und Ostsee, 4,4 % auf die Holsteinische Schweiz, 16,5 % auf das übrige Binnenland (vgl. Tabelle 4). Die Nordsee profitierte mit einem Zu-

wachs in den letzten 10 Jahren von 29,5 % deutlicher als die Ostsee (+ 19,6 %) und die Holsteinische Schweiz (+ 5,6 %) von der touristischen Entwicklung. Noch deutlicher war aber der Zuwachs im übrigen, sehr heterogenen Binnenland (+ 47,4 %); dies spiegelt eine räumliche Entzerrung des Tourismusgeschehens im Lande und auch eine wünschenswerte Stärkung des Binnenlandes wider. Nahezu 60 % des Übernachtungsvolumens entfallen auf die beiden Kreise Nordfriesland und Ostholstein (vgl. Tabelle 5).

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der schleswig-holsteinischen Urlaubsgäste ist mit 5,5 Tagen (Nordsee: 8,9; Ostsee: 5,2; Holsteinische Schweiz: 5,6; übriges Schleswig-Holstein: 3,1) deutlich höher als in allen anderen Bundesländern (Bundesdurchschnitt: 3,3; vgl. Tabelle 13).

Die Bemühungen um Saisonverlängerung haben in den letzten 15 Jahren durchaus Erfolg gezeigt: Entfielen 1982 noch 82,3 % aller Übernachtungen auf das Sommerhalbjahr, waren es 1996 nur noch 76,1 %. Ebenso ist der Anteil der Vorsaison (Mai/Juni und September/Oktober) am Sommerhalbjahr von 50,1 % auf 55,1 % gestiegen (vgl. Tabelle 6).

Nur 7,8 % aller schleswig-holsteinischen Urlaubsgäste kommen aus dem Ausland; ihr Anteil an den Übernachtungen beträgt sogar nur 3,0 %. Für einzelne Städte ist die Bedeutung dieses Marktsegmentes allerdings hoch: Flensburg: 20 % aller Übernachtungen; Lübeck: 19 %; Kiel: 17 %. Rund 50 % dieser Übernachtungen entfallen auf skandinavische Gäste.

Eine große Bedeutung für den schleswig-holsteinischen Tourismus haben die Campingplätze, auf die 39,4 % aller Gäste und 35,0 % aller Übernachtungen in Schleswig-Holstein entfallen (vgl. Tabelle 3). Auch wenn ihr Marktanteil an den Übernachtungen 1982 noch 41,3 % betrug, zeugt doch die nahezu konstante Absolutzahl der Übernachtungen von der weiterhin großen Beliebtheit dieser Urlaubsform.

Gut 3/4 aller Campingübernachtungen ist dem Dauercamping zuzurechnen (vgl. Tabelle 9). Wichtigste Campingregion ist der Kreis Ostholstein, auf den rd. 42 % der 1996 auf Campingplätzen in Schleswig-Holstein getätigten Übernachtungen entfielen; es folgen der Kreis Plön mit 15 % und der Kreis Rendsburg-Eckernförde mit 14 % (vgl. Tabelle 10).

Seit Jahren weist Schleswig-Holstein gemäß den Ergebnissen der Reiseanalyse "Urlaub + Reisen" eine gute Marktposition bei den Urlaubsreisen der Deutschen (Dauer mindestens fünf Tage; vgl. Tabelle 14.1) auf:

- Unter den inländischen Reisezielen liegt Schleswig-Holstein mit einem Marktanteil von 4,2 % (1996) wie schon seit Jahren auf Platz 2 hinter Bayern (7,7 %) und vor Mecklenburg-Vorpommern (3,6 %), Niedersachsen (3,4 %) und Baden-Württemberg (3,1 %).
- Im Vergleich aller in- und ausländischen Reiseziele liegt Schleswig-Holstein hinter Spanien (13,2 %), Italien (9,3 %), Bayern (7,7 %) und Österreich (7,6 %) auf Platz 5 der Beliebtheitsskala deutscher Urlaubsziele.

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß 1996 der Marktanteil nahezu aller deutschen Reiseziele (bis auf Mecklenburg-Vorpommern) gesunken ist: Schleswig-Holstein lag 1995 noch bei 5,3 % (1994: 4,5 %). Der Marktanteil aller deutschen Reiseziele lag 1996 bei nur noch 30,2 % (1972: 44,0 %; vgl. auch Kapitel 4.5).

4.2 Nachfragestruktur

Schleswig-Holstein-Urlauberinnen und -Urlauber sind wie folgt zu charakterisieren (vgl. Tabelle 15):

- Sie kommen überwiegend (49 %) aus den nördlichen Bundesländern (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen), 26 % alleine aus Nordrhein-Westfalen; immerhin 16 % kommen aus Bayern und Baden-Württemberg, 14 % aus den neuen Bundesländern.
- Bei den Altersgruppen liegt der Schwerpunkt einerseits bei den mittleren Jahrgängen zwischen 30 und 50 Jahren (36 %). Die zweitwichtigste Gruppe sind die über 60jährigen (28 %), deren Anteil - bei allerdings noch unterproportionalen Werten im Vergleich zu anderen inländischen Reisezielen - am Steigen ist (1981: 20 %). Unterrepräsentiert und sogar rückläufig sind jüngere Reisende zwischen 14 und 30 Jahren (16 %; 1981: 24 %).
- Der Anteil der mit Kindern reisenden Urlauberinnen und Urlauber liegt in Schleswig-Holstein mit 39 % deutlich über dem Durchschnitt der Inlandsreisenden (34 %); Familien mit Kindern bis 13 Jahren sind sogar noch stärker repräsentiert als im Bundesdurchschnitt (31 % / 24 %).
- Schleswig-Holstein-Urlauberinnen und -Urlauber sind Stammgäste: 65 % der Gäste, die hier 1992 ihren Haupturlaub verbrachten, waren bereits mehr als einmal dort (1981: 58 %), 33 % (1981: 30 %) sogar mehr als viermal; auch im Vergleich zu allen Inlandsreisenden (56 %/30 %) zeigt sich die (noch) große Zielgebietstreue der schleswig-holsteinischen Gäste.

Auf Basis der Reiseanalyse "Urlaub + Reisen 95" haben Schleswig-Holstein-Urlauberinnen und -Urlauber folgende besonders wichtige Urlaubsmotive:

- 43 % sind Familienurlauberinnen/Familienurlauber mit Kindern im Haushalt (Durchschnitt aller deutschen Urlauberinnen/Urlauber: 33 %).
- 36 % (34 %) sind umweltorientiert, 35 % (34 %) bezeichnen sich als Natururlauberinnen/Natururlauber.
- 29 % (28 %) sind Gesundheitsurlauberinnen/Gesundheitsurlauber.
- 29 % (31 %) zählen zur Gruppe der Genußorientierten.
- 19 % (18 %) sind als Kultururlauberinnen/Kultururlauber zu charakterisieren, 13 % (8 %) als Sporturlauberinnen/Sporturlauber.

Bedeutsam an dieser Charakterisierung ist, daß es einen sehr engen Bezug zwischen den Urlaubsmotiven nahezu aller genannten Zielgruppen und den Natur- und Landschaftsgegebenheiten in Schleswig-Holstein (weitgehend intakte Natur, Umwelt und Landschaft) gibt (vgl. auch Kapitel 5.).

4.3 Angebotsstruktur

In Schleswig-Holstein gibt es 132 Gemeinden oder Gemeindeteile, die als Kur- oder Erholungsorte anerkannt sind (davon 5 Heilbäder, 24 Seeheilbäder, 1 Kneippheilbad, 2 Kneippkurorte, 2 heilklimatische Kurorte, 17 Seebäder, 20 Luftkurorte sowie 61 Erholungsorte).

1996 gab es in Schleswig-Holstein 4.807 gewerbliche Beherbergungsbetriebe mit 173.608 Betten (vgl. Tabelle 7). Daneben gibt es schätzungsweise noch einmal die gleiche Bettenzahl bei den rd. 30.000 privaten/nicht gewerblichen Vermieterinnen/Vermietern. Die Bettenzahl der gewerblichen Betriebe ist von 1982 bis 1996 um rd. 28.000 oder 19 % gestiegen, die Zahl der Übernachtungen um 27,4 %; dadurch hat sich die durchschnittliche Bettenauslastung rechnerisch von 58,1 % auf 62,9 % verbessert. Dieser Vergleich verfälscht allerdings das aktuelle Bild, weil noch nach 1992 (dem absoluten "Boomjahr") 20.000 neue Betten entstanden sind (+ 7,1 %), während gleichzeitig die Zahl der Übernachtungen um 2,3 % sank; dies hat zu einer kontinuierlichen Verschlechterung der Bettenauslastung von 68,2 % (1992) auf 62,2 % (1996) geführt.

Es darf aber auch nicht verkannt werden, daß mit den neuen Beherbergungskapazitäten eine Qualitätsverbesserung des Angebotes einhergeht, daß auch andere Anbieter zur Modernisierung ihrer Einrichtungen motiviert werden und daß zum Teil auch vorhandene Defizite im örtlichen Beherbergungsangebot beseitigt wurden.

Für die Förderung gastgewerblicher Betriebe hat die Landesregierung in den letzten 10 Jahren 26,6 Mio. DM bereitgestellt (vgl. Tabelle 17). Derzeit wird diese betriebliche Förderung aus Gründen der Schwerpunktsetzung bei knappen Mitteln auf die besonders vom Truppenabbau betroffenen zwölf anerkannten Problemstandorte sowie Helgoland und Lübeck konzentriert.

Regional gesehen steht der größte Teil des gewerblichen Bettenangebotes (rd. 60 %) in den Kreisen Nordfriesland und Ostholstein. Von den seit 1982 neugebauten rd. 28.000 Betten sind allein 38 % (rd. 10.500) im Kreis Nordfriesland entstanden, während im Kreis Ostholstein lediglich 943 Betten neugebaut wurden (vgl. Tabelle 8.1).

Auf den Bereich der Ferienwohnungen und -häuser entfällt der größte Teil des Angebotes an gewerblichen Urlaubsunterkünften (41,5 % aller Betten; vgl. Tabelle 8.3). An der Entwicklung der einzelnen Beherbergungsarten lassen sich touristische Trends gut ablesen:

- Zugenommen haben absolut wie relativ Hotels (höherer Komfort), Ferienwohnungen (Selbstversorgung/Unabhängigkeit) sowie Sanatorien (Gesundheitsangebote).
- Rückgänge haben hingegen einfachere Unterkunftsarten wie Hotel Garni, Gasthöfe und Pensionen zu verzeichnen.
- Ein besonderes Marktsegment stellen Ferien- und Erholungsheime sowie Jugendherbergen dar, deren Bettenzahl (wenn auch unterproportional) gewachsen ist.

Besondere Bedeutung für den schleswig-holsteinischen Tourismus haben die 280 Campingplätze mit 55.000 Stellplätzen im Lande (1982 waren es noch 299 Plätze; vgl. Tabelle 9).

Die Infrastruktur für die Urlaubsgäste (Schwimmbäder, Kurmittelhäuser, Häuser des Gastes/Touristinformationen, Radwege, Promenaden, Zimmervermittlungen, Badestellen/Strände etc.) wird im wesentlichen von den Tourismusgemeinden im Lande vorgehalten. Da viele dieser Einrichtungen in die Jahre gekommen sind und häufig auch nicht mehr den Bedürfnissen der Gäste entsprechen, sind in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen zur Modernisierung

und Attraktivitätssteigerung unternommen worden. Die Landesregierung hat diesen Prozeß durch Zuschüsse aus verschiedenen Programmen unterstützt, die in den letzten 10 Jahren ein Volumen von rd. 166 Mio. DM ausmachten. Hinzu kamen zinsgünstige Darlehen in Höhe von rd. 45 Mio. DM (vgl. Tabelle 16). Der Schwerpunkt der Förderung lag bei der Modernisierung von Schwimmbädern; hierdurch ist mittlerweile ein hochattraktives und nahezu flächendeckendes Angebot entstanden (Westerland; Wyk auf Föhr, Wittdün, St. Peter-Ording, Husum, Eckernförde, Grömitz, Travemünde, Bad Schwartau; hinzu kommen die privat betriebenen Bäder in Damp, Weißenhäuser Strand und Scharbeutz). Ein weiterer Schwerpunkt lag bei der Qualitätsverbesserung in Kurmittelhäusern im Zusammenhang mit der "Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein".

Neben der kommunalen Infrastruktur sind erfreulicherweise eine Vielzahl von privaten Freizeiteinrichtungen entstanden oder modernisiert worden, wie z.B. die Feriencentren Weißenhäuser Strand und Damp, die Ostseetherme in Scharbeutz, der Hansa-Park Sierksdorf, das Sealife-Centre Timmendorfer Strand oder diverse Golfplätze; auch die Vielzahl privater Rehabilitationseinrichtungen ist erwähnenswert.

Neben dem Unterkunftsangebot und der Infrastruktur in den Tourismusgemeinden besteht das touristische Angebot Schleswig-Holsteins aus wichtigen weiteren Komponenten: dem "natürlichen Angebot" (Natur, Umwelt und Landschaft), der Gastronomie, Einkaufsmöglichkeiten, dem Verkehrsangebot (einschließlich Häfen), dem Kulturangebot, attraktiven Städten und Dörfern, Sportangeboten, naturkundlichen Angeboten (z.B. Tierpark Eekholt, Wildpark Trappenkamp, Tierpark Warder, Storchenmuseum Stapelholm, Vogelschutzreservat Wallnau) etc. Nicht vergessen werden darf natür-

lich die Dienstleistungsqualität, die häufig wichtiger als die "Hardwarequalität" ist. Nur bei möglichst optimalem Zusammenwirken aller Komponenten des touristischen Angebotes kann touristischer Erfolg sichergestellt werden.

4.4 Stärken-Schwächen-Profil Schleswig-Holsteins

Es ist schwierig, objektiv ein touristisches Stärken-Schwächen-Profil Schleswig-Holsteins zu erstellen: Dies wird von jeder Urlauberin/jedem Urlauber subjektiv anders empfunden und ist zudem von Ort zu Ort unterschiedlich zu gewichten. Dennoch lassen sich auf Basis vorhandener Untersuchungen folgende Eckpunkte festhalten:

Stärken

- Eine vielfältige und weitgehend intakte Natur, Umwelt und Landschaft.
- Die einmalige Lage zwischen zwei Meeren mit Küsten/ Badestränden, Inseln und dem Nationalpark Wattenmeer. Luft, Klima und Wasser als Grundlage für Kuren und Gesundheitsangebote, insbesondere bei den durch die gestiegene Umweltbelastung mitbedingten Krankheiten (z.B. Allergien).
- Historische Städte und Dörfer, Schlösser, Herrenhäuser und reetgedeckte Bauernhöfe, eingebettet in eine lebendige Kulturlandschaft.
- Die Vielfalt landestypischer Kultur, von den Festen auf dem Dorfe bis zum international anerkannten Schleswig-Holstein Musik Festival.
- Teilweise hochattraktive/moderne touristische Einrichtungen (vor allem Schwimmbäder, Kurmittelhäuser).
- Reichhaltige Möglichkeiten zur sportlich-aktiven Betätigung zu Wasser und zu Lande mit einer Freizeitinfrastruktur, die sich gut in die Landschaft einfügt, vom Rad- und Wanderwegenetz über Sportanlagen und Sportboothäfen bis zu Golfplätzen.
- Ein vielfältiges Beherbergungs- und Gastronomieangebot für verschiedene Bedürfnisse und Zielgruppen.
- Das "maritime Flair" an den Küsten mit Häfen, Werften, Fischerei, Segelbooten, Fähr-, Ausflugs- und Kreuzfahrtschiffen.

- Die Nähe von Nord- und Osteuropa mit der Möglichkeit zu attraktiven Ausflügen auf See und zu Fährreisen in das benachbarte Ausland sowie als Ziel für Städte-, Tagungs- und Freizeittouristinnen/-touristen aus Skandinavien.

Schwächen

- Natürlich bedingte klimatische Standorteigenschaften für die Urlaubergruppen, für die beständig sonniges und warmes Wetter entscheidend für die Zielgebietswahl ist.
- Verkehrsbelastungen in den Urlaubsorten (vor allem in der Hauptsaison); Defizite in der Schienen- und teilweise auch der überregionalen Straßenanbindung ("Nadel-Öhr" Hamburg).
- Modernisierungs- und Anpassungsbedarf in Teilbereichen des öffentlichen und privaten Angebotes (unter Berücksichtigung von regional bestehenden Überkapazitäten, z.B. im Kurmittel- und Schwimmbäderangebot sowie zum Teil auch im Beherbergungsangebot).
- Vereinzelt nicht nachfragerechter Qualitätsstandard des Beherbergungsangebotes, vor allem im Bereich der Privatvermietung.
- Zu geringe Ansätze einer regionaltypisch ausgeprägten Gastronomie und eine teilweise verbesserungsbedürftige gastronomische Versorgung auf dem Lande.
- Defizite im Angebot außerhalb der Saisonzeiten.
- Ungünstiges Preisimage; teilweise auch objektiv schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis.
- Trotz vorhandener Ansätze noch unzureichende interne, lokale und regionale Kooperation und Koordinierung der Einrichtungen und Angebote.
- Nachholbedarf beim Aufbau von kundenorientierten Buchungsmöglichkeiten/Zimmervermittlungen in einigen Tourismusorten/-regionen.
- In Anbetracht der Konkurrenzsituation Notwendigkeit zur Weiterentwicklung der Tourismuswerbung.

- Noch nicht ausreichende Professionalisierung des Tourismusgewerbes und der Kurverwaltungen; Defizite im Servicebewußtsein und in der Dienstleistungsqualität.
- Fehlendes Weiterbildungsbewußtsein und mangelnde Inanspruchnahme von Weiterbildungsveranstaltungen; Defizite in der Umsetzung von Forschungs- und Beratungsergebnissen in den Tourismusorten und -betrieben.
- Nicht überall ausreichendes Bewußtsein über den wirtschaftlichen Stellenwert des Tourismus.

4.5 Wettbewerbssituation im Tourismus

Derzeit stellt sich die Lage für die schleswig-holsteini-
sche Tourismuswirtschaft (aber auch insgesamt für den
deutschen Tourismus) schwierig dar:

Grenzen der Nachfrage

Die Reiseanalyse "Urlaub + Reisen" zeigt folgende Eckwer-
te (vgl. Tabelle 14.2):

- Die Reiseintensität (Anteil der Deutschen, die eine
oder mehrere Urlaubsreisen machen) ist 1996 erstmalig
wieder von 78 % auf 72 % zurückgegangen, nachdem 1995
bereits eine Stagnation festzustellen war. Neben dem
seit einiger Zeit zu beobachtendem Sparen im Urlaub
wird nunmehr auch am Urlaub gespart.
- Auch die Reishäufigkeit (Zahl der Reisen pro Reisen-
dem) verändert sich nicht mehr wesentlich (1993: 1,35;
1994: 1,37; 1995: 1,32; 1996: 1,35).
- Als Konsequenz hieraus wurden 1996 von den Deutschen
rd. drei Millionen Reisen (mit fünf Tagen und mehr) we-
niger als noch 1995 unternommen (Rückgang von 64,5 Mil-
lionen auf 61,2 Millionen; 1994: 67,2 Millionen). Nur
bei den Kurzurlaubsreisen von zwei bis vier Tagen Länge
könnten noch gewisse Spielräume gegeben sein (1996:
57,6 Millionen; 1995: 50,7 Millionen; 1994: 59,5 Mil-
lionen).
- Die durchschnittliche Reisedauer ist von 14,1 Tagen
(1995) auf 13,8 Tage (1996) gesunken.
- Relativ feste Reiseabsichten hatten Anfang 1997 nur
noch 67,1 % (1996: 68,8 %; 1995: 72,4 %).

- Zum Nachfragerückgang tragen auch die besonderen Probleme im Kursektor bei (vgl. Kapitel 7.).

Auch in Schleswig-Holstein ist diese Entwicklung deutlich zu spüren:

- Rückgang der Urlaubsreisen um 800.000 von 3,4 Millionen auf 2,6 Millionen; rückläufiger Marktanteil von 5,3 auf 4,2 % (Reiseanalyse "Urlaub + Reisen"; jeweils Vergleich 1996/1995).
- Rückgang der amtlich registrierten Übernachtungen in 1996 um 1,8 % (nach Rückgängen von 0,6 % in 1993 und von 2,0 % in 1994 sowie einem wetterbedingten "Zwischenhoch" in 1995 von + 2,1 %).
- Rückgänge auch in diesem Jahr (Januar bis Juni:
 - 7,6 %); besondere Probleme bei Sanatorien (- 24,5 %) und im sonstigen Kurmittelbereich. (Anmerkung: Die im gleichen Zeitraum nahezu konstanten Gästezahlen - + 0,1 % - zeigen allerdings, daß Schleswig-Holstein weiterhin ein sehr attraktives Urlaubsland ist.) Im Durchschnitt der alten Bundesländer sind von Januar bis Mai 1997 die Übernachtungen um 7,7 % gesunken (Schleswig-Holstein: - 6,3 %), die neuen Bundesländer wiesen Steigerungen von 3,7 % auf. (Allerdings ist nicht zu verkennen, daß wegen überproportional gestiegener Kapazitäten die Auslastung der angebotenen Betten sowohl in den alten Ländern - von 40,0 % in 1994 auf 37,9 % in 1996 - als auch in den neuen Ländern - von 38,7 % auf 35,4 % - gesunken ist.)
- Die Umsätze im Gastgewerbe sind seit Mitte 1995 nahezu durchgängig rückläufig (1996: - 2,0 % gegenüber dem Vorjahr); auch die Beschäftigtenzahlen im Gastgewerbe sinken (1996: - 2,2 %).

Verschärfter Wettbewerb

Verschärft wird die Lage des schleswig-holsteinischen Tourismus durch die zunehmende Konkurrenz in- und ausländischer Reiseziele:

- National sind zum einen die zusätzlichen Angebote und Kapazitäten der neuen Bundesländer zu berücksichtigen, die zweistellige Zuwachsraten bei den Übernachtungen aufweisen. (Allerdings sind mit der Wiedervereinigung 15,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner als ein zusätzliches Potential für einen Deutschlandurlaub hinzugekommen!) Auch die verbreitete Planungsstrategie vieler strukturschwacher Regionen, den Tourismus als "Allheilmittel" zu betrachten, sorgt für zusätzliche Konkurrenz.
- Wesentlich problematischer ist aber der internationale Wettbewerb mit hohen Marketinganstrengungen von Reiseveranstaltern und Zielländern, optimalem Kundenservice, großer Professionalität, guter Buchbarkeit sowie witterungsbedingten Vorteilen; hinzu kommt, daß ausländische Destinationen durch vergleichsweise niedrige Lohnkosten, günstige Währungsparitäten und subventionierte Flugpreise Marktvorteile gegenüber deutschen Urlaubsregionen erzielen.

Als Konsequenz dieser Entwicklung ist der Marktanteil deutscher Reiseziele seit Jahren rückläufig: Sind 1972 noch 44 % der Deutschen im eigenen Land gereist, waren es 1996 nur noch 30,2 % (vgl. Tabelle 14.1). Allerdings waren in diesem Zeitraum neben den inländischen Urlaubsregionen auch europäische Reiseziele der Deutschen von Marktanteilsverlusten betroffen (Italien, Österreich, Schweiz); Gewinner waren vor allem außereuropäische Reiseziele (von 2,0 auf 12,7 %) sowie Spanien (von 6,7 auf 13,2 %) und Griechenland (von 1,1 auf 3,5 %).

Rahmenbedingungen

Die Wettbewerbssituation wird durch folgende Rahmenbedingungen weiter verschärft:

- Allgemeine konjunkturelle Situation (schwaches Wirtschaftswachstum).
- Sinkende Realeinkommen auch durch zusätzliche Belastungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
- Hohe Arbeitslosigkeit.
- Gesundheitsgesetzgebung (Kuren, Rehabilitationsmaßnahmen).
- Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung (sinkender Anteil von Familien mit Kindern).
- "Imagedefizite" eines Deutschlandurlaubs.
- Verbesserte Informations- und Buchungsmöglichkeiten sowie höhere Mobilität und Reiseerfahrung der Urlauberinnen und Urlauber führen zu spontanerem Buchungsverhalten, höheren Ansprüchen an die Urlaubsqualität, differenzierteren Wünschen an die Gestaltung des Urlaubs, besserem Informationsstand über Alternativen und genauerer Analyse des Preis-Leistungs-Verhältnisses.
- Schwierige Finanzlage aller öffentlichen Haushalte.

Daher ist davon auszugehen, daß Zuwächse für einzelne Reisegebiete weniger durch Marktwachstum, sondern fast nur noch durch Erhöhung des eigenen Marktanteils auf Kosten der Konkurrenz zu erreichen sind (Verdrängungswettbewerb). Dies wird nur durch professionelle Marktbeobachtung, durch flexible Anpassung des Angebotes und der

Dienstleistungsqualität an neue Entwicklungen und Gästewünsche, durch enge Kooperation aller Leistungsanbieter und durch entsprechendes Marketing (Werbung, Vertrieb etc.) gelingen können.

4.6 Nachfragepotentiale für Schleswig-Holstein

Eine Sonderauswertung der Reiseanalyse "Urlaub + Reisen 95" ergab folgende Nachfragepotentiale für Schleswig-Holstein:

- 9 Millionen Stammkundinnen/-kunden, die schon einmal Urlaub in Schleswig-Holstein gemacht haben und dies in den nächsten drei Jahren auch wieder tun wollen (14 % der Bevölkerung).
- 2 Millionen Neupotential: Personen, die noch nie Urlaub in Schleswig-Holstein gemacht haben, dies aber in den nächsten drei Jahren tun wollen (3 % der Bevölkerung).
- Zusammen sind dies 11 Millionen Schleswig-Holstein-Interessentinnen/-Interessenten (18 % Neukunden, 82 % Stammkunden).
- 12 Millionen Abwanderinnen/Abwanderer, die schon einmal Schleswig-Holstein-Urlaub gemacht haben, dies aber in den nächsten drei Jahren nicht wieder vorhaben.
- 40 Millionen Personen haben weder Schleswig-Holstein-Erfahrung noch sind sie für die nächsten drei Jahre an Schleswig-Holstein interessiert.

Diese Relationen sind für andere "alt-beliebte" Urlaubsregionen Deutschlands ähnlich.

Angesichts des geringen Neupotentials muß die Marketingstrategie für Schleswig-Holstein in folgenden Prioritäten bestehen: Sicherung der Stammkundinnen/-kunden; Verringerung der Gruppe der Abwanderinnen/Abwanderer; Ausschöpfung des Neupotentials; Vergrößerung des Neupotentials.

Die Konkurrenzgebiete für den Tourismus in Schleswig-Holstein liegen aus Sicht der befragten Urlauberinnen und Urlauber nicht nur in landschaftlich ähnlichen Regionen (wie Dänemark, Mecklenburg-Vorpommern oder Niedersachsen) oder in Gegenden, die ähnliche Urlaubsmöglichkeiten bieten (Küstenregionen im Süden Europas), sondern vor allem auch in Bergregionen, die ein ähnlich einmaliges Landschaftserleben in weitgehend intakter Natur - wenn auch mit anderem Charakter - ermöglichen (Österreich, Bayern).

Als Zielgruppen für den Schleswig-Holstein-Urlaub sind nach den Ergebnissen der Reiseanalyse "Urlaub + Reisen 95" folgende Gästegruppen interessant:

- Zielgruppen, bei denen Schleswig-Holstein bereits einen hohen Marktanteil im Vergleich mit anderen Urlaubsregionen hat (überdurchschnittliche Marktanteile bei Campingurlauberinnen/-urlauber, Familienurlauberinnen/-urlauber sowie Sportorientierten; leicht überdurchschnittliche Anteile bei Umwelt-, Gesundheits- und Naturorientierten).
- Zielgruppen, die bereits einen hohen Anteil an den aktuellen schleswig-holsteinischen Gästen stellen (Umweltorientierte, Naturorientierte, Familienurlauberinnen/-urlauber, Gesundheitsorientierte, Genußorientierte); bis auf das Marktsegment "Familien" hat Schleswig-Holstein hier keine überdurchschnittlichen Marktanteile aufzuweisen, ist also nur ein gleichberechtigtes Ziel neben anderen.
- Zielgruppen, die ein überdurchschnittliches Interesse an einem Schleswig-Holstein-Urlaub haben: Hierzu gehören einerseits die in absoluten Zahlen größten Interessengruppen (Strand-/Sonnenurlaub-Interessierte, Umweltorientierte, Naturorientierte, Genußorientierte, Gesundheitsorientierte, "Auch-Kulturreisende", Familienurlauberinnen/-urlauber, Seniorinnen/Senioren, Kul-

tur- und Bildungsorientierte), deren Interesse aber im Vergleich zum erreichten Marktanteil zum Teil unterdurchschnittlich ist (vor allem Seniorinnen/Senioren). Andererseits gibt es kleinere Zielgruppen, die ein überdurchschnittliches Interesse an Schleswig-Holstein haben und für die sich ggf. die Entwicklung von speziellen Nischenprodukten lohnt (z.B. Studien- und Kulturreise-Interessierte, Wohnmobil- und Wohnwagen-Interessierte, Hobby-Urlaub-Interessierte, Kur-Interessierte, FKK-Urlauberinnen/-Urlauber).

Interessant ist auch eine jüngere Untersuchung aus der Reiseanalyse "Urlaub + Reisen 96" (vgl. Tabelle 14.3):

- Schleswig-Holstein ist mit 52,8 % nach Bayern (65,8 %) und noch vor Österreich (47,3 %) und Spanien (47,1 %) das Reiseland, dem die Deutschen am meisten Sympathien entgegenbringen.
- Das Interesse an einem Schleswig-Holstein-Urlaub in den nächsten drei Jahren liegt deutlich über dem Anteil der Personen, die bereits einen Schleswig-Holstein-Urlaub gemacht haben (22,1 % : 12,3 %); ähnlich überproportionale Werte erzielt in Deutschland nur noch Mecklenburg-Vorpommern (16,6 % : 8,6 %). Allerdings liegen die Interessenpotentiale - im Gegensatz zu den Sympathiewerten - bei Spanien (33,8 %), Österreich (30,1 %) und Italien (24 %) höher als bei Schleswig-Holstein (außerdem Bayern: 27,9 %).
- Die Tatsache, daß der Bekanntheitsgrad Schleswig-Holsteins (44,8 %) und das Reiseinteresse (22,1 %) deutlich niedriger als die Sympathiewerte (52,8 %) liegen, zeigt, daß hier ein großes, durch entsprechende Marketingaktivitäten zu mobilisierendes Potential für einen Schleswig-Holstein-Urlaub besteht.

Die Umsetzung dieser Untersuchungsergebnisse in konkrete Marketingstrategien ist Sache der Tourismusorganisationen auf den verschiedenen Ebenen.

Die Voraussetzungen für einen auch in der Zukunft erfolgreichen Tourismus in Schleswig-Holstein sind also gut, allerdings setzt dies erhebliche Anstrengungen aller touristischen Anbieter zur Verbesserung der Qualität des Angebotes, des Services und des Marketings voraus. Zudem muß "touristischer Erfolg" in diesem Zusammenhang realistischere eher als "Stabilisierung auf hohem Niveau" denn als weiteres Mengenwachstum definiert werden.

4.7 Arbeitsmarktsituation im Tourismus Schleswig-Holsteins

Von den geschätzten 80.000 Beschäftigten im Tourismus Schleswig-Holsteins ist ein Großteil im Hotel- und Gaststättengewerbe tätig. (Hinweis: Nicht alle Arbeitsplätze in diesem Wirtschaftszweig sind aber - wegen der Nachfrageanteile der einheimischen Bevölkerung - tourismusabhängig.) Während die Beschäftigtenzahl im Hotel- und Gaststättengewerbe von 1985 bis 1993 von 36.600 auf 57.600 (+ 57,5 %) stieg, ist seit 1994 eine rückläufige Entwicklung um 12,8 % zu verzeichnen. Dabei war zusätzlich eine Strukturverschiebung von den Vollzeitbeschäftigten (- 19,1 %) zu den Teilzeitbeschäftigten (- 5,3 %) festzustellen. Der Rückgang bei den stärker touristisch geprägten Wirtschaftsgruppen (Beherbergungsgewerbe, Gaststättengewerbe) war noch gravierender, da in diesem Zeitraum Kantinen und Caterer sogar noch Zuwächse verzeichneten. In diesen Zahlen schlägt sich deutlich die Umsatzentwicklung im Gastgewerbe nieder, die seit Mitte 1995 rückläufig ist (1996: - 2,5 %). Diese Arbeitsplatz- und Umsatzverluste werden durch die Folgen der Gesundheitsreform noch verstärkt werden (vgl. Kapitel 7.).

Welche Bedeutung der Tourismus auf der anderen Seite immer noch für den Arbeitsmarkt hat, zeigt sich an der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen: 1996 lagen die Arbeitslosenzahlen in tourismusintensiven Kreisen wie Schleswig-Flensburg (- 20,3 %), Nordfriesland (- 20,1 %), Dithmarschen (- 8,7 %), Plön (- 5,5 %) oder Ostholstein (- 3,5 %) zum Teil wesentlich deutlicher unter den Werten des Jahres 1986 als im Landesdurchschnitt (- 1,5 %).

5. Tourismuskonzeption der Landesregierung und Strategie des "Sanften Tourismus"

5.1 Zielsetzung

Die Landesregierung hat angesichts der großen Bedeutung des Tourismus als Wirtschafts- und Imagefaktor für Schleswig-Holstein bereits 1990 - in Abstimmung mit allen Tourismusverantwortlichen im Lande - eine umfassende Tourismuskonzeption als Handlungsrahmen für die touristische Entwicklung des Landes erstellt. 1995 ist diese Tourismuskonzeption fortgeschrieben worden; dabei sind zwischenzeitliche Entwicklungen, die bisherige Umsetzung der Konzeption seit 1990 sowie neue Ziele und Maßnahmen berücksichtigt worden. Die Konzeption, die in ihrer Komplexität, Systematik und Handlungsorientierung bundesweit vorbildlich ist, geht von folgenden Eckpunkten aus:

- Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftszweig, der viele Arbeitsplätze und Einkommen sichert und dessen Wettbewerbsfähigkeit gewährleistet sein muß.
- Eine intakte Natur, Umwelt und Landschaft sind ein Kapital, das als Existenzgrundlage für den Tourismus in Schleswig-Holstein gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann (vgl. auch die Urlaubsmotive schleswig-holsteinischer Gäste, Kapitel 4.2). Es ist daher nicht nur unter ökologischen, sondern ebenso unter ökonomischen Aspekten unabdingbar, diese natürlichen Ressourcen im Interesse des Tourismus zu erhalten bzw. zu schonen.
- Aus dieser Grundüberlegung heraus hat die Landesregierung die Strategie eines "Sanften Tourismus", also umwelt- und sozialverträglichen, landestypischen Tourismus, in den Mittelpunkt ihrer Tourismuskonzeption gestellt (vgl. Tourismuskonzeption, S. 29 bis 31). Diese Konzeption ist als Entwicklungsstrategie zu betrachten, die einen ständigen Ausgleich zwischen den ökologischen

Notwendigkeiten (natürliche Ressourcen als wichtigstes Kapital des Tourismus) und der ökonomischen Weiterentwicklung des Tourismus anstrebt (nachhaltiger, substanzerhaltender Tourismus). Bei der Entwicklung des Tourismus geht es vorrangig um Qualitätsverbesserungen und nur in begründeten Fällen um Kapazitätsausweitungen.

- Die Hauptverantwortung für die Entwicklung des Tourismus liegt naturgemäß bei der Tourismuswirtschaft. Angesichts der Komplexität des touristischen Produktes mit einer Vielzahl von Angebotskomponenten (Beherbergungsangebot, Gastronomie, Freizeit- und Gesundheitseinrichtungen, Verkehrsverbindungen, touristische Infrastruktur, Kulturangebote, Natur, Umwelt, Landschaft, Klima etc.) haben aber Tourismusgemeinden und ihre Verbände (Infrastruktur, überbetriebliches Marketing etc.) sowie das Land (Rahmenbedingungen, Förderung von Infrastruktur, Gewerbe und Marketing) eine größere Verantwortung zur Gestaltung des Tourismus als in anderen Wirtschaftszweigen. Die Umsetzung der Tourismuskonzeption muß daher in Partnerschaft zwischen Wirtschaft und Tourismusgemeinden/Tourismusverbänden/Land erfolgen.
- Aus der Komplexität und Heterogenität des touristischen Produktes ergibt sich auch, daß gerade in einem Tourismusland wie Schleswig-Holstein auf allen Ebenen sämtliche Politikbereiche die tourismusrelevanten Auswirkungen ihres Handelns berücksichtigen und entsprechend zusammenarbeiten müssen: Tourismuspolitik ist Querschnittspolitik.

5.2 Bisherige Umsetzung

Seit der Verabschiedung der ersten Tourismuskonzeption Ende 1990 sind eine Vielzahl der dort genannten Ziele und Maßnahmen umgesetzt worden. Auf folgende wesentliche Umsetzungsschritte sei an dieser Stelle hingewiesen (vgl. im übrigen Tourismuskonzeption 1996):

- (1) Schaffung des Beirats für Tourismus zur Beratung der Landesregierung bei allen tourismusrelevanten Fragestellungen.
- (2) Gründung des Instituts für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa GmbH (N.I.T.) als Tourismusforschungs- und -beratungsinstitut, das sich mittlerweile einen guten nationalen und internationalen Ruf erworben und diverse Gutachten für die Landesregierung sowie Tourismusgemeinden und -verbände erstellt hat.
- (3) Schaffung eines kundenfreundlichen, nahezu flächendeckenden Buchungssystems für den Tourismus in Schleswig-Holstein (Förderung der Schleswig-Holstein Tourismus GmbH - SHT - als landesweite Buchungszentrale; Förderung der Hard- und Software für rd. 60 örtliche/regionale Zimmervermittlungen).
- (4) Erlaß neuer Richtlinien zur Förderung touristischer Infrastruktureinrichtungen; Förderung moderner, kundenorientierter Einrichtungen auf Basis dieser Richtlinien (rd. 15 Mio. DM im Durchschnitt der letzten drei Jahre).
- (5) Profilierung der Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein (hohe Qualitätsstandards für schleswig-holsteinische Kur- und Erholungsorte; bädermedizinische Forschung; Förderung von Infrastrukturinvestitionen in Kurorten etc.; vgl. auch Kapitel 7.).

- (6) Förderung der Qualifizierung im Tourismusbereich (Hotelfachschule Lübeck; Bildungszentrum für Tourismus und Gastronomie in Husum; Studienschwerpunkt "Tourismus" an der Fachhochschule Westküste; Gutachten zum Aus- und Weiterbildungsbedarf; vgl. auch Kapitel 9.2).
- (7) Entwicklung und Umsetzung eines Touristischen Verkehrskonzeptes für Schleswig-Holstein zur Attraktivitätssteigerung von Urlaubsorten und -regionen durch weniger Autoverkehr, z.B.: Verkehrsberuhigung in Urlaubsorten (z.B. Damp, Friedrichstadt, Arnis, Glücksburg); Ferienticket für bahnanreisende Urlauberinnen und Urlauber; Ferienzielbahnhof Oldenburg; Anzeigenkampagne DB AG/Fremdenverkehrsverband; Modellregion Ostholstein; Mobilitätszentrale Fehmarn; Elektrifizierung der Bahnstrecke Hamburg - Flensburg/Kiel; Einführung des integralen Taktfahrplans; zusätzliche Zugverbindungen nach Schleswig-Holstein.
- (8) Förderung des Fahrradtourismus (Empfehlungserlaß zur landeseinheitlichen Beschilderung von Radwegen; Fernradwanderwege "Ostseeküsten-Radweg" und "Auf den Spuren des historischen Ochsenweges"; Workshop "Fahrrad und Tourismus"; Kirchen-Radwege auf Eiderstedt etc.).
- (9) Förderung der Qualitätssteigerung in Hotellerie und Gastronomie; Durchführung des Landeswettbewerbs "Gastliches Haus"; Gutachten für Landgasthöfe; Rezeptwettbewerb "Regionaltypische Küche".
- (10) Spezielle Förderung von Maßnahmen des "Sanften Tourismus", z.B.: Aktion "Umweltfreundlicher Hotel- und Gaststättenbetrieb"; Radwanderprojekte (vgl. oben); Amrumer Reise-Gepäck-Service; Beratungsstelle "Tourismus und Umwelt" beim Fremdenverkehrsverband; tou-

ristische Umweltbilanz für Fremdenverkehrsorte (Konzepterstellung und -erprobung); Zukunftswerkstatt "Tourismus und Umwelt" im Kreis Nordfriesland; Naturbezogener Tourismus im Eider-Treene-Sorge-Gebiet.

- (11) Maßnahmen im Zusammenhang mit Natur- und Umweltschutz: Schaffung von Naturerlebnisräumen; integrierte Schutzkonzepte für ausgewählte Modellregionen (z.B. Föhr, Amrum, Sylt, Fehmarn, Eider-Treene-Sorge-Gebiet); Informations- und Bildungsarbeit im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer; "Golfplatzrichtlinien" vom Juni 1991/Juni 1992; Verbesserung und Überwachung der Badewasserqualität (einschließlich Ablehnung der wettbewerbsverzerrenden Blauen Europa-Flagge und stattdessen Verleihung der Tafeln "Gesundes Baden im Meer"); Verhaltensregeln für Wassersportlerinnen/Wassersportler; umweltfreundliche Energieerzeugung (Förderung erneuerbarer Energien; Förderung von Anlagen zur solaren Brauchwassernutzung im Bereich "Freizeit und Tourismus"; Erlaß "Grundsätze zur Planung von Windenergieanlagen" vom 4. Juli 1995).
- (12) Qualitätsverbesserungen im Marktsegment "Urlaub auf dem Bauernhof" (Gütezeichen "Schleswig-Holsteiner Ferienhof"; Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft "Urlaub auf dem Bauernhof"; Weiterentwicklung des Kataloges "Urlaub auf dem Bauernhof"; Beratung der Anbieterinnen/Anbieter durch die Landwirtschaftskammer).
- (13) Förderung der Direktvermarktung und der Vermarktung ökologisch erzeugter landwirtschaftlicher Produkte sowie Förderung des ökologischen Landbaus.
- (14) Förderung des kulturellen Angebotes, z.B.: Schaffung neuer Museen oder Museumsschwerpunkte (z.B. Volkskundliche Sammlungen Schleswig; Landschaftsmuseum

Unewatt); Förderung des Schleswig-Holstein Musik Festivals; Kulturbörse des schleswig-holsteinischen Fremdenverkehrsverbandes; Maßnahmen der Städtebauförderung, der Dorferneuerung/-entwicklung und des Denkmalschutzes.

- (15) Erlaß "Reiten in Wald und Flur" zur Entwicklung eines landesweiten Reitwegenetzes auf Basis von Kreisnetzen.
- (16) Aufnahme der Grundgedanken der Tourismuskonzeption in das Landesentwicklungsgrundsatzgesetz (vom 31.10.1995) sowie in den Entwurf des Landesraumordnungsplanes.

Auch nach der Verabschiedung der neuen Tourismuskonzeption Ende 1995 sind bereits wieder viele neue Umsetzungsschritte zur Verbesserung des touristischen Produktes in Schleswig-Holstein vollzogen worden, wie insbesondere:

- (1) Initiierung einer Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive im Tourismus Schleswig-Holsteins (vgl. Kapitel 6.).
- (2) Weiterer Ausbau des Informations- und Reservierungssystems (Förderung weiterer Zimmervermittlungen in Kooperation mit der SHT; Anschubfinanzierung für die Deutschland Informations- und Reservierungsgesellschaft DIRG; geplante Förderung eines Modellprojektes "Touristisches Informationssystem Schleswig-Holstein").
- (3) Bereitstellung zusätzlicher Werbemittel für eine gemeinsame Norddeutschlandwerbung durch die fünf norddeutschen Küstenländer bzw. Beteiligung an einer Deutschland-Marketingkampagne (+ 100 TDM).

- (4) Förderung der Beratungsstelle "Tourismus und Umwelt" beim Fremdenverkehrsverband.
- (5) Erprobung der touristischen Umweltbilanz für Fremdenverkehrsorte in neun Modellgemeinden.
- (6) Beteiligung am Bundeswettbewerb "Umweltfreundliche Fremdenverkehrsorte in Deutschland 1996" (3 von 27 Preisträgern kamen aus Schleswig-Holstein: Wyk auf Föhr; Fehmarn; Damp).
- (7) Erlaß einer neuen Zelt- und Campingplatz-Verordnung; Durchführung des Landeswettbewerbs "Vorbildliche Campingplätze in der Landschaft".
- (8) Förderung von Tourismusentwicklungskonzepten in den Regionen Ostholstein/Plön sowie Dithmarschen (sowie zuvor bereits in Nordfriesland).
- (9) Weitere Förderung der Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein: Aktionsplan "Vorsorge- und Rehabilitationsstandort Schleswig-Holstein"; Gütesiegel für Kurorte (vgl. auch Kapitel 7.).
- (10) Förderung weiterer Radwanderprojekte (Mittelholstein; Eider-Treene-Sorge-Gebiet).
- (11) Förderung einer Tourismusstudie über das Freizeitverhalten in der Metropolregion Hamburg. (Leitprojekt im Rahmen des Regionalen Entwicklungskonzeptes für die Metropolregion Hamburg - REK -)
- (12) Initiativen zur Verhinderung der Abschaffung des "Tax-Free-Handels" (vgl. Kapitel 9.6).
- (13) Aktivitäten zur EXPO 2000 (vgl. Kapitel 9.6).

- (14) Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer:
Einigung zwischen Landesregierung und den Vorsitzenden der Nationalparkkuratorien Dithmarschen und Nordfriesland über das weitere Vorgehen zum Synthesebericht "Ökosystemforschung Wattenmeer" (unter Berücksichtigung touristischer Belange); Umsetzung eines Besucherinformationssystems mit Informationstafeln, Schildern, Beobachtungsstationen und Naturpfaden (seit 1996); Schaffung eines hauptamtlichen Nationalpark-Services; Broschüre "Willkommen im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer".
- (15) Einstieg in die Beendigung der Strandbeparkung in St. Peter-Ording (einschl. eines Konzeptes zur Schaffung von Alternativen).
- (16) Förderung des Zentrums für Wattenmeer-Monitoring in Tönning.
- (17) Unterstützung touristischer Belange bei der Novellierung des Baugesetzbuches (vgl. Kapitel 9.4).

Neben diesen wesentlichen, von der Landesregierung geförderten oder selbst durchgeführten Maßnahmen haben natürlich auch die Tourismusverbände, die Tourismusgemeinden und die Tourismuswirtschaft im Lande in vielfältiger Form zur Umsetzung der Tourismuskonzeption beigetragen, wie z.B. der Fremdenverkehrsverband mit der Aktion "Schleswig-Holstein - Urlaub für Leib und Seele" zur Umsetzung der Qualitäts- und Dienstleistungsinitiative (vgl. Kapitel 6.) oder mit der neuen Organisationsstruktur (vgl. Kapitel 9.1).

Künftige Schwerpunkte der Tourismuspolitik sind in den folgenden Kapiteln sowie im Kapitel 2. dargestellt.

6. Qualitäts- und Dienstleistungsinitiative im Tourismus Schleswig-Holsteins

1996 hat die Landesregierung gemeinsam mit Fremdenverkehrsverband, Hotel- und Gaststättenverband, Industrie- und Handelskammern, Deutschem Gewerkschaftsbund und Arbeitsverwaltung zu einer Qualitäts- und Dienstleistungsinitiative im Tourismus Schleswig-Holsteins aufgerufen. Ziel dieser Initiative ist es, durch weitere Verbesserungen bei Dienstleistungsqualität, Service und Kundenorientierung die touristische Attraktivität Schleswig-Holsteins zu erhöhen und damit die 80.000 Arbeitsplätze im Tourismus des Landes zu sichern sowie nach Möglichkeit neue Arbeitsplätze zu schaffen. Hintergrund waren folgende Überlegungen:

- Die touristische Nachfrage stagniert, der Wettbewerb nimmt weiter zu; die Urlaubsregionen müssen sich daher noch stärker profilieren, um die eigene Marktposition zumindest halten zu können.
- Über den Preis kann Schleswig-Holstein diesen Wettbewerb nicht gewinnen, auch wenn das Preis-Leistungs-Verhältnis natürlich stimmen muß.
- Auch wenn die Qualität des touristischen Angebotes (die "Hardwarequalität") stimmig sein muß, werden doch Urlaubsorte und -regionen in dieser Hinsicht zunehmend austauschbarer.
- Der Wettbewerb verlagert sich damit auf Dienstleistungsqualität und Service (die "Softwarequalität"), zumal dadurch eine bessere Kundenbindung erreicht werden kann; Verbesserungen im Service sind auch häufig weniger kostenintensiv als teure Investitionsmaßnahmen.

Die Landesregierung ist mit ihren Partnern der Auffassung, daß die "Softwarequalität" in vielen Bereichen durchaus gut ist, daß es aber um eine weitere Profilierung Schleswig-Holsteins gehen muß (ständiger Verbesserungsprozeß) und daß die Orientierung am Kunden, seinen Wünschen und seiner Zufriedenheit noch mehr zum Handlungsmaßstab werden muß (Kundenorientierung).

Die Realisierung einer Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive kann nur mit qualifizierten, motivierten und leistungsgerecht bezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie entsprechenden Führungskräften gelingen. Kundenorientierung und Service darf dabei nicht nur kurzfristig unter Kostengesichtspunkten (zusätzliches Personal) gesehen werden, sondern langfristig unter dem betriebswirtschaftlichen Aspekt der Kundengewinnung und Kundenbindung.

In der Zwischenzeit sind bereits folgende Maßnahmen zur Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive umgesetzt bzw. begonnen worden:

- Forum "Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive im Tourismus Schleswig-Holstein" am 02./03.12.1996 in Husum (einschließlich Broschüre zur Veranstaltung).
- Herausgabe einer Broschüre "Tips und Ideen für Gastgeber" durch Fremdenverkehrsverband/Hotel- und Gaststättenverband.
- Aktion "Urlaub für Leib und Seele" des Fremdenverkehrsverbandes, insbesondere:
 - . Umsetzungsvorschläge des Fremdenverkehrsverbandes für die einzelnen Orte;
 - . "Ich bin für Sie da" - Button für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im schleswig-holsteinischen Tourismus;

- . Auszeichnung von freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Tourismus durch Gäste ("Dankeschön-Pin");
- . Informationsmappen des Fremdenverkehrsverbandes für Beherbergungsbetriebe.
- Seminare des Hotel- und Gaststättenverbandes Ostholstein, der Industrie- und Handelskammer zu Flensburg und der Arbeitsgemeinschaft "Urlaub auf dem Bauernhof" zur Kundenorientierung im Tourismus.
- Gästebefragungen in Fremdenverkehrsorten (Beginn im Sommer 1997; 1998 landesweite Auswertung geplant).
- Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Qualitäts- und Dienstleistungsoffensive in Kommunen und Betrieben.
- Tourismusinitiative Dithmarschen mit dem Schwerpunkt "Qualitäts- und Dienstleistungsoffensive".

Weitere Maßnahmen sind in naher Zukunft geplant, z.B. Modellprojekt "Touristisches Informationssystem Schleswig-Holstein"; Entwicklung einer "Tourist-Card" für Schleswig-Holstein; Modellprojekt "Tourist-Service-Zentrale" in ausgewählten Tourismusgemeinden zur stärkeren Kundenorientierung; Neustrukturierung des Wettbewerbs "Gastliches Haus" mit stärkerer Berücksichtigung der Servicequalität; Gründung einer Fortbildungsagentur; Schulung von Moderatorinnen/Moderatoren in Tourismusorten zur Umsetzung der Qualitäts- und Dienstleistungsoffensive.

Neben diesen umgesetzten bzw. geplanten Maßnahmen gibt es weitere Tätigkeitsschwerpunkte der Tourismuspolitik, die bereits vor der Qualitäts- und Dienstleistungsoffensive entwickelt oder eingeleitet worden sind und deren Zielsetzung hervorragend ergänzen, wie z.B.: Aufbau des Buchungssystems; Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein/Aktionsplan "Vorsorge- und Rehabilitationsstandort Schles-

wig-Holstein"; touristisches Verkehrskonzept für Schleswig-Holstein; Zukunftswerkstatt "Tourismus und Umwelt" im Kreis Nordfriesland; touristische Umweltbilanz für Fremdenverkehrsorte; Beratungsstelle "Tourismus und Umwelt" beim Fremdenverkehrsverband; Kulturbörse des Fremdenverkehrsverbandes; touristische Wettbewerbe; Änderung der Organisationsstruktur im Tourismus Schleswig-Holsteins.

All diesen Bemühungen auf überregionaler/Landesebene kann jedoch nur dann voller Erfolg beschieden sein, wenn neben den Tourismusverbänden vor allem die Tourismusbetriebe und die Tourismusgemeinden diese Initiative aufnehmen und mit eigenen Aktivitäten für ihren jeweiligen Bereich umsetzen. Die Landesregierung hat daher mit ihren Partnern - auch unter dem aktuellen Eindruck der Arbeitsplatzentwicklung im Kurwesen - den dringenden Appell an Wirtschaft und Kommunen gerichtet, alles ihnen mögliche zu tun, um durch die Umsetzung der erstellten Handlungsempfehlungen sowie durch eigene Ideen ihren Beitrag zur Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive und damit zur nachhaltigen Sicherung des Tourismusstandortes Schleswig-Holstein zu leisten. Die Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive ist eines der wichtigsten Instrumente der Tourismuspolitik der nächsten Jahre.

7. Kuren, Rehamaßnahmen und Gesundheitsangebote ("Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein")

Mit seinem milden Reizklima und der weitgehend intakten Natur und Umwelt hat sich Schleswig-Holstein zu einem wichtigen Standort für Kuren und Gesundheitsurlaub entwickelt. Der Schwerpunkt der therapeutischen Angebote in den schleswig-holsteinischen Kurorten liegt bei den ambulanten Vorsorgekuren, die den wirtschaftlichen Erfolg der touristischen Anbieterinnen/Anbieter und die Auslastung der überwiegend kommunalen Kurmittelhäuser entscheidend prägen. Schon in den vergangenen Jahren waren die Kurorte Schleswig-Holsteins von der restriktiven Gesundheitsgesetzgebung stark betroffen. Insbesondere die durch das Gesundheitsreformgesetz aus dem Jahr 1988 bedingten erheblichen Einbrüche bei den ambulanten Vorsorgekuren führten zu Auslastungsproblemen und hohen Betriebsverlusten in den Kurmitteleinrichtungen, die auch heute noch vielfach nachwirken.

Auch der Bereich der stationären Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen in Sanatorien und Kurkrankenhäusern hat mit rd. 12.000 Betten und 5.400 Beschäftigten (davon knapp 400 als ärztliches und rd. 5.000 als nichtärztliches Personal) mittlerweile in Schleswig-Holstein eine erhebliche Bedeutung erlangt. Häufig - wenn auch nicht ausschließlich - sind die anerkannten Kurorte Standorte entsprechender Einrichtungen. Von den 21,6 Millionen Übernachtungen des Jahres 1996 in gewerblichen Beherbergungsbetrieben entfielen rd. 3,1 Millionen (14,3 %) auf die Kurkrankenhäuser und Sanatorien, deren Bettenzahl sich seit 1982 nahezu verdoppelt hat. Für die Übernachtungen des ambulanten Kursektors gibt es keine amtlichen Gäste- und Übernachtungszahlen. Schätzungsweise sind insgesamt rd. 25 % aller Übernachtungen dem Marktsegment Kuren und Rehabilitationsmaßnahmen zuzuordnen. Die große wirtschaftliche Bedeutung des Kur- und Rehasektors zeigt sich nicht nur im Beherbergungsgewerbe und bei den Kurbe-

trieben, sondern auch bei Gastronomie, Einzelhandel, Bauwirtschaft oder bei den Zulieferern und Dienstleistungsbereichen der Kliniken.

Angesichts dieser Bedeutung startete die Landesregierung schon 1990 ihre "Bäderinitiative" mit dem Ziel, Schleswig-Holstein als bundesweite Gesundheitsadresse zu qualifizieren. Im Rahmen dieser Initiative wurden u.a. mit der Landesverordnung über die Anerkennung als Kur- und Erholungsort aus dem Jahr 1990 hohe Qualitätsstandards für die schleswig-holsteinischen Kur- und Erholungsorte festgeschrieben und überprüft, die badermedizinische Forschung mit rd. 1,3 Mio. DM unterstützt sowie örtliche Infrastrukturinvestitionen in Kurmitteleinrichtungen in zweistelliger Millionenhöhe gefördert. Im Mai 1997 hat die Landesregierung neue Standards für die ortsgebundenen Heilmittel und deren Kontrolle in den Heilbädern herausgegeben, mit denen die chemische, physikalische und mikrobiologische Qualität der in den Kurmittelhäusern angebotenen Heilmittel sowie deren therapeutische Wirksamkeit gesichert wird.

Die Rahmenbedingungen für den Kur- und Rehassektor haben sich durch die 1996 und 1997 beschlossenen bundesgesetzlichen Kürzungsmaßnahmen weiter erheblich verschlechtert: Durch das Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz sowie das Beitragsentlastungsgesetz, die beide ab 01.01.1997 in Kraft traten und von der Landesregierung abgelehnt wurden, sollen im stationären Vorsorge- und Rehabilitationsbereich 3,3 Mrd. DM eingespart werden: Verkürzung der Regeldauer bei stationären Rehamassnahmen von vier auf drei Wochen; Verlängerung des Regelintervalls zwischen den Maßnahmen von drei auf vier Jahre; Erhöhung der Zuzahlung pro stationärem Kurtag von 12,00 DM auf 25,00 DM; Verschärfung der Bewilligungskriterien/Prüfung durch die medizinischen Dienste; Anrechnung von zwei Urlaubstagen pro Woche einer stationären Maßnahme.

Ob sich weitere Auswirkungen für den Vorsorge- und Rehabilitationssektor durch die im Rahmen der "Dritten Stufe" der Gesundheitsreform 1997 beschlossenen beiden Gesetze zur Neuordnung von Selbstverwaltung und Eigenverantwortung in der gesetzlichen Krankenversicherung ergeben, ist derzeit nicht abzusehen.

Die durch das Wachstums- und Beschäftigungsförderungsge-
setz auf dem Stand von 1993 vorgenommene Deckelung der
Mittel für Rehabilitationsmaßnahmen hat dazu geführt, daß
den Rentenversicherungsträgern 1997 für Rehabilitations-
maßnahmen rd. 1,5 Mrd. DM weniger als zuvor zur Verfügung
standen. Auf der Grundlage einer Bundesratsinitiative von
Bayern und Baden-Württemberg (mit Unterstützung Schles-
wig-Holsteins) hat der Bundestag beschlossen, 1998 die
Mittel der Rentenversicherungsträger um 450 Mio. DM und
1999 um 900 Mio. DM aufzustocken (Anteil Schleswig-Hol-
stein 1998: 6,8 Mio. DM). Diese partielle Korrektur ent-
spricht zumindest in der Tendenz einer Forderung der
Wirtschaftsministerkonferenz vom 20./21. März 1997, die
sich kritisch mit arbeitsmarkt- und strukturpolitischen
Folgen der Gesundheitsreform auseinandergesetzt hatte.

Die in den Spargesetzen enthaltenen Leistungseinschrän-
kungen im Vorsorge- und Rehabilitationsbereich haben in
Schleswig-Holstein zu erheblichen Antragsrückgängen für
Kur- und Rehabilitationsleistungen, zu Kündigungen von
Bettenkapazitäten sowie zu Kurzarbeit und Entlassungen
geführt. Für Schleswig-Holstein mit seinen rd. 12.000 Re-
habetten ist davon auszugehen, daß zwischen 2.500 und
3.000 davon nicht mehr belegt werden können und daß dies
zu unmittelbaren Arbeitsplatzverlusten allein im Reha-
bereich von 1.500 bis 1.800 führen könnte. Wieviele der
Betten mittlerweile tatsächlich gekündigt worden sind,
läßt sich nicht exakt ermitteln. Nach Angaben der Ange-
stelltenkrankenkassen sind von deren 8.750 Betten mehr
als 3.000 ungenutzt, die meisten Einrichtungen sollen in-

zwischen Kurzarbeit angemeldet haben und die Belegung der Einrichtungen um durchschnittlich 20 % zurückgegangen sein. Der Kreis Nordfriesland hat in einer Umfrage eine Auslastung der Rehabilitationseinrichtungen im Kreisgebiet von nur 45 % ermittelt (Mai 1997).

Im Bereich der ambulanten Kuren ist nach Angaben des Heilbäderverbandes im ersten Halbjahr 1997 ein Rückgang von rd. 30 % zu verzeichnen, obwohl sich für diesen Bereich keine Verschlechterung der gesetzlichen Rahmenbedingungen ergeben hat. Zurückgeführt wird dieser Rückgang insbesondere auf Informationsdefizite und Verunsicherung in der Bevölkerung sowie in der Ärzteschaft. Auch im stationären Bereich sind die Rückgänge größer als dies durch die Gesundheitsgesetzgebung zu erwarten gewesen wäre. Für die nächsten Jahre rechnet der Heilbäderverband jedoch wegen der Verschlechterung der Rahmenbedingungen im stationären Rehassektor mit einer Zunahme bei den ambulanten Kuren.

Bei den Übernachtungen im stationären Rehabereich konnte Schleswig-Holstein das Jahr 1996 landesweit noch mit einem Plus von 1,4 % abschließen (1995: + 13,0 %!), wohingegen von Januar bis Mai des Jahres 1997 ein Übernachtungsrückgang von 25 % festzustellen war. Über den Verlust von Arbeitsplätzen im unmittelbaren stationären Rehabilitationsbereich hinaus sind für die Kurorte weitere mittelbare Arbeitsplatzverluste zu befürchten (Auswirkungen auf Kurbetriebe, Beherbergungsgewerbe, Gastronomie, Einzelhandel, Handwerk, Zulieferer etc.). Zudem fürchtet das Hotelgewerbe, daß die in den Rehaeinrichtungen frei werdenden Kapazitäten zu Lasten bestehender Beherbergungsbetriebe zusätzlich angeboten werden könnten.

Die Wirkungen der Gesundheitsreformgesetze sind gesundheits- und sozialpolitisch (höhere Krankenstände, frühere Verrentung) äußerst bedenklich. Dies hat offensichtlich

auch die Bundesregierung mit der o.a. partiellen Aufstockung der Rehabilitationsmittel erkannt.

Die Gesundheitsreformgesetze haben teilweise auch arbeitsmarktpolitisch (Wegfall von qualifizierten Arbeitsplätzen, vor allem für Frauen) erhebliche negative Auswirkungen und sind daher auch wegen des Wegfalls qualifizierter Arbeitsplätze, vor allem in strukturschwachen Regionen mit wenig Alternativen, unter strukturpolitischen Aspekten bedenklich. Realistischerweise ist derzeit nicht mit einer grundlegenden Wende in der Gesundheitspolitik zugunsten von Kuren und Rehamassnahmen zu rechnen, so daß Zukunftsstrategien gefragt sind.

Die Landesregierung hat vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Krisensituation im Kur- und Rehassektor gemeinsam mit allen Beteiligten (Krankenkassen, LVA, Ärzte, Heilbädderverband, Fremdenverkehrsverband, Hotel- und Gaststättenverband, kommunale Landesverbände, Landesarbeitsamt, DGB etc.) einen "Aktionsplan Vorsorge- und Rehabilitationsstandort Schleswig-Holstein" im Rahmen der Gesundheitsadresse Schleswig-Holstein verabschiedet. Ziel des Aktionsplanes ist es, in Schleswig-Holstein eine Angebotsstruktur sicherzustellen, die den gesundheitlichen, medizinischen und ökonomischen Verhältnissen angemessen ist. Der Aktionsplan enthält folgende wesentliche Eckpunkte:

- Keine zusätzlichen Rehaeinrichtungen/Versorgungsverträge (Selbstbindung von Krankenkassen, Rentenversicherern, Land und kommunalen Landesverbänden).
- Spezialisierung der Angebote einzelner Kurorte (nachfragegerechte, qualitätsorientierte Weiterentwicklung des Angebotes zu einem besonderen "Ortsprofil", enge Kooperation).

- Aufklärung der Öffentlichkeit über die geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen und ihre Rechte auf Vorsorge und Rehabilitation; Ausschöpfung des gesetzlich möglichen Rahmens durch die Kostenträger.
- Aktivitäten zur Beschäftigungssicherung in den betroffenen Unternehmen und Orten (Arbeitsverwaltung, Tarifpartner).

Zur Unterstützung der Kurorte hat der Heilbäderverband Schleswig-Holstein unter dem Titel "Gesundheitswoche Schleswig-Holstein" 1997 ein einwöchiges Pauschalangebot für gesundheitsbewußte Urlauberinnen und Urlauber konzipiert und dafür mit einem Spezialprospekt, Anzeigen und Pressearbeit geworben. Darüber hinaus hat der Heilbäderverband Anfang Juli 1997 erstmals 19 Kurorten für ihre besonderen Bemühungen um die Qualität der ortsgebundenen Heilmittel ein Gütesiegel verliehen und damit einen Beitrag zu der von der Landesregierung verfolgten Strategie der Qualitätssteigerung in den Kurorten geleistet. Durch die Begrenzung des Gütesiegels auf die ortsgebundenen Heilmittel können die Heilklimatischen Kurorte und die Kneipp-Kurorte dieses derzeit nicht erhalten. Daher sollte das Gütesiegel durch den Heilbäderverband (auch in Richtung aller qualitätsbestimmenden Merkmale des Kurortes) weiterentwickelt werden.

Hinzuweisen ist auch auf die von der Landesregierung 1994/95 zusammen mit dem Heilbäderverband Schleswig-Holstein beim Institut für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa (N.I.T.) in Auftrag gegebene Untersuchung "Kur und Gesundheitsurlaub in Schleswig-Holstein". Diese Studie sollte - auch vor dem Hintergrund weiterer zu erwartender Einschnitte im Gesundheitssektor - Hilfestellung zur Bewältigung des Strukturwandels im Kursektor leisten. Im Rahmen dieser Marktanalyse wurden nicht nur Angebot und Nachfrage untersucht, sondern auch Nachfragepotentiale ermittelt sowie Zukunftsperspektiven entwickelt. Diese

Studie hat insbesondere in den Bereichen Produkt, Wirtschaftlichkeit und Absatz eine Reihe von Problemen identifiziert. So wurde z.B. für den Bereich "Produkt" festgestellt: mangelnde Unterschiede beim Kurangebot zwischen den Orten; Angebotsdefizite bei zusätzlich die Kur unterstützenden Maßnahmen; fehlende Konzeptdefinierung "Gesundheitsurlaub"; zu großes Kurangebot; Defizite beim Innenmarketing im Kurbereich. Größtes Problem im Bereich "Wirtschaftlichkeit" war die vielerorts festgestellte Aufrechterhaltung eines breiten klassischen Kurangebotes trotz mangelnder Auslastung, im Bereich "Absatz" die unzureichende Ausschöpfung der Möglichkeiten im Marketingbereich in bezug auf alte und neue Zielgruppen. Lösungsstrategien sind nach Einschätzung des N.I.T. in der Regel eher auf der Ortsebene angesiedelt. Bei der Information der Mitgliedsgemeinden, bei der Koordination, bei Werbung und Vertrieb sind hingegen insbesondere Heilbäderverband/Fremdenverkehrsverband gefordert. Aufgabe der Politik und der Landesregierung ist vorrangig die Schaffung der Rahmenbedingungen, wozu auch die Förderinstrumente gehören. Wenn sich auch die in der N.I.T.-Untersuchung ermittelten Probleme durch die aktuellen Spargesetze im Rehabilitationssektor weiter verschärft haben, gelten die Aussagen der Studie weiterhin, daß die Heilbäder selbst noch Möglichkeiten zur Profilierung ihres Angebotes und zur Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit haben. Dazu gehört auch die Entwicklung neuer, qualitativ hochwertiger Angebotsformen (z.B. Präventivprogramme für Bewegung, Fitneß, gesunde Ernährung und Streßbewältigung; "Wellness"-Angebote), gerade auch für Privatzahlerinnen und Privatzahler; vorhandene Beispiele im Ausland (z.B. Thalassotherapiezentren in Frankreich) sollten auf ihre Umsetzbarkeit in schleswig-holsteinischen Kurorten geprüft werden.

8. Finanzsituation der Tourismusgemeinden

Die nachfolgenden Ausführungen zur Entwicklung der Finanzsituation in den Tourismusgemeinden beziehen sich auf die Gemeinden im Lande, die über einen Kurbetrieb in der Rechtsform des Eigenbetriebes oder einer GmbH verfügen und deren Jahresabschlüsse nach dem Kommunalprüfungsgesetz von Wirtschaftsprüfern geprüft werden. Ausgewertet wurden die Wirtschaftsjahre 1992 bis 1995 (Daten für 1996 liegen noch nicht vor); zu Vergleichszwecken wird teilweise auf die Jahre 1982 bis 1991 zurückgegriffen (vgl. Tabellen 19 - 19.4 sowie Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD "Umsetzung der Fremdenverkehrskonzeption Sanfter Tourismus" - Drucksache 13/1720):

Die Eigenkapitalquote (Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme) aller Kurbetriebe in Schleswig-Holstein ist von 1992 bis 1995 nahezu konstant geblieben (1992 = 66,7 %; 1995 = 66,8 %); 1982 lag dieser Wert erst bei 62,4 %. Die Kurbetriebe an der Nordsee (73,3 %) wiesen 1995 deutlich höhere Eigenkapitalquoten als die Kurbetriebe an der Ostsee (60,3 %) auf. Allerdings ist bei den Nordsee-Kurbetrieben eine leicht rückläufige Tendenz zu verzeichnen (1992 = 76,1 %/1995 = 73,3 %; 1982 = 70,9 %), während der Wert bei den Ostsee-Kurbetrieben nahezu konstant blieb (1992 = 60 %, 1995 = 60,3 %; 1982 = 58,7 %). Die Eigenkapitalausstattung der Kurbetriebe (nur vier Betriebe an der Ostsee lagen unter 50 %) kann insgesamt als zufriedenstellend bis gut angesehen werden, wenn auch bei Betrieben, die überwiegend mit Verlusten abschließen, strengere Anforderungen an eine angemessene Eigenkapitalausstattung zu stellen sind. Ein nicht unwesentlicher Beitrag zu dieser positiven Eigenkapitalausstattung der Kurbetriebe wird durch die Verpflichtung der Kurbetriebsgemeinden zum Verlustausgleich (§ 8 Abs. 6 der Eigenbe-

triebsverordnung) sowie die erhebliche Förderung der Investitionen der Kurbetriebe durch Zuschüsse des Landes (und zum Teil der Kreise) geleistet.

Die Erfolgslage der Kurbetriebe wird im wesentlichen bestimmt durch die Zahl der Gäste und der Übernachtungen. Die Gäste- und Übernachtungszahlen hängen wiederum stark von den Witterungsbedingungen, zunehmend aber auch von anderen, das Reiseverhalten beeinflussenden Faktoren (z.B. Arbeitslosigkeit; Gesundheitsgesetzgebung) ab. Beeinflusst wird die Erfolgslage - neben diesen externen Faktoren - aber auch durch das Angebot des Kurbetriebes, die Preisgestaltung, die organisatorische Effizienz sowie sonstige Marketingmaßnahmen, was sich in der sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Situation der einzelnen Kurbetriebe niederschlägt.

Der Gesamtverlust aller Kurbetriebe, der 1991 bei rd. 24,6 Mio. DM lag (1982: 18,9 Mio. DM), ging im Jahre 1992 auf 20,6 Mio. DM zurück. 1993 stieg der Gesamtverlust auf 27,2 Mio. DM an, verminderte sich aber 1994 auf 24,8 Mio. DM und 1995 auf 24,5 Mio. DM. In dieser Entwicklung schlagen immer wieder die Folgen der verschiedenen Gesundheitsreformen durch.

Von den Verlusten der Kurbetriebe im Jahre 1995 in Höhe von 24,5 Mio. DM entfielen 16,7 Mio. DM auf die Kurbetriebe der Ostseebäder und nur 6,3 Mio. DM auf die Kurbetriebe der Nordseebäder (Binnenland: 1,5 Mio. DM). Während die Verluste der Kurbetriebe an der Nordsee im Jahre 1995 im Vergleich zum Jahre 1992 von 4,3 Mio. DM auf 6,3 Mio. DM stiegen (+ 46 %), erhöhten sich die Verluste der Kurbetriebe an der Ostsee lediglich von 14,2 Mio. DM auf 16,7 Mio. DM (+ 17 %). Von 1982 bis 1991 waren die Verluste der Nordseebäder noch um 0,3 Mio. DM (von 6,1 Mio. DM auf 5,8 Mio. DM) zurückgegangen, die Ostseebäder verzeichneten hingegen einen erheblichen Anstieg um 6,2 Mio. DM (von 10,2 Mio. DM auf 16,4 Mio. DM).

Von den 16 Kurbetrieben an der Nordsee erwirtschafteten neun Betriebe im Jahre 1995 einen Gewinn (1991: acht Betriebe), während sieben Betriebe (1991: acht Betriebe) mit Verlusten abschlossen. Dagegen erwirtschafteten von den 19 Kurbetrieben an der Ostsee 1995 lediglich zwei Betriebe (1991: ein Betrieb) einen Gewinn, 17 Betriebe (1991: 19 Betriebe) schlossen mit Verlusten ab. Die drei Kurbetriebe im Binnenland schlossen 1995 (wie auch 1991) alle mit einem Verlust ab. Von den Kurbetrieben an der Nordsee wiesen allein Helgoland (3,5 Mio. DM) und Nordstrand (1,0 Mio. DM) 63 % der Gesamtverluste von 7,2 Mio. DM des Jahres 1995 auf. An der Ostsee waren 1995 an den Gesamtverlusten von 16,9 Mio. DM sechs Betriebe mit 76 % maßgeblich beteiligt (Travemünde: 4,8 Mio. DM; Grömitz: 2,2 Mio. DM; Timmendorfer Strand: 1,8 Mio. DM; Eckernförde: 1,6 Mio. DM; Heiligenhafen: 1,2 Mio. DM; Glücksburg: 1,2 Mio. DM).

Von 1992 bis 1995 stiegen die Gesamterträge aller Kurbetriebe von 168 Mio. DM auf 171 Mio. DM (+ 1,8 %), die Gesamtaufwendungen von 189 Mio. DM auf 196 Mio. DM (+ 3,7 %). Während bei den Nordseebädern die Erträge um 5,9 % stiegen, erhöhten sich die Aufwendungen um 7,7 %. Bei den Ostseebädern stiegen die Erträge um 7,2 %, die Aufwendungen um 9,2 %. Zum Vergleich der Zeitraum 1982 bis 1991: Gesamterträge + 42 %, Gesamtaufwendungen + 40 % (Nordsee: + 47 % / + 42 %; Ostsee: + 42 % / + 46 %).

Gewichtige Faktoren bei den Aufwendungen der Kurbetriebe sind die Abschreibungen und die Personalaufwendungen, die zusammen rd. 55 % der Gesamtaufwendungen ausmachten. Die Abschreibungen sind von 1992 bis 1995 bei den Nordseebädern um 15,7 %, bei den Ostseebädern um 20,0 % gestiegen. Dies ist auf erhebliche Modernisierungsinvestitionen in den Betrieben und damit Qualitätsverbesserungen des Angebotes zurückzuführen; zudem stehen die Abschreibungen als Eigenfinanzierungsmittel für Investitionen - soweit sie

nicht für die Tilgung von Krediten benötigt werden - zur Verfügung. Den weitaus größten Aufwandsfaktor der Kurbetriebe bilden jedoch die Personalaufwendungen, die 1995 rd. 41 % der Gesamtaufwendungen (1992: rd. 43 %; 1982: 41 %) ausmachten. Die Kurbetriebe der Nordseebäder wiesen erheblich höhere Personalaufwendungen (1995: 48 %) als die Kurbetriebe der Ostseebäder (1995: 31 %) auf. Auf die Bedeutung des Personals für die Dienstleistungsqualität der Kurbetriebe (vgl. Qualitäts- und Dienstleistungs offensive, Kapitel 6.) sei an dieser Stelle hingewiesen.

Wesentlich beeinflußt werden die Verluste der Kurbetriebe durch die Betriebszweige "Kurmittelleistungen"

(- 7,9 Mio. DM) und "Bäder" (- 17,4 Mio. DM). Dies ist in der Summe (25,3 Mio. DM) höher als der Gesamtverlust aller Betriebe (24,5 Mio. DM). An den Schwankungen beim Betriebszweig "Kurmittelleistungen" (1988: - 3,6 Mio. DM; 1990: - 12,8 Mio. DM; 1992: - 8,5 Mio. DM; 1993: - 10,8 Mio. DM; 1994: - 9,1 Mio. DM; 1995: - 7,9 Mio. DM) zeigen sich deutlich die negativen Effekte der Gesundheitsreformen. Die steigenden Defizite im Betriebszweig "Bäder" (1988: - 10,1 Mio. DM; 1995: - 17,4 Mio. DM) stehen im Zusammenhang mit den hohen Modernisierungsinvestitionen und den daraus resultierenden Abschreibungen in den letzten Jahren.

Die Kurbetriebsgemeinden wiesen innerhalb des Betrachtungszeitraumes 1992 bis 1995 in der überwiegenden Mehrzahl in ihren Haushalten positive freie Finanzspielräume aus. Negative Finanzspielräume hatten 1992 sechs Gemeinden (List, Nordstrand, Pellworm, Helgoland, Lübeck-Travemünde, Kellenhusen), 1993 sechs Gemeinden (List, Nordstrand, Pellworm, Helgoland, Lübeck-Travemünde, Kellenhusen), 1994 fünf Gemeinden (Nordstrand, Pellworm, Helgoland, Lübeck-Travemünde, Schönhagen/Brodersby) und 1995 vier Gemeinden (Nordstrand, Pellworm, Helgoland, Lübeck-Travemünde).

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß die Kurbetriebe (vor allem an der Ostsee und im Binnenland) in den wenigsten Fällen ein ausgeglichenes oder gar positives Wirtschaftsergebnis vorweisen. Die freien Finanzspielräume bei den Kurbetriebsgemeinden sind (wie auch bei den anderen Gemeinden im Lande) weiter gesunken; eine Trendwende ist nicht in Sicht. Dennoch müssen alle Möglichkeiten zur Unterstützung des Tourismus, der in vielen Fällen die einzige oder zumindest wesentliche Perspektive zur wirtschaftlichen Entwicklung bedeutet, genutzt werden. Hierbei muß auch berücksichtigt werden, daß die isolierten Defizite von Kurbetrieben im Rahmen einer Gesamtbetrachtung zumindest teilweise kompensiert werden (z.B. durch Steuern der tourismusabhängigen Betriebe und der vom Tourismus abhängigen Beschäftigten).

Spielräume zu einer noch wirtschaftlicheren Betriebsführung der Kurbetriebe sind sicherlich noch gegeben, wie die Beispiele der mit positivem Wirtschaftsergebnis arbeitenden Kurbetriebe zeigen. Kurbetriebe müssen, auch wenn sie in der Rechtsform des kommunalen Eigenbetriebes geführt werden, wirtschaftlich orientierte Betriebe sein, die Servicefunktionen für die Gäste ausüben und eine hohe, kundenorientierte Leistungsfähigkeit aufweisen müssen. Zur Steigerung der Motivation der verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zur Erhöhung der Effizienz der Betriebe sollten geeignete Maßnahmen ergriffen werden: Entwicklung von leistungsbezogenem, kreativem Denken und Handeln durch moderne Führungsmethoden; leistungsgerechte Vergütung; Abbau von Verwaltungszwängen und überflüssigen administrativen Tätigkeiten; Beschränkung der politischen Einflußnahme auf grundsätzliche Aspekte (Eigenbetriebsverordnung); Einführung und Zertifizierung von Qualitätssicherungssystemen in den Kurbetrieben.

Im Rahmen der Möglichkeiten sollten private Unternehmen als Träger und Betreiber von Infrastruktureinrichtungen insbesondere im Kur- und Gesundheitsbereich sowie bei Freizeiteinrichtungen (Schwimmbäder, Tennisplätze, Sport- und Fitneßeinrichtungen, Säunen etc.) gewonnen werden. Dies gilt nicht nur für neue, sondern auch für bestehende Einrichtungen. Das Zusammenwirken zwischen Kommunen und privaten Unternehmen kann dabei sehr unterschiedlich ausgestaltet sein: Verpachtung einzelner Angebotsbestandteile (z.B. Sauna im Schwimmbad); Verpachtung kompletter Infrastruktureinrichtungen (z.B. Kurmittelhäuser); gemeinsame Planung von Einrichtungen; Verkauf öffentlicher Tourismuseinrichtungen an einen Privatinvestor bei Sicherstellung der Zweckbindung; Errichtung von Infrastruktureinrichtungen durch Privatinvestoren. Vorhandene oder geplante private Tourismuseinrichtungen müssen bei der Angebotsplanung und Auslastung öffentlicher Tourismuseinrichtungen berücksichtigt werden.

Auch die Möglichkeiten der Kooperation zwischen den Tourismusgemeinden müssen noch wesentlich stärker als bisher genutzt werden, da häufig noch eine kostentreibende und unprofessionelle (weil nicht an den Gästewünschen orientierte) "Kirchturmspolitik" betrieben wird. Kooperation und Aufgabenteilung ist vor allem bei der Schaffung und beim Betrieb touristischer Infrastruktur (insbesondere Schwimmbäder) gefragt, aber auch hinsichtlich der Spezialisierung im Kurmittelangebot, bei gemeinsamem Personaleinsatz oder beim Veranstaltungsprogramm (zum Themenfeld "Marketing" vgl. Kapitel 7.3); auch die Zusammenlegung von Kurbetrieben sollte in geeigneten Fällen geprüft werden.

Eine "Privatisierung" von Kurbetrieben, unter der häufig die Wahl einer privaten Rechtsform mit der Kommune als Alleingesellschafter verstanden wird, sollte dann erwogen

werden, wenn wirtschaftliche Vorteile erzielt werden können. In diesem Fall sind die Vorgaben der Gemeindeordnung zu beachten (u.a. Bewertung der organisatorischen, finanziellen und wirtschaftlichen Fragen; § 102 GO).

Mit den genannten Maßnahmen kann es gelingen, finanzielle Ressourcen in den Kurbetrieben und bei den Tourismusgemeinden freizusetzen, da weiterhin erhebliche Mittel zur Verbesserung der Qualität und Attraktivität des touristischen Angebotes (Infrastruktur und Dienstleistungsqualität) sowie zur Optimierung des Marketings erforderlich sind.

Bei der Planung von Investitionen in die öffentliche Infrastruktur der Kur- und Erholungsorte sind die Kriterien der Richtlinie zur Förderung öffentlicher Fremdenverkehrseinrichtungen vom 28.06.1993 zu berücksichtigen, insbesondere: Vorrang von Qualitätsverbesserung und Attraktivitätssteigerung vor Kapazitätsausbau; Einbindung der Investitionsentscheidung in ein touristisches Entwicklungskonzept; Berücksichtigung des regionalen Einzugsbereiches und von Kooperationsmöglichkeiten; schlüssiges Nutzungskonzept; Beachtung von Wirtschaftlichkeit und Folgekosten; Einbettung der Infrastruktureinrichtungen in ein Marketingkonzept des Ortes bzw. der Region (vor allem Werbung und Vertrieb).

In einer objektiven Analyse der Vor- und Nachteile sollte auch eine eventuelle Schließung von Einrichtungen kein Tabuthema sein. Hierdurch können unter Umständen Mittel für eine Qualitätsverbesserung des gesamten touristischen Angebotes des Ortes frei werden, die den Wegfall einzelner Angebotskomponenten überkompensieren.

Als Kur- oder Erholungsort anerkannte Gemeinden können gemäß § 10 Kommunalabgabengesetz (KAG) Kurabgabe und Fremdenverkehrsabgabe erheben, die zur Finanzierung bzw. Mitfinanzierung der diesen Gemeinden durch die Herstel-

lung, Verwaltung und Unterhaltung bereitgestellter öffentlicher Einrichtungen (Kur-/Erholungseinrichtungen) entstehenden Aufwendungen bestimmt sind. Gemeindliche Aufwendungen zur Tourismuswerbung dürfen auch (unter Berücksichtigung eines angemessenen Eigenanteils) aus dem Ertrag der Fremdenverkehrsabgabe gedeckt werden. Darüber hinaus haben diese Gemeinden für die Inanspruchnahme von touristischen Einrichtungen Benutzungsgebühren zu erheben. Anerkannte Kur- und Erholungsorte werden aufgrund der ihnen eigenen landschaftlichen und (heil-)klimatischen Gegebenheiten vorzugsweise als Zweitwohnsitze gewählt. Diese Gemeinden machen sehr häufig von der Möglichkeit der Erhebung von Zweitwohnungssteuer Gebrauch (§ 3 KAG): 1992 waren 56 der 97 Gemeinden, die diese Steuer erhoben, anerkannte Kur- oder Erholungsorte (Einnahmenvolumen: 17,7 Mio. DM).

Zur Ausschöpfung dieser Einnahmemöglichkeiten durch die Tourismusgemeinden im Jahre 1992 (neuere Daten liegen nicht vor) ist folgendes zu sagen (vgl. auch die o.a. Große Anfrage):

- Die Tourismusgemeinden (anerkannte Kur- und Erholungsorte) sind überwiegend bestrebt, den bei ihnen entstehenden Aufwand durch tourismusbezogene Einnahmen abzudecken: 51 % erhoben Kurabgabe, 64 % Fremdenverkehrsabgabe; keine Kur- oder Fremdenverkehrsabgabe erhoben vor allem Erholungs- sowie Luftkurorte, denen der Nachweis tourismusspezifischer Aufwendungen - auch im Verhältnis zum Gast - schwerer fällt. Der Kostendeckungsgrad aus Kurabgabe, Fremdenverkehrsabgabe und Benutzungsgebühren lag 1992 bei 75,5 % (1982: 72,5 %).
- Das Aufkommen der Fremdenverkehrsabgabe (7,6 Mio. DM) machte nur rd. 12 % des Aufkommens aus der Kurabgabe (64,1 Mio. DM) aus: Von dem Instrument "Fremdenverkehrsabgabe", insbesondere von der durch die KAG-Änderung 1989 gebotenen Möglichkeit zur Mitfinanzierung

auch des Infrastrukturaufwandes (und nicht nur der Tourismuswerbung) aus der Fremdenverkehrsabgabe, machen die Tourismusgemeinden nur zaghaft Gebrauch (Widerstände der örtlichen Wirtschaft, rechtliche Probleme).

- Die Angebots-/Nachfragesituation ermöglicht es offensichtlich, an der Nordsee höhere Vorteils- und Leistungsentgelte durchzusetzen als an der Ostsee: höherer Kostendeckungsgrad (1992: 82,5 %/66,8 %); höhere Steigerungsraten beim Aufkommen aus Kurabgabe, Fremdenverkehrsabgabe und Benutzungsgebühren (1982 bis 1992: + 78 % / + 61 %); höherer Anteil der Kur- oder Fremdenverkehrsabgabe erhebenden Gemeinden (Kurabgabe 1992: 71 % / 40 %; Fremdenverkehrsabgabe: 74 % / 58 %).

Diese Analyse zeigt, daß die Tourismusgemeinden auf das Aufkommen aus Kurabgabe und Fremdenverkehrsabgabe (aber auch aus der Zweitwohnungssteuer) quantitativ angewiesen sind. Die Landesregierung hält die Ausschöpfung dieser Einnahmemöglichkeiten auch - solange Alternativen nicht gegeben sind - für gerechtfertigt und notwendig: Dadurch können die "Vorteilsnehmer", also die Gäste, die die touristischen Einrichtungen nutzen bzw. nutzen können, sowie die vom Tourismus profitierenden Betriebe, zur Finanzierung der öffentlichen Aufwendungen für Infrastruktur und Werbung herangezogen und die Inanspruchnahme allgemeiner Deckungs- bzw. Steuermittel gering gehalten werden. Die angemessene Ausschöpfung der eigenen Einnahmemöglichkeiten ist auch ein Kriterium für die notwendige Prioritätensetzung bei der Förderung öffentlicher Tourismuseinrichtungen.

Andererseits verkennt die Landesregierung nicht die mit der Erhebung von Kurabgabe, Fremdenverkehrsabgabe und Zweitwohnungssteuer verbundenen Probleme:

- Die Kurabgabe stößt auf Akzeptanzprobleme bei den Gästen und hat (vor allem im Vergleich zum Ausland) einen negativen Imageeffekt.
- Fremdenverkehrsabgabe und Zweitwohnungssteuer können unter Umständen eine preistreibende Wirkung haben. Zudem stoßen sie bei den Abgabepflichtigen sehr häufig auf Unverständnis und Ablehnung; sie sind des öfteren Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten zwischen den Tourismusgemeinden und den Abgabepflichtigen.

Landesregierung, Fremdenverkehrsverband, Kommunale Landesverbände und Hotel- und Gaststättenverband erörtern zur Zeit in einer Arbeitsgruppe Investitions- und Finanzierungsfragen der Tourismusgemeinden. Der Fremdenverkehrsverband hat in diese Arbeitsgruppe die Frage neuer Finanzierungssysteme für die Tourismusgemeinden (anstelle der zur Zeit rechtlich möglichen Erhebung von Kurabgabe und Fremdenverkehrsabgabe durch anerkannte Kur- und Erholungsorte) eingebracht. Zur Konkretisierung der diesbezüglichen Vorstellungen (einschließlich der finanzverfassungsrechtlichen Zulässigkeit) hat der Fremdenverkehrsverband inzwischen ein entsprechendes Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, das allerdings zur Zeit noch nicht vorliegt. Solange ein überzeugendes Konzept nicht vorliegt, hält die Landesregierung folgende Vorgehensweise für sachgerecht:

- Gästen und Einheimischen müssen Notwendigkeit und Sinn solcher Abgaben plausibel gemacht werden (offensiver und glaubwürdiger Verwendungsnachweis der Mittel).
- Das Erhebungsverfahren der Kurabgabe muß gästefreundlich gestaltet werden (Einziehung der Kurabgabe durch Vermieterinnen/Vermieter).

- Die Akzeptanz der Kurabgabe muß unter Beachtung der rechtlichen Vorgaben des KAG erhöht werden (z.B. durch Einbeziehung zusätzlicher Leistungen, wie der kostenlosen ÖPNV-Nutzung).
- Die Landesregierung wird (gemeinsam mit den Kommunalaufsichten der Kreise) die Tourismusgemeinden weiterhin hinsichtlich der Möglichkeiten des Kommunalabgabengesetzes beraten.

9. Weitere wichtige Handlungsbereiche im Tourismus Schleswig-Holsteins

9.1 Tourismusmarketing

Der Erfolg des Produktes "Urlaub in Schleswig-Holstein" hängt nicht nur davon ab, wie gut es wirklich ist, sondern auch davon, wie gut es potentiellen Urlauberinnen und Urlaubern durch entsprechendes Marketing präsentiert wird. Die Schwierigkeit liegt hierbei darin, daß das touristische Produkt - im Gegensatz zum üblichen Warenangebot - eine Kombination von Sach- und Dienstleistungen verschiedener Anbieterinnen/Anbieter sowie natürlicher Gegebenheiten ist. Der Gast interessiert sich aber nur für das Gesamtprodukt, unabhängig davon, wer für dessen Erstellung verantwortlich ist. Daher müssen die einzelne Anbieterin/der einzelne Anbieter, der Ort, die Region und die Landesebene mit abgestimmten Rollenverhalten auf dem Reisemarkt auftreten. Als Anknüpfungspunkt der Informations- und Buchungswünsche der Urlaubsreisenden steht dabei die Landschaft im Vordergrund, so daß eine landschaftsbezogene Werbung eindeutig Priorität vor an Verwaltungsgrenzen orientierter Werbung haben muß.

Der schleswig-holsteinische Fremdenverkehrsverband hat die Notwendigkeit einer Kooperation und Aufgabenteilung im touristischen Marketing bereits frühzeitig erkannt und schon 1985 ein Kooperationsabkommen gemeinsam mit Regionalverbänden und Kreisen entwickelt, das 1988 und 1993 jeweils weiterentwickelt wurde. Auf dieser Basis stellt die Landesregierung seit Jahren Zuschüsse für das Tourismusmarketing bereit, die vor allem der überregionalen Imagewerbung des Fremdenverkehrsverbandes für das Urlaubsland Schleswig-Holstein zugute kommen. Daneben erhalten die wichtigsten kreisübergreifenden, an touristischen Regionen/Landschaften orientierten Regionalverbände (Nordseebäderverband, Ostseebäderverband, Fremdenverkehrsgemeinschaft Holsteinische Schweiz, Verein "Alte

Salzstraße") Zuschüsse für ihre Werbemaßnahmen. Insgesamt hat die Landesregierung in den letzten 10 Jahren rd. 31 Mio. DM für diese Zwecke bereitgestellt (vgl. Tabelle 18). Durch die gute und weitgehend koordinierte Arbeit des Landesfremdenverkehrsverbandes und der Regionalverbände sowie die Zuschüsse der Landesregierung (und der Kreise und Kommunen für die Regionalverbände) ist es gelungen, Schleswig-Holstein als Urlaubsland hervorragend zu positionieren: Imageuntersuchungen haben gezeigt, daß sich das Land Schleswig-Holstein insgesamt (und nicht nur seine einzelnen Regionen) als geschlossene Urlaubsregion hat profilieren können. Auch die hohen Sympathiewerte für Schleswig-Holstein (vgl. Kapitel 4.6) bestätigen dies. Ein derart einheitliches Image kann bestenfalls noch für das Urlaubsland Bayern festgestellt werden.

Derzeit soll im Tourismus Schleswig-Holsteins eine neue Organisationsstruktur im touristischen Marketing umgesetzt werden, die von der Landesregierung mit initiiert wurde vor dem Hintergrund der sich verschärfenden Wettbewerbsslage und der auf allen Ebenen bestehenden Finanzprobleme. Hierdurch war eine "Imageerosion" für das Urlaubsland Schleswig-Holstein durch nicht ausreichenden Werbedruck zu befürchten: Von 1994 bis 1996 konnte keine farbige Imagewerbung für den Tourismus in Printmedien durchgeführt werden. Erst 1997 konnte das Urlaubsland Schleswig-Holstein durch eine Konzentration der Werbemittel beim Fremdenverkehrsverband und durch die wieder aufgestockten Zuschüsse des Landes mit einer vierfarbigen Imagewerbung stärker in das Blickfeld der deutschen Reisenden gebracht werden; zudem wurden die Werbeeffekte durch eine neue Werbeagentur und eine neue Werbelinie verstärkt.

Die Eckpunkte der neuen, in den Grundzügen zwischen den Tourismusverbänden vereinbarten Organisationsstruktur sind folgende:

- Einheitliche Werbung unter der "Dachmarke Schleswig-Holstein" auf Basis der derzeitigen Imagekampagne des Fremdenverkehrsverbandes.
- Weitmöglichste Integration der Werbekampagnen der Regionalverbände unter diese "Dachmarke"; Übertragung dieser Werbeaktivitäten auf den Fremdenverkehrsverband (bei Beibehaltung der Regionalverbände).
- Vereinheitlichung des Werbeauftritts (soweit sinnvoll und unter Wahrung individueller Gestaltungsmöglichkeiten) bei Anzeigen, Messeauftritten, Prospekten etc. (Corporate Design).
- Zentralisierung von Information, Prospektversand und Buchung beim Fremdenverkehrsverband bzw. der SHT (Einrichtung eines "Call Centers").

Einige Fragestellungen, wie die künftige Finanzierungs- und Mitgliederstruktur der Verbände oder die veränderte Aufgabenstellung der Regionalverbände, sind derzeit noch in der Diskussion.

Die Landesregierung begrüßt diese Organisationsveränderungen, die zu einem einheitlicheren und noch wirkungsvolleren Werbeauftritt des Urlaubslandes Schleswig-Holstein führen sollen. Sie erwartet, daß dieser Prozeß im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit konsequent fortgeführt wird. Insbesondere erwartet sie, daß auch die Werbeaktivitäten der einzelnen Tourismusgemeinden soweit wie möglich in dieses Konzept eingebunden werden, daß die Tourismuswirtschaft noch stärker als bisher an der Finanzierung des Marketings beteiligt wird (direkte Beiträge, Fremdenverkehrsabgabe, Sponsoring, gemeinsame Werbung etc.) und daß auch neue Werbestrategien geprüft werden. Die Landesregierung wird unter diesen Voraussetzungen im

Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten weiterhin Mittel für ein wirkungsvolles Marketing für das Urlaubsland Schleswig-Holstein bereitstellen.

Für die Wettbewerbsfähigkeit der schleswig-holsteinischen Tourismuswirtschaft ist neben einer effizienten Werbung entscheidend, daß schleswig-holsteinische Urlaubsangebote schnell und unkompliziert gebucht werden können. Neben dem auch zukünftig wichtigsten Buchungsweg direkt bei der Vermieterin/dem Vermieter müssen dazu weitere Vertriebswege aufgebaut werden (örtliche/regionale Zimmervermittlungen; landesweite Buchungszentrale; Reisebüro; Internet etc.). Die Landesregierung hat für den Aufbau eines kundenfreundlichen Buchungssystems mit der Schleswig-Holstein Tourismus GmbH (SHT) als landesweiter Buchungszentrale (4,1 Mio. DM) sowie rd. 60 örtlichen/regionalen Zimmervermittlungen (1,5 Mio. DM) bislang 5,6 Mio. DM aufgewendet (vgl. Tabelle 18). Dies sind gut angelegte Investitionen, wie die wachsende Akzeptanz und Inanspruchnahme von Zimmervermittlungen und SHT zeigen. Handlungsbedarf gibt es noch in folgenden Bereichen:

- Noch vorhandene Lücken im Netz der Zimmervermittlungen müssen geschlossen sowie die Bereitstellung von Bettenkontingenten durch die Vermieterinnen/Vermieter verstärkt werden; die Zusammenarbeit der Zimmervermittlungen mit der SHT (Bettenkontingente, Online-Anschlüsse) muß weiter ausgebaut werden.
- Die Finanzierung der SHT muß auf eine neue Basis gestellt werden: Finanzierung aus Eigeneträgen sowie durch die von der Tätigkeit der SHT profitierenden Betriebe/Zimmervermittlungen. Dies wird zur Zeit im Rahmen der Organisationsdiskussion beim Fremdenverkehrsverband geprüft. Die institutionelle Förderung der SHT durch die Landesregierung läuft wie angekündigt 1997 aus; eine mittelbare Unterstützung ist in Zukunft nur noch durch flankierende, aus Landesmitteln finanzierte

Marketingmaßnahmen des Fremdenverkehrsverbandes oder projektbezogen denkbar.

- Parallel zum Buchungssystem muß ein hierzu kompatibles touristisches Informationssystem (besserer Kundenservice im Sinne der Qualitäts- und Dienstleistungs-offensive; einschließlich Internet-Zugang) aufgebaut werden; hierzu fördert die Landesregierung ein Modellprojekt der SHT mit einigen Tourismusorten und -regionen.
- Flankiert werden muß die Entwicklung von Informations- und Reservierungssystemen durch die bundesweit operierende Deutschland Informations- und Reservierungsgesellschaft (DIRG; Gesellschafter: Spitzenverbände des deutschen Tourismus sowie Landesfremdenverkehrsverbände/Vertriebsgesellschaften der Länder), deren Ziel die Sicherstellung der Kompatibilität der Informations- und Reservierungssysteme in den Bundesländern, die Optimierung des Vertriebsweges Reisebüro sowie die Verbesserung der Buchbarkeit eines Deutschlandurlaubs aus dem In- und Ausland ist. Die Anschubfinanzierung dieser Gesellschaft wird durch Bund und Länder sichergestellt; Schleswig-Holstein wird sich hieran auch in Zukunft beteiligen.

Seit dem letzten Jahr stellen die fünf norddeutschen Länder (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern) auf Basis eines Beschlusses der Küstenwirtschaftsministerkonferenz zusätzliche Werbemittel für die Werbegemeinschaft "Deutsches Küstenland" zur Verfügung (1996: je 50 TDM/zusammen 250 TDM; ab 1997 je 100 TDM/zusammen 500 TDM). Diese von den Marketingorganisationen der norddeutschen Länder getragene Werbegemeinschaft hat damit die gemeinsame Norddeutschlandwerbung im Ausland, aber auch im Inland (Schwerpunkt: süddeutscher Raum) intensiviert. Seit diesem Jahr beteiligen sich die norddeutschen Länder über diesen Weg an der von Bund, Ländern und der Deutschen Bahn AG finanzierten Deutsch-

land-Marketingkampagne der Deutschland Tourismus Marketinggesellschaft (Gesellschafter: Deutscher Fremdenverkehrsverband; Deutsche Zentrale für Tourismus; Bundesverband der deutschen Tourismuswirtschaft). Durch diese wichtige und seit langem geforderte Kampagne (Slogan: "Entdecken Sie Neuland. Deutschland - Schon dagewesen?") soll das Image eines Deutschlandurlaubs angesichts des ständig sinkenden Marktanteils erhöht und die Deutschen zur Buchung eines Inlandurlaubs motiviert werden. Die Kampagne ist mit den Marketingaktivitäten der DIRG abgestimmt.

9.2 Qualifizierung und Forschung

Die Wettbewerbsfähigkeit der Tourismusbranche hängt maßgeblich von der Qualifikation und Leistungsbereitschaft der dort arbeitenden Menschen ab, sei es als Selbständige, als Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmer oder als mithelfende Familienangehörige. Durch Aus- und Weiterbildung im Tourismus müssen die Professionalität sowie die Serviceorientierung im Umgang mit dem Gast ständig verbessert werden. Deswegen ist die Aus- und Weiterbildung des Personals ein wichtiger Bestandteil der Qualitäts- und Dienstleistungsoffensive (vgl. Kapitel 6.). Weiterhin soll durch Aus- und Weiterbildung erreicht werden, daß der Anteil gut qualifizierter Fachkräfte mit sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen erhöht wird; dies gilt insbesondere für Frauen, die im Hotel- und Gaststättenbereich häufig in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen tätig sind. Berufliche Qualifizierung, dauerhafte Beschäftigung und Steigerung des Professionalisierungsgrades bedingen einander.

Grundlagen für qualifiziertes Personal in den Hotel- und Gaststättenbetrieben werden vor allem durch die duale Berufsausbildung in den Ausbildungsberufen Koch/Köchin, Restaurantfachmann/-fachfrau, Hotelfachmann/-fachfrau, Kaufmannsgehilfe/-gehilfin und Fachgehilfe/-gehilfin im Gastgewerbe gelegt. Zum 31.12.1996 hat sich - nach kontinuierlichen, wenn auch leichten Rückgängen in den Jahren 1992 bis 1995 - die Zahl der Berufsausbildungsverhältnisse in den genannten Berufen leicht erhöht (2.404 / + 0,6 %). Dies war um so erfreulicher, als daß die Betriebe des Gastgewerbes immer wieder auf die Probleme des zweiten Berufsschultages (Verkürzung der betrieblichen Ausbildungszeit) und die dadurch sinkende Ausbildungsbereitschaft hingewiesen haben. In diesem Jahr werden sich Angebot und Nachfrage in den gastgewerblichen Berufen nach Einschätzung des DEHOGA weitgehend decken.

Um die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe zu erhöhen und damit auch mehr Ausbildungsplätze für Jugendliche zur Verfügung zu stellen, hat das Land zusammen mit den an der Ausbildung Beteiligten am 19. März 1997 ein "Bündnis für Ausbildung '97" initiiert. Wirtschaft, Kammern, Arbeitsverwaltung, Deutsche Angestellten-Gewerkschaft und Landesregierung haben sich darin auf ein Bündel von kurzfristig wirksamen Maßnahmen geeinigt, u.a. auf die Förderung einer praxisgerechteren Organisation des Berufsschulunterrichtes. Das mittlerweile eingeführte "Schleswig-Holstein-Modell" ermöglicht, daß für einen befristeten Zeitraum von drei Jahren im ersten Ausbildungsjahr zwei Berufsschultage, im zweiten und dritten Ausbildungsjahr nur noch ein Berufsschultag stattfinden können; hierdurch wird die Anwesenheit der Auszubildenden in den Betrieben erhöht. Diese Regelung gilt, soweit nicht die Berufsschulen und die Ausbildungsbetriebe vor Ort andere Absprachen treffen. Im Gegenzug zu dieser Regelung verpflichtet sich die Wirtschaft, zusätzliche Ausbildungsplätze bereitzustellen.

Die Landesregierung hat in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Infrastruktur für die touristische Aus- und Weiterbildung zu verbessern:

- 1992 wurde die Hotelfachschule in Lübeck in Betrieb genommen (berufliche Weiterbildung im mittleren Funktionsbereich des Gastgewerbes).
- Seit Sommersemester 1995 ist der Studienschwerpunkt "Tourismus" im Rahmen des Studienganges Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Westküste in Heide eingerichtet. Zur Zeit existiert für diesen Schwerpunkt eine Stiftungsprofessur, die zum 01.09.1997 als halbe Stelle besetzt und spätestens zum 01.07.2000 als ganze Stelle in den Haushalt der Fachhochschule überführt werden soll. Ziel ist es, zwei Tourismusprofessuren (langfristig nach Möglichkeit drei Professuren) vorzuhalten, um

eine Profilierung dieses gerade für das Urlaubsland Schleswig-Holstein und speziell die Westküste sehr wichtigen Studienangebotes zu ermöglichen.

- Ergänzend hat das Institut für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa (N.I.T.) in einem vom Land geförderten Projekt Hinweise zur Gestaltung der Tourismusausbildung an der Fachhochschule Westküste gegeben.
- Im Oktober 1995 wurde das neue Bildungszentrum für Tourismus und Gastronomie in Husum in Betrieb genommen.

Das Angebot an beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten kann damit (unter Berücksichtigung auch der vorhandenen Bildungsträger, wie der Wirtschaftsakademie oder des Ausbildungszentrums für Verwaltung) als gut bezeichnet werden. Defizite gibt es aber noch, wie eine vom Land ebenfalls geförderte Analyse der Aus- und Weiterbildungssituation im Tourismus zeigt, in der umfassenden Information und Beratung über Weiterbildungsmöglichkeiten, beim Weiterbildungsbewußtsein (sowohl auf Führungsebene als auch bei Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern) und bei der Teilnahmebereitschaft bzw. der tatsächlichen Inanspruchnahme von Fortbildungsveranstaltungen. Die Landesregierung begrüßt daher die bei der Gesellschaft für Berufsbildung im Fremdenverkehr (Husum), ihren Gesellschaftern (Kreise Nordfriesland und Dithmarschen, Fremdenverkehrsverband, Industrie- und Handelskammer zu Flensburg, Hotel- und Gaststättenverband Schleswig-Holstein, Unternehmensverband Westküste) und dem Fremdenverkehrsverband geführte Diskussion über die Einrichtung einer Fortbildungsagentur; sie wird diesen Prozeß im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen.

Mit der Gründung des N.I.T. zum 1. Juli 1991 ist es gelungen, das bis dato noch wenig entwickelte tourismuswissenschaftliche Potential Schleswig-Holsteins deutlich zu erhöhen. Damit steht sowohl der schleswig-holsteinischen

Tourismuswirtschaft als auch der Landesregierung, den Kommunen und Verbänden ein wissenschaftliches und anwendungsorientiertes Beratungsinstitut für die touristische Weiterentwicklung des Landes zur Verfügung. Weitere Aufgabenfelder des N.I.T. liegen in der Koordinierung der tourismusrelevanten Forschung an den schleswig-holsteinischen Hochschulen sowie in der eigenen grundlagenorientierten Tourismusforschung. Mit der Christian-Albrechts-Universität Kiel besteht ein Kooperationsvertrag. Das N.I.T. hat sich mittlerweile national und international hohes Ansehen erworben. Die wirtschaftliche Situation des Instituts ist stabil; hierzu hat auch die Landesregierung durch die Vergabe von Gutachtenaufträgen zur Zukunftsentwicklung des Tourismus in Schleswig-Holstein beigetragen. Die Landesregierung ist bestrebt, das N.I.T. als wichtigen tourismuswissenschaftlichen Ideen- und Ratgeber weiter zu stärken (insbesondere zur Verbesserung von Grundlagenforschung und Koordinierungstätigkeit); allerdings haben sich in der Vergangenheit diskutierte Modelle (insbesondere im Zusammenhang mit der Anbindung an die Fachhochschule Westküste) bislang nicht realisieren lassen. Das N.I.T. diskutiert derzeit in seinen Gremien über geeignete Lösungsansätze.

9.3 Tourismus und Kultur

Die Kultur Schleswig-Holsteins trägt sowohl mit ihren materiellen (z.B. Architektur, Kunstwerke) als auch mit ihren immateriellen (z.B. Brauchtum, Musik) Zeugnissen maßgeblich zur Besonderheit des schleswig-holsteinischen Urlaubserlebnisses und zur Bindung der Urlauberinnen und Urlauber an schleswig-holsteinische Orte und Regionen bei. Das Erleben von landestypischer Kultur ist daher ein wichtiges Element des Produktes "Urlaub in Schleswig-Holstein" und der Strategie des "Sanften Tourismus". Auch das Image Schleswig-Holsteins und sein Profil als Urlaubsland können durch eine verstärkte Nutzung der kulturellen Besonderheiten des Landes gestärkt werden. Ein herausragendes Beispiel dafür ist das Schleswig-Holstein Musik Festival. Gerade vor dem Hintergrund eines schärfer werdenden Wettbewerbs zwischen den Urlaubsregionen bietet eine noch stärkere Verbindung von Kultur und Tourismus zusätzliche Chancen.

Differenziert werden muß allerdings zwischen Urlauberinnen und Urlaubern, die primär am Kulturerlebnis interessiert sind (dies ist nur eine kleine, häufig aber zahlungskräftige Zielgruppe), und den Gästen, bei denen kulturelle Erlebnisse zwar nicht der primäre Reiseanlaß sind, die aber ein entsprechendes Angebot erwarten bzw. gerne als willkommene Begleiterscheinung nutzen. Die Reiseanalysen zeigen hierzu folgendes:

- Das Motiv "Den Horizont erweitern, etwas für Kultur und Bildung tun" spielt für 87 % der Urlauberinnen und Urlauber eine Rolle, für 18 % ist dies sogar besonders wichtig (Schleswig-Holstein-Urlauberinnen/-Urlauber: 19 %).
- 66 % der Reisenden haben in den letzten drei Jahren "kulturelle und historische Sehenswürdigkeiten/Museen" besucht, 24,5 % haben dies sehr häufig getan.

- Nur 2,3 % der Reisenden haben in den letzten drei Jahren eine Kulturreise unternommen, das Interessepotential für die Zukunft liegt bei 8 %.

Andererseits bietet der Tourismus für viele kulturelle Angebote erst eine wirtschaftliche Basis, die sonst nicht gegeben wäre: Zu nennen sind hier vor allem die 150 Museen und Sammlungen im Lande, deren 3,2 Millionen Besucherinnen und Besucher zu 80 % Urlaubs- und Ausflugsgäste sind.

Vor diesem Hintergrund ist sowohl in der Tourismuskonzeption der Landesregierung aus dem Jahre 1990 als auch in der Fortschreibung aus dem Jahre 1995 das kulturelle Angebot als wichtiges Handlungsfeld für die Tourismusentwicklung ausgewiesen. Auf der Grundlage dieser Konzeption wurden in den letzten Jahren eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt: Schaffung neuer Museen oder Museumsschwerpunkte; Förderung des Schleswig-Holstein Musik Festivals; Durchführung des schleswig-holsteinischen Museumssommers, des Bücherfrühlings, der "Ars Baltica-Initiative", der Nordischen Literaturtage, der Nordischen Filmtage und der schleswig-holsteinischen Kulturtage; touristische Erschließung zahlreicher archäologischer Denkmäler; Durchführung der Kulturbörse des schleswig-holsteinischen Fremdenverkehrsverbandes; Förderung städtebaulicher Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen in 82 Städten und Gemeinden aus Städtebauförderungsmitteln sowie Förderung von rd. 250 Dörfern und Gemeinden im Rahmen des Landesprogrammes "Dorferneuerung"; Förderung zahlreicher touristisch relevanter Objekte aus Mitteln der Denkmalpflege. Zusätzlich unterstreicht das Land die Bedeutung der Kulturpolitik auch unter touristischen Aspekten durch eine hohe institutionelle Förderung der Verbände und Organisationen der Kulturarbeit.

Die Anbieter touristischer Leistungen des privaten und öffentlichen Sektors nutzen die Kulturpotentiale Schleswig-Holsteins für die Angebotsgestaltung und die Tourismuswerbung bereits in vielfältiger Weise. Dennoch enthält das kulturelle Angebot Schleswig-Holsteins nach wie vor ein großes, für den Tourismus noch nachhaltiger zu nutzendes Potential. Dazu ist es erforderlich, Tourismus und Kultur und die sie jeweils tragenden Verbände, Organisationen und kommunalen Träger noch intensiver zu vernetzen. Durch eine Verbesserung der gegenseitigen Information, durch eine stärkere regionale und überregionale Kooperation, durch eine gemeinsame Vermarktung und auch durch eine stärkere Berücksichtigung der doch sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Gästegruppen sollten die Möglichkeiten der kulturellen Ressourcen noch stärker als bisher ausgeschöpft werden.

Die Tourismuskonzeption von 1995 enthält hierzu vielfältige Hinweise wie insbesondere: weitere Professionalisierung der Museen, um für den Gast attraktive und anspruchsvolle Programme anbieten zu können; systematische Information und Vermarktung des historischen, kulturellen und natürlichen Potentials Schleswig-Holsteins; stärkere Nutzung der touristischen Potentiale der Schlösser, Herrenhäuser, Gutshofanlagen und historischen Gärten in Schleswig-Holstein; Entwicklung und Vermarktung von thematischen Kulturreiserouten; Aufbau eines EDV-gestützten landesweiten Informationssystems über alle touristisch relevanten Angebote.

Durch die Arbeitsgemeinschaft "Kultur erleben" des Fremdenverkehrsverbandes Schleswig-Holstein werden die landesweit tätigen Kulturträger in Angebotsentwicklung und Werbung der schleswig-holsteinischen Tourismuswirtschaft eingebunden. Die Verantwortlichen in den Tourismusgemeinden werden zur Entwicklung bzw. Abrundung der kulturellen Veranstaltungsangebote durch die vom Fremdenverkehrsverband seit Jahren veranstaltete Kulturbörse aktiv unter-

stützt. Auch die Bemühungen des Landeskulturverbandes und des Fremdenverkehrsverbandes Schleswig-Holstein um eine Kulturagentur (oder eine andere Lösung zur besseren Bündelung und Kooperation der verschiedenen Kulturangebote) könnten zu einer stärkeren Vernetzung kultureller Angebote mit denen des Tourismussektors beitragen; die Trägerschaft, Ausgestaltung und Finanzierung einer solchen Einrichtung ist noch offen.

9.4 Landes- und ortsplanerische Aspekte der Tourismusentwicklung

In weiten Teilen Schleswig-Holsteins findet man aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten gute Voraussetzungen für die Tourismusentwicklung. Neben dem Tourismus erheben allerdings auch andere Bereiche wie Naturschutz, Landwirtschaft, Siedlung, Wirtschaft oder Infrastruktur Flächenansprüche. Diese z.T. sehr unterschiedlichen Raumanprüche zu koordinieren und beispielsweise mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung des Tourismus in bestimmten Regionen des Landes aufeinander abzustimmen, ist Aufgabe der Landesplanung. Wichtigste Instrumente hierbei sind die Aufstellung von Raumordnungsplänen (Landesraumordnungsplan und Regionalpläne), die Beteiligung der Landesplanung bei der Aufstellung von Bauleitplänen und die Durchführung von Raumordnungsverfahren (z.B. für touristische Großprojekte).

Die unterschiedliche regionale Intensität des Tourismus in Schleswig-Holstein erfordert räumlich und fachlich differenzierte Entwicklungsstrategien. In den Ordnungsräumen für Fremdenverkehr und Erholung, die in den Raumordnungsplänen ausgewiesen werden und die bereits stark vom Tourismus geprägten Inseln und Küstenräume des Landes umfassen, gilt es in besonderem Maße, sowohl die ökologischen Grundlagen des Tourismus zu sichern, als auch die Wettbewerbsfähigkeit des in diesen Regionen wichtigen Wirtschaftsfaktors Tourismus zu stärken. Maßnahmen zur Struktur- und Qualitätsverbesserung sollen daher in den Ordnungsräumen Vorrang vor reinen Kapazitätserweiterungen haben. Ein besonderes Augenmerk wird auf größere touristische Bauvorhaben (z.B. mehr als 300 Betten oder 200 Standplätze auf Campingplätzen) in diesen Räumen gelegt: Sie müssen besonders sorgfältig geplant werden und sich in ihrer Baumasse und Gestaltung in Landschaft und Ortsbild gut einpassen. Feriencentren mit mehr als 1.000 Betten sollen hier nicht mehr errichtet werden.

Darüber hinaus werden in diesen Räumen besondere Anforderungen an die Siedlungs- und Freiraumentwicklung gestellt; z.B. können in den Regionalplänen Grenzen für die weitere bauliche Entwicklung festgelegt werden. In den übrigen Räumen mit besonderer Eignung für Fremdenverkehr und Erholung sollen die vorhandenen landschaftlichen und infrastrukturellen Potentiale ausgebaut und neue Entwicklungsimpulse gefördert werden. Unter Wirtschaftlichkeitsaspekten sowie zur Sicherung von Freiräumen sollen sich die touristischen Angebote an wenigen Standorten konzentrieren. Entwicklungsschwerpunkte können in den Regionalplänen durch die Ausweisung von Schwerpunktbereichen für Fremdenverkehr und/oder landschaftsgebundene Erholung konkretisiert werden.

Neben der Ausweisung von Fremdenverkehrsräumen in Raumordnungsplänen und den damit verbundenen Zielsetzungen gewinnen aus landesplanerischer Sicht für die Tourismusentwicklung insbesondere Regionale Entwicklungskonzepte oder Teilraumkonzepte an Bedeutung. Hiermit werden unterhalb der Regionalplanebene konkrete Handlungsmöglichkeiten erarbeitet. Ein gutes Beispiel hierfür ist das integrierte Entwicklungskonzept für das Eider-Treene-Sorge-Gebiet, in dem unter anderem eine Entwicklungsstrategie für den Sanften Tourismus in diesem strukturschwachen Raum des Landes erarbeitet wurde (vgl. Broschüre "Naturbezogener sanfter Tourismus im Eider-Treene-Sorge-Gebiet. Integrierte Regionalentwicklung im ländlichen Raum"). Kennzeichnend für dieses Konzept sind u.a.:

- der ganzheitliche Entwicklungsansatz für Tourismus, Landwirtschaft, Naturschutz, Wasserwirtschaft, Denkmalpflege und regionale Wirtschaft;
- das gemeinsame Erarbeiten von Entwicklungsleitbildern mit den regionalen Akteuren;

- die Verknüpfung der zahlreichen örtlichen Entwicklungsansätze und die verstärkte Zusammenarbeit in der Region;
- die Profilierung und Vermarktung der Region als Ganzes.

Größere touristische Projekte werden - auch unter dem Aspekt eines "Sanften Tourismus" - von der Landesregierung nicht grundsätzlich abgelehnt: Die Konzentration der touristischen Nachfrage in einer größeren Einrichtung kann unter Umständen eine ökologische Entlastung bedeuten, wenn dadurch andere (insbesondere ökologisch empfindliche) Flächen bzw. Räume vom Tourismus freigehalten werden können. Insbesondere zur Gewinnung neuer Zielgruppen oder zur Schaffung neuer Angebotsformen können größere Investitionsvorhaben sinnvoll sein. Dies ist jedoch jeweils im Einzelfall im Rahmen von Raumordnungsverfahren oder im Rahmen der Bauleitplanung - jeweils mit integrierter Umweltverträglichkeitsprüfung - zu entscheiden.

Zur Gestaltung der Tourismusentwicklung vor Ort sollten die Gemeinden touristische Entwicklungskonzepte im Zusammenhang mit der Landschaftsplanung erstellen. Derartige Konzepte sollten insbesondere dort, wo die Belastungsgrenzen von Natur, Umwelt und Landschaft bereits erreicht oder überschritten wurden, auch Kapazitätsgrenzen vorsehen.

Neben der allgemeinen Steuerungsmöglichkeit der baulichen Entwicklung und Nutzung durch Flächennutzungspläne (F-Pläne) und Bebauungspläne (B-Pläne) sowie Gestaltungs-/Erhaltungssatzungen haben Tourismusgemeinden mit dem § 22 des Baugesetzbuches die Möglichkeit, Gebiete mit Fremdenverkehrsfunktionen besonders zu sichern; diese Bestimmung ist auch bei der Novellierung des Baugesetzbuches erhalten geblieben. Ebenso hat sich die auch von Schleswig-Holstein vertretene Position durchgesetzt, den Gemeinden die Möglichkeit der Teilungsgenehmigung gemäß

§ 19 Baugesetzbuch grundsätzlich zu erhalten; auch dies trägt zu einer besseren Steuerung der Tourismusentwicklung bei.

Ein besonderes Thema in Tourismusregionen sind Windkraftanlagen, die zwar einerseits unter dem Aspekt der Umweltentlastung und auch als Touristenattraktion positiv gesehen werden, die aber andererseits durch Lärm- und Lichteffekte sowie durch die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes tourismusabträglich sein können. Es ist daher gerade auch unter touristischen Aspekten erforderlich, Windkraftanlagen sorgfältig zu planen. Da der Bundesgesetzgeber seit dem 01.01.1997 eine Privilegierung von Windkraftanlagen im Außenbereich vorsieht (allerdings mit umfassendem Planungsvorbehalt der Gemeinde und der Regionalplanung), schreibt die Landesplanung bis Ende 1998 auf Basis von Kreiskonzepten alle Regionalpläne für den Bereich Windenergienutzung fort und legt unter besonderer Abwägung der Vor- und Nachteile der Windenergienutzung Eignungsräume fest. Die Gemeinden führen mit Hilfe von F-Plänen im Bereich der Eignungsräume eine weitere Feinsteuerung durch: Zusammen mit dem Grundsatzzerlaß der Landesregierung zur Planung von Windkraftanlagen vom Juli 1995, in dem Abstandskriterien sowie Hinweise zum Ausschluß bestimmter Räume enthalten sind, soll eine planvolle, auch tourismusverträgliche Weiterentwicklung der Windenergienutzung sichergestellt werden.

9.5 Tourismus und ländlicher Raum

Der Tourismus leistet in den ländlichen Regionen Schleswig-Holsteins erhebliche Beiträge zur Schaffung von Einkommen und Arbeitsplätzen. Insbesondere an Nord- und Ostsee sowie im angrenzenden Binnenland prägen Tourismus und Naherholung vielerorts maßgeblich das Wirtschaftsleben. Für viele der vom Strukturwandel in der Landwirtschaft betroffenen ländlichen Regionen bietet der Tourismus Chancen zur Schaffung von zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten bzw. von Erwerbsalternativen. Tourismus und Naherholung sind jedoch kein Allheilmittel zur Lösung der Strukturprobleme des ländlichen Raumes. Marktchancen werden im schärfer werdenden Wettbewerb nur ländliche Regionen mit einem eigenständigen Produktprofil haben, deren touristische Angebote professionell entwickelt und vermarktet werden.

Anknüpfungspunkte für die Entwicklung marktfähiger Tourismusangebote sind vor allem Landschaft, Erlebnisvielfalt von Flora und Fauna, heimische Produkte, regionaltypische Gerichte und kulturelle Besonderheiten. Eine flächendeckende, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, die mit ihren mehr als 23.000 Betrieben über 80 % der Landesfläche bewirtschaftet und pflegt, bietet hierfür eine gute Grundlage. Da die Nachfrage nach landschaftsorientierten Freizeitaktivitäten wie Wandern, Radfahren, Reiten, Angeln, Kanufahren oder Golfspielen gerade im ländlichen Raum gute Entwicklungsmöglichkeiten bietet, ist hierzu eine dem jeweiligen Regionscharakter angepasste, bedarfsgerecht ausgebaute Infrastruktur (z.B. beschilderte Rad-, Wander- und Reitwege) erforderlich. Hinzukommen müssen aber in jedem Fall nachfragegerechte betriebliche Angebote wie zeitgemäße Unterbringungsmöglichkeiten oder gut erhaltene, regionaltypische Landgasthöfe. In der Regel ist es aber nicht (bzw. bestenfalls punktuell) erforderlich, in ländlichen Regionen eine Infrastruktur wie in den touristischen Zentren aufzubauen (z.B. Schwimmbäder,

Kurmittelhäuser, Häuser des Gastes), weil hierfür das Nachfragevolumen fehlt, damit die Auslastung bestehender Einrichtungen beeinträchtigt würde und dies auch nicht den primären Urlauberbedürfnissen entspricht.

Die Möglichkeiten zur Erzielung von Zusatzeinkommen aus dem Tourismus sind im ländlichen Raum vielfältig:

- Urlaub auf dem Bauernhof: Für Nordfriesland ist ein durchschnittlicher Anteil am Standardbetriebseinkommen von 9,6 % und in Dithmarschen von 3,2 % geschätzt worden.
- Außerbetriebliche Erwerbstätigkeit im Tourismus, vor allem bei Nebenerwerbsbetrieben.
- Direktvermarktung: Ab-Hof-Verkauf, Wochenmärkte, Dorffeste usw.; eine professionell betriebene Direktvermarktung kann Umsätze von bis zu 100.000 DM pro Jahr ermöglichen.
- Tourismusbezogene Angebote: Unterbringung von Pensionspferden, Verpachtung von Golf- und Parkplatzflächen; Unterhaltungsangebote für Gäste (z.B. Ponyreiten, Trecker- und Kutschfahrten) etc.
- Indirekter Absatz landwirtschaftlicher Produkte an Touristinnen und Touristen über Nahrungsmittelindustrie, Einzelhandel und Gastgewerbe.

Ein wichtiger Bestandteil des ländlichen Tourismus - wenn auch nicht das ausschließliche Angebot - ist der Urlaub auf dem Bauernhof, der von etwa 2.000 Betrieben in Schleswig-Holstein angeboten wird. Diese Urlaubsform bietet viele Möglichkeiten des unmittelbaren Naturerlebens und des Kennenlernens landwirtschaftlicher Produktionsweisen sowie des ländlichen Lebens. Sie ist vor allem für Familien mit Kindern gut geeignet. Nach einer Phase des

Aufbaus geht es derzeit verstärkt darum, dieses Marktsegment nachfrageorientiert zu einem Qualitätsurlaub weiterzuentwickeln. Als höchste Qualitätskategorie vergibt die Landesregierung seit 1994 das Gütezeichen "Schleswig-Holsteinischer Ferienhof". Auch die Arbeitsgemeinschaft "Urlaub auf dem Bauernhof in Schleswig-Holstein e.V.", die ebenfalls hohe Qualitätsziele für diese Unterkunftsform verfolgt, wird von der Landesregierung unterstützt. Der Katalog "Urlaub auf dem Bauernhof" ist seit 1996 inhaltlich weiterentwickelt worden, ebenfalls mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung. Darüber hinaus fördert die Landesregierung die Präsentation dieses Urlaubssegmentes auf Fachmessen. Wichtige Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung des "Urlaubs auf dem Bauernhof" sind in naher Zukunft: bundeseinheitliche Klassifizierung der Quartiere auf Basis der Touristischen Informationsnorm (unter Berücksichtigung spezifischer Besonderheiten dieser Angebotsform); Zusammenführung der verschiedenen Gütesiegel/Qualitätskennzeichnungen; Aufnahme der Angebote in örtliche/regionale Zimmervermittlungen (stärkere Vermarktungsorientierung); weitere Verbesserung von Qualität und Service (Qualitäts- und Dienstleistungsinitiative).

Zur Weiterentwicklung der für den ländlichen Raum nicht nur unter touristischen Aspekten wichtigen Landgasthöfe hat die Landesregierung in der Vergangenheit durch gutachterliche Untersuchungen zu den Entwicklungsperspektiven sowie durch Seminarangebote Hilfestellung geleistet. Der Hotel- und Gaststättenverband hat dies durch eine Aktion "Gastlichkeit und Kultur in schleswig-holsteinischen Landgasthöfen" aufgegriffen.

Das Instrument der Dorf- und ländlichen Regionalentwicklung ist gut geeignet, um teilräumliche, übergemeindliche Entwicklungsleitbilder zu erstellen und umzusetzen. Die Landesregierung fördert hierbei sowohl die Erstellung Ländlicher Struktur- und Entwicklungsanalysen als auch deren Umsetzung. In geeigneten Räumen spielt dabei der

Bereich Tourismus und Naherholung im Rahmen des integrierten Gesamtkonzeptes eine wichtige Rolle (z.B. Eiderstedt).

Diese Beispiele zeigen die enge Verzahnung zwischen ländlichen Räumen, Landwirtschaft und Tourismus. Die daraus resultierenden Synergieeffekte und weitere Verknüpfungspunkte (z.B. Küstenschutz und Tourismus; Fischerei) haben dazu geführt, daß die Landesregierung im Jahre 1996 die Zuständigkeit für den Tourismus in das Ministerium für ländliche Räume, Landwirtschaft, Ernährung und Tourismus verlagert hat. Dies hat sich bewährt, zumal die Erwähnung des Tourismus im Ministeriumsnamen noch mehr verdeutlicht, welches Gewicht die Landesregierung diesem Wirtschaftszweig beimißt.

9.6 Spezielle Marktsegmente

Städtetourismus

Der Städtetourismus ist ein wichtiger Bestandteil des gesamten Reisemarktes mit zur Zeit noch steigender Tendenz. Auch kleinere Städte können von diesem Trend profitieren. Interessant für den schleswig-holsteinischen Tourismus ist dieser Markt auch deswegen, weil es sich um ein zusätzliches Potential handelt, das in der Regel nicht in Konkurrenz zu den klassischen Urlaubsreisezielen steht; zudem können hierdurch in besonderem Maße ausländische Gäste angesprochen werden. Zur Erhöhung der Attraktivität der Orte für den Städtetourismus sind vielfältige Ansatzpunkte gegeben: Verbesserung der städtebaulichen Situation; Schaffung von Fußgänger-/Einkaufszonen sowie von Freizeiteinrichtungen; Verbesserung des kulturellen Angebotes; Durchführung von Sport- und Musikveranstaltungen, Kongressen, Tagungen, Messen sowie von Festen aller Art. Natürlich wird mit diesen Maßnahmen auch die Attraktivität der Städte für den Ausflugsverkehr von Urlauberinnen und Urlaubern erhöht. Eine weitere Attraktivitätssteigerung können die Städte dadurch erlangen, daß sie das touristische Angebot der umliegenden Regionen mit in die Vermarktung einbeziehen; dies gilt natürlich auch umgekehrt. Für den wirtschaftlichen Erfolg des Städtetourismus sind daneben eine quantitativ und qualitativ ausreichende Hotelkapazität, eine gute Buchbarkeit der Unterkünfte und der Veranstaltungen sowie eine enge Kooperation mit Reise- und insbesondere Busreiseveranstaltern erforderlich. Für die großen Hafenstädte an der Ostsee bieten Fährlinien sowie Kreuzfahrten besondere Entwicklungspotentiale. Die Hafenstädte sollten in Kooperation mit ihrem Umland versuchen, Fähr- und Kreuzfahrttouristinnen und -touristen stärker für einen (längeren) Aufenthalt in Schleswig-Holstein zu gewinnen; dies gilt im übrigen generell für den Transittourismus durch Schleswig-Holstein.

Die Landesregierung hat den Städtetourismus in Schleswig-Holstein (neben der allgemeinen Förderung von Marketingmaßnahmen der überregionalen Fremdenverkehrsverbände) u.a. durch Städtebauförderungsmaßnahmen zur Schaffung attraktiver, historischer Ortskerne, durch den Ausbau der Museumslandschaft, die Förderung des Baus der Musik- und Kongreßhalle in Lübeck, die Förderung des Ausbaus der Fährhäfen in Kiel und Lübeck oder durch Förderung spezifischer Infrastrukturmaßnahmen in Städten (Schleiuferpromenade Schleswig, Schiffbrücke Flensburg, Auffangparkplätze Friedrichstadt etc.) unterstützt.

Sportangebote

Das sportliche Angebot Schleswig-Holsteins trägt mit zu seiner Attraktivität als Urlaubsland bei. Viele der Aktivitäten der schleswig-holsteinischen Gäste sind dem Sport zuzurechnen (z.B. Wandern, Radfahren, Schwimmen, Segeln, Surfen, Kanuwandern, Angeln, Reiten, Golfspielen).

Schleswig-Holstein weist bei vielen dieser sportlichen Aktivitäten - insbesondere natürlich beim Wassersport - besondere (landschaftliche) Vorzüge auf. Die enge Verbindung vieler Sportarten mit Natur und Landschaft zeigt, daß die Umweltsituation einen wesentlichen Einfluß auf die Urlaubsentscheidung hat und daß mögliche Nutzungskonflikte zwischen Sport und Umwelt rechtzeitig bedacht und geregelt werden sollten (wie bei Golfplätzen und beim Wassersport bereits geschehen). Die einzelnen Marktsegmente des Sportangebotes sind für sich genommen Nischenprodukte, die jedoch für einzelne Orte und Regionen sowie auch in ihrer Summe Bedeutung für den schleswig-holsteinischen Tourismus haben:

Der Fahrradtourismus spielt bereits heute eine große Rolle bei den Aktivitäten schleswig-holsteinischer Urlauberinnen und Urlauber: 39 % benutzen während ihres Aufenthaltes das Fahrrad, im Durchschnitt der Inlandsurlauberinnen/-urlauber sind es nur 24 %. Diese umweltbewußte,

naturnahe und gesundheitsfördernde Fortbewegung in schöner Landschaft ist die beste Werbung für das Urlaubsland Schleswig-Holstein und seinen "Sanften Tourismus". Die Landesregierung hat gemeinsam mit Kreisen und Tourismusverbänden bereits viel für den Fahrradtourismus getan: Förderung der Fernradwanderwege "Ostseeküsten-Radweg" und "Auf den Spuren des historischen Ochsenweges"; Empfehlungen für eine landeseinheitliche Beschilderung von Radwegen; Förderung von modellhaften Radwanderprojekten (z.B. Radwanderkarte und Beschilderung in Mittelholstein; Kirchen-Radwanderwege auf Eiderstedt; Ausstellung und Wander-/Radwanderweg "Ernst-Ludwig-Kirchner" auf Fehmarn); Förderung eines Rundwanderwegenetzes im Nachbarraum um Hamburg; Rundwanderwegenetze der Kreise Ostholstein und Plön. Wichtig wird es in Zukunft vor allem sein, weitere Fernradwanderwege und Rundwanderwegenetze auszuweisen, die landeseinheitliche Beschilderung umzusetzen und den Service für den Gast zu verbessern (Möglichkeiten zur einmaligen Übernachtung; Service- und Rastmöglichkeiten an den Fahrradwegen; Gepäcktransport etc.).

Der Segelsport ist angesichts der geographischen Lage des Landes ein charakteristisches Merkmal Schleswig-Holsteins, das zum "maritimen Flair" beiträgt. Für eine umweltverträgliche Gestaltung dieser naturnahen Erholungsform sind die Sportboothäfen mit Sanitäreinrichtungen sowie Ver- und Entsorgungseinrichtungen angemessen auszustatten. Unter touristischen Aspekten wäre es wichtig, zusätzliche Angebote für Urlaubsgäste zu entwickeln und zu vermarkten (z.B. Charterschiffe; Segeltouren mit anschließendem Schleswig-Holstein-Urlaub).

Auch der Golfsport ist für Schleswig-Holstein ein touristisch interessantes und ausbaufähiges Potential, zumal wegen der nahezu ganzjährig bestehenden Spielmöglichkeiten. Wichtig für eine den Tourismus stärkende Breitenwirkung wäre es, Golfplätze stärker für Nicht-Klubmitglieder und auch für bisher nicht golfspielende Interessentinnen

und Interessenten zu öffnen sowie überregional zu vermarkten (z.B. Golf-Schnupperkurse).

Die Potentiale des Reittourismus sind in Schleswig-Holstein noch nicht ausgeschöpft, obwohl Schleswig-Holstein mit seinen vielfältigen Landschaften, dem Wechsel von Wald, Feld und Wasser sowie als Land der Pferdezucht und des Reitsports gute Grundvoraussetzungen bietet. Defizite bestehen derzeit noch bei der reittouristischen Infrastruktur (zusammenhängendes Reitwegenetz, Reiter-Gasthöfe etc.). Der Landesverband der Reit- und Fahrvereine wirkt in Zusammenarbeit mit Fremdenverkehrsverband und Landesregierung auf die Entwicklung von Kreisreitwegenetzen und deren Vernetzung zu einem landesweiten System hin; ein Runderlaß der Landesregierung "Zum Reiten in Wald und Flur" vom 28.02.1994 unterstützt diese Arbeit. Zur Zeit wird im Bereich der Fremdenverkehrsgemeinschaft Mittelholstein gemeinsam mit dem Landesverband der Reit- und Fahrvereine und der Landesregierung modellhaft an der Entwicklung eines Angebotes für Reittourismus gearbeitet.

Die Binnen- und Küstengewässer Schleswig-Holsteins bieten hervorragende Angelmöglichkeiten. Auch wenn das Marktsegment "Angeltourismus" einen geringen Anteil am Gesamttourismus Schleswig-Holsteins hat, sollten doch die hierin liegenden Chancen zur Stärkung der Vor- und Nachsaison in geeigneten Regionen des Landes ausgenutzt werden.

Sport ist auch ein wichtiger Imagefaktor für Schleswig-Holstein. Der positive Ausstrahlungseffekt von sportlichen Großveranstaltungen (wie z.B. Kieler Woche, Travemünder Woche, Surfmeisterschaften vor Sylt, Strandsegelmeisterschaften in St. Peter-Ording, Beach-Volleyballturniere) sollte für den Tourismus noch stärker genutzt werden.

"Tax-Free-Handel"

Die EU-Kommission beabsichtigt, den Tax-Free-Handel im innergemeinschaftlichen Reiseverkehr zum 30. Juni 1999 auslaufen zu lassen (wegen angeblicher Nichtvereinbarkeit mit dem EU-Binnenmarkt bzw. der Harmonisierung des Steuerrechts). Der Tax-Free-Handel erzeugt in Deutschland insgesamt einen Umsatz von rd. 750 Mio DM mit rd. 10.000 Arbeitsplätzen (davon über 60 % im Luftverkehr). Allein in der Schifffahrt bietet "Tax-Free" 3.680 direkte Arbeitsplätze sowie 2.020 indirekte Arbeitsplätze.

Tax-Free-Schifffahrt (Fährschiffe, Ausflugsschiffe, Angelkutter) ist ein wichtiger Bestandteil der touristischen Attraktivität Schleswig-Holsteins. Vom zollfreien Verkauf und Verzehr an Bord profitieren Schifffahrt, Häfen, Hafenwirtschaft, Werften, Busunternehmen, Reisebüros, Einzel- und Großhandel sowie der Tourismus im Lande generell. Der Wegfall des Tax-Free-Handels würde (insbesondere auch unter touristischen Aspekten) gravierende Folgen haben:

- Verlust von 3.000 Arbeitsplätzen an der Küste (davon mehr als die Hälfte in Schleswig-Holstein) sowie von Steuereinnahmen und Sozialversicherungsbeiträgen.
- Massiver Anstieg der Fährpreise (bis zu 30 %) und/oder Reduzierung/Aufgabe von Fährlinien und Ausflugsfahrten.
- Wegfall preiswerter Urlaubs- und Ausflugsangebote.
- Attraktivitätseinbußen für den Tourismusstandort Schleswig-Holstein.
- Reduzierung der touristischen Nachfrage, insbesondere im Bereich des Kurzurlaubs mit besonderer Bedeutung für die Vor- und Nachsaison.

- Negative Auswirkungen auf Hotel- und Gaststättengewerbe, Einzelhandel, Busunternehmen etc.

Betroffen sind im übrigen alle Küstenländer Deutschlands, der Fährverkehr in allen Mitgliedsstaaten und der gesamte Luftverkehr innerhalb der EU. Die Landesregierung setzt sich angesichts dieser gravierenden wirtschaftlichen Nachteile, insbesondere auch für den Arbeitsmarkt in strukturschwachen Regionen, massiv für eine Erhaltung des Tax-Free-Handels über den 30.06.1999 hinaus ein. Geplant ist derzeit insbesondere ein von Schleswig-Holstein initiiertes gemeinsamer Entschließungsantrag der norddeutschen Küstenländer im Bundesrat, mit dem die Bundesregierung zum Handeln gegenüber der EU-Kommission aufgefordert werden soll.

EXPO 2000 in Hannover

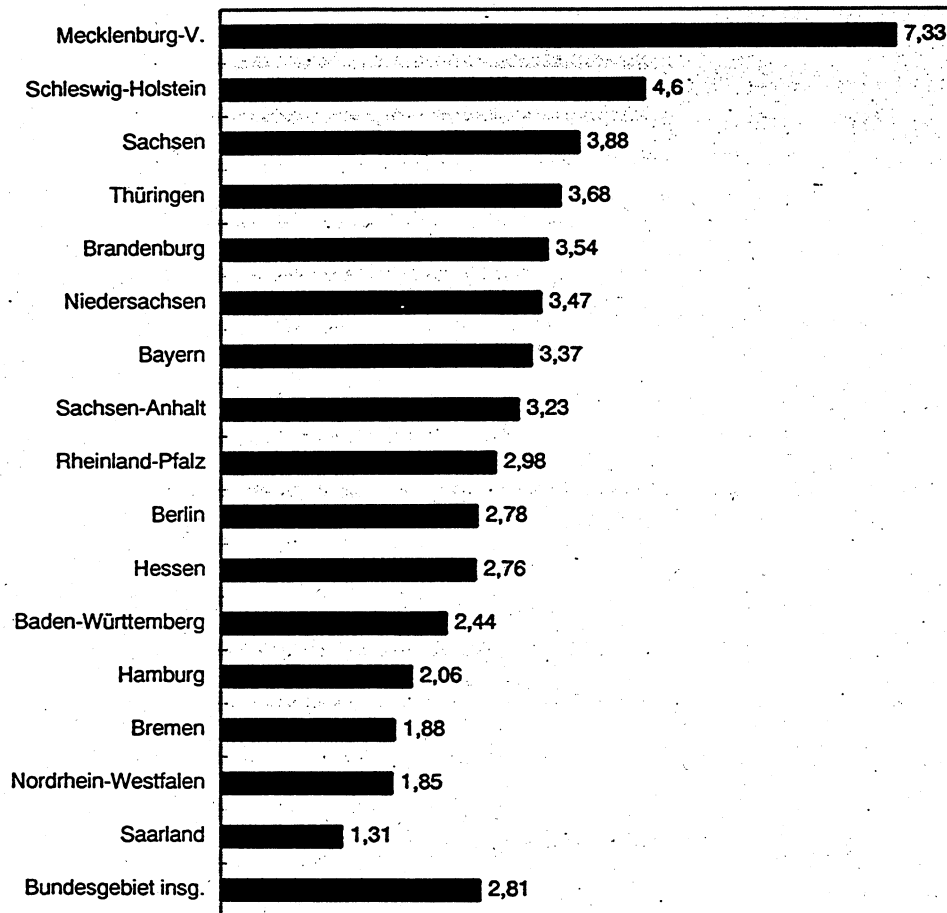
Rund 40 Millionen Besucher werden zur Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover erwartet, davon 60 % aus Deutschland, 35 % aus dem europäischen Ausland und 5 % aus Übersee. Um die Chancen dieses Ereignisses für Schleswig-Holstein optimal nutzen zu können, hat die Landesregierung ein spezielles Projektteam bei der Investitionsbank Schleswig-Holstein angesiedelt. Die Tourismusbranche in Schleswig-Holstein könnte vielfältig von der EXPO 2000 profitieren:

- Direkte Nachfrageimpulse durch in Schleswig-Holstein übernachtende EXPO-Besucherinnen und -Besucher, die kein Quartier in Hannover finden;
- zusätzliche Nachfrageimpulse durch neue Angebote für einen Schleswig-Holstein-Urlaub (Besuch dezentraler Projekte oder anderer Schleswig-Holstein-Angebote sowie Besuch der EXPO);

- Schleswig-Holstein-Gäste, die während ihres Urlaubs die EXPO besuchen;
- indirekte Effekte durch Bekanntheits- und Imagegewinn (einschließlich Gewinnung neuer Gästegruppen);
- induzierte Effekte durch Verbesserung der Produkt- und Servicequalität sowie der Buchbarkeit in Anpassung an die Nachfrage während der EXPO.

Wichtige Erfolgsfaktoren für die Nutzung der EXPO-Chancen in Schleswig-Holstein sind eine enge Abstimmung und Kooperation der schleswig-holsteinischen Leistungsträger untereinander, deren Zusammenarbeit mit Veranstaltern und Organisatoren herausragender Schleswig-Holstein-Ereignisse (z.B. SHMF oder Kieler Woche) sowie die optimale Vermarktung (Werbung/Vertrieb). Die von der Landesregierung eingesetzte Projektgruppe hat zur Unterstützung insbesondere der touristischen Aktivitäten die Erstellung eines "Chancenpapiers" für den Tourismus in Schleswig-Holstein finanziert sowie ein Werkstattgespräch mit wichtigen Leistungs- und Entscheidungsträgern der Tourismusbranche am 10. Juni 1997 in Lübeck organisiert; zudem ist beim Fremdenverkehrsverband eine zentrale Koordinationsstelle für die touristischen EXPO-Aktivitäten eingerichtet worden.

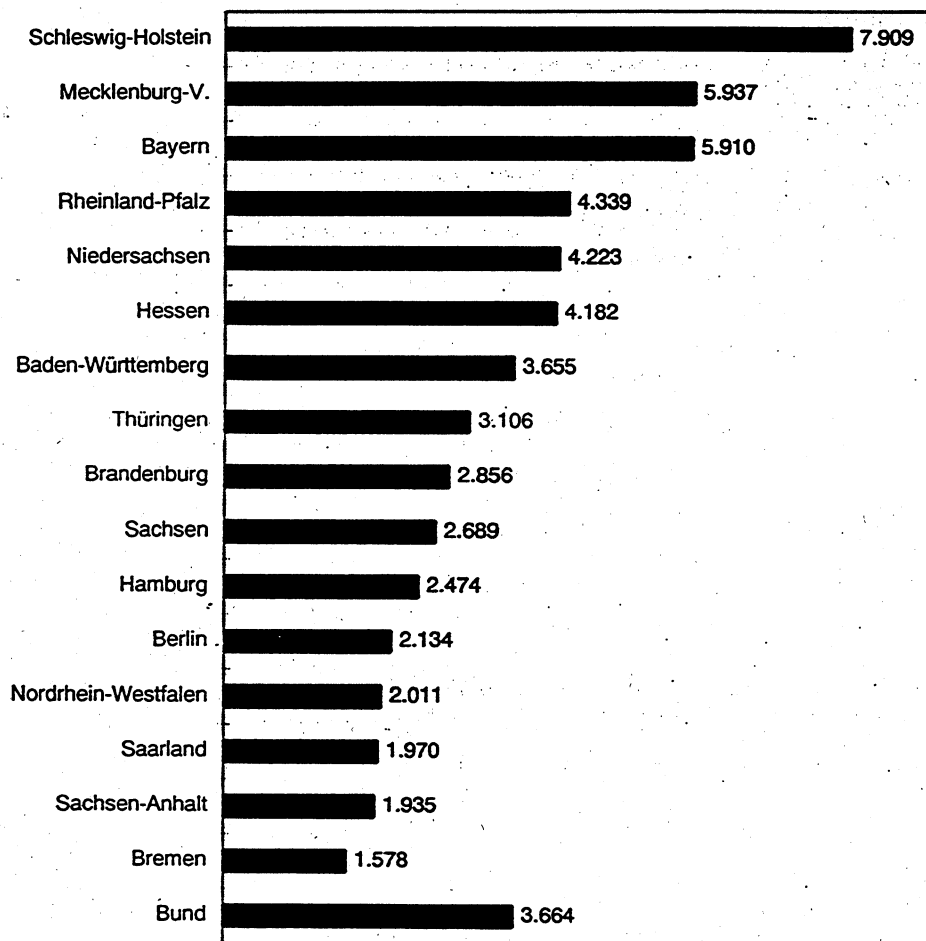
Tabelle 1: Beitrag des Tourismus zum Volkseinkommen nach Bundesländern (in%) ^{*)}



^{*)} Berechnungen aus dem Jahr 1993

Quelle: Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr
an der Universität München (DWIF)

Tabelle 2: Tourismusintensität*) in den Bundesländern 1996



*) Übernachtungen je 1000 Einwohner
(nur gewerbliche Beherbergungsbetriebe mit 9 und mehr Betten)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 3: Gäste und Übernachtungen in Schleswig-Holstein 1982 -1996
(Beherbergungsstätten mit neun und mehr Betten sowie Campingplätze)

Jahr	Gäste				Übernachtungen			
	Insgesamt	in Beherber- gungsstätten mit 9 und mehr Betten	davon		Insgesamt	in Beherber- gungsstätten mit 9 und mehr Betten	davon	
			auf Campingplätzen	Anteil an Gästen insgesamt			auf Campingplätzen	Anteil an Über- nachtungen insgesamt
1982	5.330.069	2.887.650	2.442.419	45,8 %	28.859.676	16.948.824	11.910.852	41,3 %
1983	5.352.208	2.859.068	2.493.140	46,6 %	28.599.566	16.522.606	12.076.960	42,2 %
1984	5.276.401	2.831.772	2.444.629	46,3 %	27.796.686	16.328.084	11.468.602	41,3 %
1985	5.407.011	2.940.187	2.466.824	45,6 %	27.429.473	16.322.300	11.107.173	40,5 %
1986	5.590.122	3.096.431	2.493.691	44,6 %	28.268.018	17.075.900	11.192.118	39,6 %
1987	5.424.604	3.087.623	2.336.981	43,1 %	27.608.098	17.137.095	10.471.003	37,9 %
1988	5.609.677	3.193.324	2.416.353	43,1 %	27.932.390	17.180.673	10.751.717	38,5 %
1989	5.974.212	3.448.165	2.526.047	42,3 %	28.841.252	17.650.316	11.190.936	38,8 %
1990	6.377.738	3.800.691	2.577.047	40,4 %	30.929.050	19.390.234	11.538.816	37,3 %
1991	6.654.721	4.037.262	2.617.459	39,3 %	32.627.613	20.730.477	11.897.136	36,5 %
1992	6.807.830	4.128.583	2.679.247	39,4 %	34.243.163	22.116.108	12.127.055	35,4 %
1993	6.549.789	3.956.261	2.593.528	39,6 %	33.852.345	21.988.661	11.863.684	35,0 %
1994	6.499.220	3.907.293	2.591.927	39,9 %	33.286.331	21.542.467	11.743.864	35,3 %
1995	6.599.089	3.995.522	2.603.567	39,5 %	33.836.078	21.988.262	11.847.816	35,0 %
1996	6.533.223	3.958.751	2.574.472	39,4 %	33.203.318	21.596.987	11.606.331	35,0 %
1982-1996	+22,6 %	+37,1 %	+5,4 %		+15,1 %	+27,4 %	-2,6 %	
1986-1996	+16,9 %	+27,8 %	+3,2 %		+17,5 %	+26,5 %	+3,7 %	

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

**Tabelle 4: Übernachtungen in Schleswig-Holstein nach dem Reisegebiet
(Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten)**

Reisegebiet	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
Nordsee	6.070.414	5.951.923	5.856.604	5.819.537	6.312.027	6.225.488	6.169.752	6.171.843	6.962.060
Ostsee	7.514.458	7.398.098	7.348.015	7.305.601	7.450.865	7.511.296	7.525.007	7.828.892	8.535.958
Holsteinische Schweiz	949.493	861.524	843.587	852.527	896.445	887.771	888.568	912.656	927.674
Übriges Schleswig-Holstein	2.414.459	2.311.061	2.279.878	2.344.635	2.416.563	2.512.540	2.597.346	2.736.925	2.964.542
Schleswig-Holstein Insg.	16.948.824	16.522.606	16.328.084	16.322.300	17.075.900	17.137.095	17.180.673	17.650.316	19.390.234

Reisegebiet	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Nordsee	7.449.366	8.196.379	8.212.717	7.900.610	8.160.421	8.175.951
Ostsee	9.064.049	9.491.509	9.286.143	9.053.289	9.134.757	8.912.495
Holsteinische Schweiz	972.576	997.101	1.051.738	994.743	971.239	946.405
Übriges Schleswig-Holstein	3.244.486	3.431.119	3.438.063	3.593.825	3.721.845	3.562.136
Schleswig-Holstein Insg.	20.730.477	22.116.108	21.988.661	21.542.467	21.988.262	21.596.987

Reisegebiet	Zuwachs in Prozent			Anteile an Übernachtungen in %		
	1982 - 1996	1986 - 1996	1991 - 1996	1982	1986	1991
Nordsee	34,7	29,5	9,8	35,8	37,0	35,9
Ostsee	18,6	19,6	-1,7	44,3	43,6	43,7
Holsteinische Schweiz	-0,3	5,6	-2,7	5,6	5,2	4,7
Übriges Schleswig-Holstein	47,5	47,4	9,8	14,2	14,2	15,7
Schleswig-Holstein Insg.	27,4	26,5	4,2	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

**Tabelle 5: Gäste und Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben in Schleswig-Holstein
(Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten)**

Kreisfreie Stadt / Kreis	Gäste					
	1982	1994	1995	1996	1982-1996	Anteile 1996
Flensburg	61.323	64.955	64.707	68.183	11,2 %	1,7 %
Kiel	181.310	187.941	197.903	198.453	9,5 %	5,0 %
Lübeck	280.273	361.403	357.066	364.403	30,0 %	9,2 %
Neumünster	44.836	55.142	56.532	53.804	20,0 %	1,4 %
Dithmarschen	148.248	219.562	223.325	216.298	45,9 %	5,5 %
Hzgt. Lauenburg	123.890	164.568	158.503	157.245	26,9 %	4,0 %
Nordfriesland	504.623	742.818	782.628	796.575	57,9 %	20,1 %
Ostholstein	683.603	872.030	878.534	857.666	25,5 %	21,7 %
Pinneberg	97.026	144.055	143.315	135.428	39,6 %	3,4 %
Plön	138.598	160.068	166.363	163.880	18,2 %	4,1 %
Rendsburg-Eckernförde	212.389	311.898	302.437	290.627	36,8 %	7,3 %
Schleswig-Flensburg	185.254	242.812	258.673	256.076	38,2 %	6,5 %
Segeberg	123.417	201.772	215.907	208.188	68,7 %	5,3 %
Steinburg	32.900	46.095	52.067	45.944	39,6 %	1,2 %
Stormarn	69.960	132.174	137.562	145.981	108,7 %	3,7 %
Schleswig-Holstein	2.887.650	3.907.293	3.995.522	3.958.751	37,1 %	100,0 %

Kreisfreie Stadt / Kreis	Übernachtungen					
	1982	1994	1995	1996	1982-1996	Anteile 1996
Flensburg	119.713	115.360	117.645	122.515	2,3 %	0,6 %
Kiel	383.428	407.906	433.502	408.013	6,4 %	1,9 %
Lübeck	600.497	822.498	823.646	812.299	35,3 %	3,8 %
Neumünster	86.358	123.385	111.262	110.379	27,8 %	0,5 %
Dithmarschen	986.865	1.450.375	1.510.510	1.468.190	48,8 %	6,8 %
Hzgt. Lauenburg	486.582	613.188	590.586	589.173	21,1 %	2,7 %
Nordfriesland	5.132.177	6.666.309	6.900.012	6.935.717	35,1 %	32,1 %
Ostholstein	5.209.810	6.209.153	6.127.985	5.945.047	14,1 %	27,5 %
Pinneberg	331.757	390.226	378.903	361.038	8,8 %	1,7 %
Plön	918.121	972.061	1.007.812	988.337	7,6 %	4,6 %
Rendsburg-Eckernförde	1.269.982	1.626.346	1.648.432	1.616.404	27,3 %	7,5 %
Schleswig-Flensburg	713.013	960.886	997.350	975.939	36,9 %	4,5 %
Segeberg	481.443	797.472	932.151	865.143	79,7 %	4,0 %
Steinburg	76.588	112.424	120.448	105.949	38,3 %	0,5 %
Stormarn	152.490	274.878	288.018	292.844	92,0 %	1,4 %
Schleswig-Holstein	16.948.824	21.542.467	21.988.262	21.596.987	27,4 %	100,0 %

Kreisfreie Stadt / Kreis	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer *				
	1982	1994	1995	1996	1982-1996
Flensburg	2,0	1,8	1,8	1,8	-8,0 %
Kiel	2,1	2,2	2,2	2,1	-2,8 %
Lübeck	2,1	2,3	2,3	2,2	4,0 %
Neumünster	1,9	2,2	2,0	2,1	6,5 %
Dithmarschen	6,7	6,6	6,8	6,8	2,0 %
Hzgt. Lauenburg	3,9	3,7	3,7	3,7	-4,6 %
Nordfriesland	10,2	9,0	8,8	8,7	-14,4 %
Ostholstein	7,6	7,1	7,0	6,9	-9,0 %
Pinneberg	3,4	2,7	2,6	2,7	-22,0 %
Plön	6,6	6,1	6,1	6,0	-9,0 %
Rendsburg-Eckernförde	6,0	5,2	5,5	5,6	-7,0 %
Schleswig-Flensburg	3,8	4,0	3,9	3,8	-1,0 %
Segeberg	3,9	4,0	4,3	4,2	6,5 %
Steinburg	2,3	2,4	2,3	2,3	-0,9 %
Stormarn	2,2	2,1	2,1	2,0	-8,0 %
Schleswig-Holstein	5,9	5,5	5,5	5,5	-7,1 %

* (rechnerischer Wert Übernachtungen / Gäste)

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

Tabelle 6: Übernachtungen in Betrieben mit 9 und mehr Betten in Schleswig-Holstein nach Saisonzeiten

Jahr	Monat 2)					Vor- und Nachsaison 2) (Mai/Juni u. Sept./Okt.)	Haupt- saison 2) (Juli/August)	Sommer- halbjahr 3) (Mai-Okt.)	Jahres- ergebnis (Jan.-Dez.)
	Mai	Juni	Juli	August	September				
1982									
absolut	1.645.197	2.346.159	3.514.357	3.312.136	1.866.681	1.005.796	6.826.493	13.690.326	16.948.824
in %	12,0	17,1	25,7	24,2	13,6	7,3	49,9	80,8	100,0
1996 1)									
absolut	2.237.218	2.615.189	3.727.832	3.544.931	2.308.444	1.758.550	7.272.763	16.192.164	21.596.987
in %	13,8	16,2	23,0	21,9	14,3	10,9	44,9	75,0	100,0

Sommerhalbjahr		absolut	13.690.326
1982	in %		82,3
Winterhalbjahr		absolut	2.944.588
1982/1983	in %		17,7
ZUSAMMEN		absolut	16.634.914
	in %		100,0

Sommerhalbjahr		absolut	16.192.164
1996	in %		76,1
Winterhalbjahr		absolut	5.080.416
1996/1997	in %		23,9
ZUSAMMEN		absolut	21.272.580
	in %		100,0

1) vorläufiges Ergebnis

2) Prozentzahlen beziehen sich auf das Sommerhalbjahr

3) Prozentzahlen beziehen sich auf das Gesamtjahr

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

Tabelle 7: Entwicklung der Zahl der Beherbergungsbetriebe, deren Bettenangebot und deren Übernachtungen in Schleswig-Holstein

Jahr	Anzahl der Beherbergungsbetriebe	Anzahl der Betten	Übernachtungen	Übernachtungen pro Bett	durchschnittliche Bettenauslastung in % 4)
1982 1)	4.127	145.948	16.948.824	116,1	58,1
1983	4.159	147.547	16.522.606	112,0	56,0
1984	4.146	147.051	16.328.084	111,0	55,5
1985	4.122	147.081	16.322.300	111,0	55,5
1986	4.128	148.524	17.075.900	115,0	57,5
1987 2)	4.020	148.992	17.137.095	115,0	57,5
1988 3)	4.072	152.413	17.180.673	112,7	56,4
1989	4.137	156.048	17.650.316	113,1	56,6
1990	4.104	154.043	19.390.234	125,9	62,9
1991	4.076	153.764	20.730.477	134,8	67,4
1992 5)	4.514	162.063	22.116.108	136,5	68,2
1993	4.428	164.443	21.988.661	133,7	66,9
1994	4.658	169.271	21.542.467	127,3	63,6
1995	4.641	169.793	21.988.262	129,5	64,8
1996	4.807	173.608	21.596.987	124,4	62,2
Veränderung 1982-1992 in %	9,4	11,0	30,5	-17,6	
Veränderung 1982-1996 in %	16,5	19,0	27,4	7,1	
Veränderung 1992-1996 in %	6,5	7,1	-2,3	-8,9	
1) 1982 - 1986: Erhebungstichtag 01.04.					
2) Erhebungstichtag 01.01.					
3) ab 1988 Erhebungstichtag 01.07.					
4) Bei einer angenommenen durchschnittlichen Öffnungszeit der Betriebe von 200 Tagen pro Jahr					
5) Die höheren Werte für 1992 sind zumindest teilweise auf eine intensivere Erfassung zurückzuführen					

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein / Institut für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa (N.I.T.)

**Tabelle 8.1: Beherbergungskapazitäten in Schleswig-Holstein nach Kreisen (Anzahl der Betten)
(Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten)**

Kreisfreie Stadt / Kreis	Zahl der Betten		Zuwachs		Anteil in %	
	1982	1996	absolut	in %	1982	1996
Flensburg	887	925	+38	+4,3	0,6	0,5
Kiel	2.459	2.851	+392	+15,9	1,7	1,6
Lübeck	5.226	6.600	+1.374	+26,3	3,6	3,8
Neumünster	623	869	+246	+39,5	0,4	0,5
Dithmarschen	7.747	12.341	+4.594	+59,3	5,3	7,1
Hzgt. Lauenburg	3.005	4.377	+1.372	+45,7	2,1	2,5
Nordfriesland	40.887	51.376	+10.489	+25,7	28,0	29,6
Ostholstein	51.570	52.513	+943	+1,8	35,3	30,2
Pinneberg	2.804	3.433	+629	+22,4	1,9	2,0
Plön	8.738	9.507	+769	+8,8	6,0	5,5
Rendsburg-Eckernförde	9.873	10.385	+512	+5,2	6,8	6,0
Schleswig-Flensburg	7.110	9.867	+2.757	+38,8	4,9	5,7
Segeberg	3.077	5.139	+2.062	+67,0	2,1	3,0
Steinburg	714	1.123	+409	+57,3	0,5	0,6
Stormarn	1.228	2.302	+1.074	+87,5	0,8	1,3
Schleswig-Holstein	145.948	173.608	+27.660	+19,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

Tabelle 8.2

**Entwicklung der Zahl der Beherbergungsbetriebe in Schleswig-Holstein
nach der Betriebsart (absolute Werte)**

Jahr	Hotels	Hotels garnis	Gasthöfe	Pensionen	Ferienzentren, Ferienhäuser 1)	Ferien- und Erholungs- heime	Sanatorien	Jugend- herbergen	Insgesamt
1982 2)	450	1.104	415	345	1.529	212	32	40	4.127
1983	446	1.084	410	339	1.583	225	32	40	4.159
1984	436	1.068	390	321	1.641	218	31	41	4.146
1985	436	1.028	379	313	1.672	220	32	42	4.122
1986	428	1.008	372	302	1.722	221	32	43	4.128
1987 3)	532	958	303	251	1.679	217	37	43	4.020
1988 4)	523	948	288	240	1.771	223	38	41	4.072
1989	527	938	282	250	1.841	222	35	42	4.137
1990	517	898	267	245	1.881	218	35	43	4.104
1991	514	856	254	249	1.915	209	36	43	4.076
1992	533	842	267	299	2.282	211	37	43	4.514
1993 3)	566	792	245	183	2.315	238	46	43	4.428
1994	573	769	243	204	2.539	234	53	43	4.658
1995	581	739	236	203	2.552	233	54	43	4.641
1996	587	719	227	203	2.737	233	58	43	4.807

**Entwicklung der Zahl der Beherbergungsbetriebe in Schleswig-Holstein
nach der Betriebsart (Anteilswerte in %)**

Jahr	Hotels	Hotels garnis	Gasthöfe	Pensionen	Ferienzentren, Ferienhäuser 1)	Ferien- und Erholungs- heime	Sanatorien	Jugend- herbergen	Insgesamt
1982 2)	10,9	26,8	10,1	8,4	37,0	5,1	0,8	1,0	100,0
1983	10,7	26,1	9,9	8,2	38,1	5,4	0,8	1,0	100,0
1984	10,5	25,8	9,4	7,7	39,6	5,3	0,7	1,0	100,0
1985	10,6	24,9	9,2	7,6	40,6	5,3	0,8	1,0	100,0
1986	10,4	24,4	9,0	7,3	41,7	5,4	0,8	1,0	100,0
1987 3)	13,2	23,8	7,5	6,2	41,8	5,4	0,9	1,1	100,0
1988 4)	12,8	23,3	7,1	5,9	43,5	5,5	0,9	1,0	100,0
1989	12,7	22,7	6,8	6,0	44,5	5,4	0,8	1,0	100,0
1990	12,6	21,9	6,5	6,0	45,8	5,3	0,9	1,0	100,0
1991	12,6	21,0	6,2	6,1	47,0	5,1	0,9	1,1	100,0
1992	11,8	18,7	5,9	6,6	50,6	4,7	0,8	1,0	100,0
1993 3)	12,8	17,9	5,5	4,1	52,3	5,4	1,0	1,0	100,0
1994	12,3	16,5	5,2	4,4	54,5	5,0	1,1	0,9	100,0
1995	12,5	15,9	5,1	4,4	55,0	5,0	1,2	0,9	100,0
1996	12,2	15,0	4,7	4,2	56,9	4,8	1,2	0,9	100,0

1) Zu dieser Kategorie gehören sowohl Ferienzentren, die jeweils einfach gezählt werden, als auch Ferienhauseanlagen

2) Bis 1986 war Erhebungsstichtag der 01.04.

3) Erhebungsstichtag 01.01.

4) Ab 1988 Erhebungsstichtag 01.07.

Tabelle 8.3

**Entwicklung der Zahl der Betten in den Beherbergungsbetrieben mit 9 und mehr Betten
in Schleswig-Holstein nach Betriebsart (absolute Werte)**

Jahr	Hotels	Hotels garnis	Gasthöfe	Pensionen	Ferienzentren, Ferienhäuser 1)	Ferien- und Erholungs- heime	Sanatorien	Jugend- herbergen	Insgesamt
1982 2)	21.750	21.794	8.197	8.136	51.504	23.639	4.887	6.051	145.958
1983	21.540	21.683	8.138	7.960	52.647	24.711	4.842	6.026	147.547
1984	21.414	21.470	7.997	7.512	53.280	24.531	4.669	6.178	147.051
1985	22.736	20.825	7.815	7.401	52.467	24.623	4.822	6.392	147.081
1986	22.534	20.523	7.802	7.121	54.426	24.741	4.866	6.511	148.524
1987 3)	26.794	20.385	5.773	7.201	52.629	23.121	6.559	6.530	148.992
1988 4)	26.912	20.348	5.551	7.170	54.690	24.733	6.628	6.381	152.413
1989	27.352	20.424	5.514	7.310	57.195	25.111	6.664	6.478	156.048
1990	27.594	19.454	5.378	7.266	57.722	24.533	5.565	6.531	154.043
1991	27.817	18.854	5.158	7.203	58.686	23.797	5.718	6.531	153.764
1992	29.109	18.717	5.320	7.927	64.521	23.972	5.962	6.535	162.063
1993 3)	30.626	17.053	4.794	4.970	65.777	27.330	7.202	6.691	164.443
1994	30.648	16.787	4.794	5.319	69.170	27.009	8.860	6.684	169.271
1995	31.365	16.626	4.627	5.315	69.624	26.998	8.753	6.485	169.793
1996	32.122	16.560	4.414	5.169	72.107	27.071	9.558	6.607	173.608

**Entwicklung der Zahl der Betten in den Beherbergungsbetrieben mit 9 und mehr Betten
in Schleswig-Holstein nach Betriebsart (Anteilswerte in %)**

Jahr	Hotels	Hotels garnis	Gasthöfe	Pensionen	Ferienzentren, Ferienhäuser 1)	Ferien- und Erholungs- heime	Sanatorien	Jugend- herbergen	Insgesamt
1982 2)	14,9	14,9	5,6	5,6	35,3	16,2	3,3	4,1	100,0
1983	14,6	14,7	5,5	5,4	35,7	16,7	3,3	4,1	100,0
1984	14,6	14,6	5,4	5,1	36,2	16,7	3,2	4,2	100,0
1985	15,5	14,2	5,3	5,0	35,7	16,7	3,3	4,3	100,0
1986	15,2	13,8	5,3	4,8	36,6	16,7	3,3	4,4	100,0
1987 3)	18,0	13,7	3,9	4,8	35,3	15,5	4,4	4,4	100,0
1988 4)	17,7	13,4	3,6	4,7	35,9	16,2	4,3	4,2	100,0
1989	17,5	13,1	3,5	4,7	36,7	16,1	4,3	4,2	100,0
1990	17,9	12,6	3,5	4,7	37,5	15,9	3,6	4,2	100,0
1991	18,1	12,3	3,4	4,7	38,2	15,5	3,7	4,2	100,0
1992	18,0	11,5	3,3	4,9	39,8	14,8	3,7	4,0	100,0
1993 3)	18,6	10,4	2,9	3,0	40,0	16,6	4,4	4,1	100,0
1994	18,1	9,9	2,8	3,1	40,9	16,0	5,2	3,9	100,0
1995	18,5	9,8	2,7	3,1	41,0	15,9	5,2	3,8	100,0
1996	18,5	9,5	2,5	3,0	41,5	15,6	5,5	3,8	100,0

1) Zu dieser Kategorie gehören sowohl Ferienzentren, die jeweils einfach gezählt werden, als auch Ferienhauseanlagen

2) Bis 1986 war Erhebungsstichtag der 01.04.

3) Erhebungsstichtag 01.01.

4) Ab 1988 Erhebungsstichtag 01.07.

Tabelle 9: Campingplätze, Gäste und ihre Übernachtungen in Schleswig-Holstein

Jahr	Camping- plätze 1)	Gäste 2)	davon: Durchgangs- gäste	Übernachtungen 2)	davon: Durchgangs- gäste	Anteil der Übernachtungen im Dauercamping an allen Übernachtungen auf Campingplätzen in %
1982	299	2.442.419	494.332	11.910.852	3.100.435	74,0
1983	297	2.493.140	530.803	12.076.960	3.184.615	73,6
1984	295	2.444.629	445.926	11.468.602	2.763.033	75,9
1985	295	2.466.824	439.217	11.107.173	2.613.394	76,5
1986	294	2.493.691	457.379	11.192.118	2.677.398	76,1
1987	292	2.336.981	402.296	10.471.003	2.370.023	77,4
1988	290	2.416.353	429.002	10.751.717	2.348.542	78,2
1989	291	2.526.097	469.285	11.190.936	2.438.458	78,2
1990	291	2.577.097	512.406	11.538.816	2.728.413	76,4
1991	290	2.617.459	558.052	11.897.136	3.100.455	73,9
1992	288	2.679.247	613.199	12.127.055	3.341.607	72,4
1993	284	2.593.528	516.607	11.863.684	2.972.362	74,9
1994	284	2.591.927	491.853	11.743.864	2.776.331	76,4
1995	281	2.603.567	499.385	11.847.816	2.870.335	75,8
1996	280	2.574.472	451.136	11.606.331	2.561.061	77,9

Zahl der Stellplätze 1)	für Durchgangscamping	für Dauercamping
August 1995	16.954	44.017
August 1996	16.650	44.243

1) Campingplätze mit 6 und mehr Stellplätzen

2) Durchgangs- und Dauercamping

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

Tabelle 10: Gäste und Übernachtungen auf Campingplätzen in Schleswig-Holstein

Kreisfreie Stadt / Kreis	Gäste					
	1984	1994	1995	1996	1984-1996	Anteile 1996
Kiel	*	*	*	*	*	*
Lübeck	50.394	46.006	43.590	46.239	-8,2 %	1,8 %
Dithmarschen	81.768	83.900	86.513	81.995	0,3 %	3,2 %
Hzgt. Lauenburg	215.514	209.381	210.027	199.980	-7,2 %	7,8 %
Nordfriesland	131.495	147.463	163.939	150.186	14,2 %	5,8 %
Ostholstein	913.237	1.032.688	1.027.619	1.034.552	13,3 %	40,2 %
Pinneberg	*	*	*	*	*	*
Plön	366.149	394.560	388.989	394.658	7,8 %	15,3 %
Rendsburg-Eckernförde	352.225	345.782	365.039	357.867	1,6 %	13,9 %
Schleswig-Flensburg	176.161	169.931	159.581	154.979	-12,0 %	6,0 %
Segeberg	108.061	110.252	108.035	106.914	-1,1 %	4,2 %
Steinburg	*	*	*	*	*	*
Stormarn	25.424	23.992	24.261	23.217	-8,7 %	0,9 %
Schleswig-Holstein	2.444.629	2.591.927	2.603.567	2.574.472	5,3 %	100,0 %

Kreisfreie Stadt / Kreis	Übernachtungen					
	1984	1994	1995	1996	1984-1996	Anteile 1996
Kiel	*	*	*	*	*	*
Lübeck	162.337	167.293	154.560	161.102	-0,8 %	1,4 %
Dithmarschen	366.680	368.583	383.869	373.008	1,7 %	3,2 %
Hzgt. Lauenburg	884.830	842.172	839.221	805.377	-9,0 %	6,9 %
Nordfriesland	829.576	842.721	927.996	787.154	-5,1 %	6,8 %
Ostholstein	4.520.738	4.894.772	4.885.291	4.860.065	7,5 %	41,9 %
Pinneberg	*	*	*	*	*	*
Plön	1.683.761	1.746.771	1.729.160	1.741.530	3,4 %	15,0 %
Rendsburg-Eckernförde	1.628.717	1.516.954	1.598.435	1.580.782	-2,9 %	13,6 %
Schleswig-Flensburg	742.756	710.338	700.559	672.889	-9,4 %	5,8 %
Segeberg	453.256	449.236	435.306	432.767	-4,5 %	3,7 %
Steinburg	*	*	*	*	*	*
Stormarn	109.088	98.661	98.455	96.116	-11,9 %	0,8 %
Schleswig-Holstein	11.468.602	11.743.864	11.847.816	11.606.331	1,2 %	100,0 %

Kreisfreie Stadt / Kreis	durchschnittliche Aufenthaltsdauer **				
	1984	1994	1995	1996	1984-1996
Kiel	*	*	*	*	*
Lübeck	3,2	3,6	3,5	3,5	8,2 %
Dithmarschen	4,5	4,4	4,4	4,5	1,4 %
Hzgt. Lauenburg	4,1	4,0	4,0	4,0	-1,9 %
Nordfriesland	6,3	5,7	5,7	5,2	-16,9 %
Ostholstein	5,0	4,7	4,8	4,7	-5,1 %
Pinneberg	*	*	*	*	*
Plön	4,6	4,4	4,4	4,4	-4,0 %
Rendsburg-Eckernförde	4,6	4,4	4,4	4,4	-4,5 %
Schleswig-Flensburg	4,2	4,2	4,4	4,3	3,0 %
Segeberg	4,2	4,1	4,0	4,0	-3,5 %
Steinburg	*	*	*	*	*
Stormarn	4,3	4,1	4,1	4,1	-3,5 %
Schleswig-Holstein	4,7	4,5	4,6	4,5	-3,9 %

* Die Zahlenwerte sind unbekannt oder geheimzuhalten

** (rechnerischer Wert Übernachtungen / Gäste)

Quelle: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein

Tabelle 11:

Übernachtungen in den Jahren 1982 bis 1996 nach Ländern
(Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten)

Bundesland	1982 1)		1983 1)		1984		1985		1986	
	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr
Schleswig-Holstein	14.559.200	-2,0 %	14.261.571	16.328.084	16.322.300	14,5 %	17.075.900	0,0 %	17.075.900	4,6 %
Baden-Württemberg	32.053.745	-4,0 %	30.771.254	33.168.413	33.200.228	7,8 %	34.684.491	0,1 %	34.684.491	4,5 %
Bayern	56.207.413	-0,4 %	55.983.918	59.721.954	60.891.810	6,7 %	63.023.481	2,0 %	63.023.481	3,5 %
Berlin 3)	3.963.416	5,2 %	4.167.784	4.801.522	5.468.736	15,2 %	5.060.207	13,9 %	5.060.207	-7,5 %
Brandenburg										
Bremen	635.324	-1,7 %	624.419	741.655	784.800	18,8 %	787.770	5,8 %	787.770	0,4 %
Hamburg	2.753.553	-3,4 %	2.659.628	2.879.053	2.979.109	8,3 %	3.042.439	3,5 %	3.042.439	2,1 %
Hessen	22.268.786	-5,4 %	21.062.333	23.331.398	24.388.673	10,8 %	24.559.466	4,5 %	24.559.466	0,7 %
Mecklenburg-V.										
Niedersachsen	21.214.950	-3,8 %	20.405.292	22.415.177	23.568.753	9,8 %	24.183.061	5,1 %	24.183.061	2,6 %
Nordrhein-Westfalen	27.133.894	-4,6 %	25.891.339	28.099.735	28.590.876	8,5 %	29.206.499	1,7 %	29.206.499	2,2 %
Rheinland-Pfalz	14.180.732	-1,2 %	14.011.930	15.321.811	15.667.331	9,3 %	15.776.531	2,3 %	15.776.531	0,7 %
Saarland	1.120.093	-10,8 %	999.071	1.144.579	1.219.285	14,6 %	1.205.114	6,5 %	1.205.114	-1,2 %
Sachsen										
Sachsen-Anhalt										
Thüringen										
früheres Bundesgebiet	196.091.106	-2,7 %	190.838.539	207.953.381	213.081.901	9,0 %	218.604.959	2,5 %	218.604.959	2,6 %
Neue Länder u. Berlin Ost										
Bundesgebiet insg.										

1) Ohne Kinderheime, Jugendherbergen und Zeltlager

2) Wegen einer nachträglichen Korrektur, die in der Bundesstatistik nicht nachvollzogen wurde, weichen diese Werte von denen in den Tabellen 3, 4 und 7 geringfügig ab.

3) Bis 1992 sind die Werte für Berlin-West, ab 1993 für ganz Berlin angegeben

Quelle: Statistisches Bundesamt

noch Tabelle 11: Übernachtungen in den Jahren 1982 bis 1996 nach Ländern
(Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten)

Bundesland	1987		1988		1989		1990		1991	
	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr ¹	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr ²
Schleswig-Holstein	17.137.095	0,4 %	17.180.673	0,3 %	17.649.995 2)	2,7 %	19.390.234	9,9 %	20.730.477	6,9 %
Baden-Württemberg	35.842.541	3,3 %	37.192.159	3,8 %	38.275.086	2,9 %	38.836.685	1,5 %	40.270.211	3,7 %
Bayern	65.447.590	3,8 %	67.415.337	3,0 %	70.346.130	4,3 %	73.770.803	4,9 %	77.156.770	4,6 %
Berlin 3)	5.799.126	14,6 %	5.980.432	3,1 %	6.580.546	10,0 %	7.243.638	10,1 %	6.405.098	-11,6 %
Brandenburg										
Bremen	822.332	4,4 %	882.958	7,4 %	936.548	6,1 %	973.981	4,0 %	1.042.484	7,0 %
Hamburg	3.143.622	3,3 %	3.455.925	9,9 %	3.787.148	9,6 %	3.961.779	4,6 %	4.071.619	2,8 %
Hessen	25.463.654	3,7 %	26.352.752	3,5 %	26.597.871	0,9 %	27.394.436	3,0 %	28.265.091	3,2 %
Mecklenburg-V.										
Niedersachsen	25.147.484	4,0 %	26.704.670	6,2 %	27.915.758	4,5 %	30.525.267	9,3 %	32.414.848	6,2 %
Nordrhein-Westfalen	29.524.073	1,1 %	31.283.920	6,0 %	32.655.540	4,4 %	34.617.629	6,0 %	35.542.540	2,7 %
Rheinland-Pfalz	16.178.376	2,5 %	16.489.802	1,9 %	17.214.097	4,4 %	17.518.144	1,8 %	18.541.757	5,8 %
Saarland	1.285.457	6,7 %	1.392.320	8,3 %	1.435.334	3,1 %	1.492.291	4,0 %	1.767.865	18,5 %
Sachsen										
Sachsen-Anhalt										
Thüringen										
früheres Bundesgebiet	225.791.350	3,3 %	234.330.948	3,8 %	243.394.053	3,9 %	255.724.887	5,1 %	266.208.760	4,1 %
Neue Länder u. Berlin Ost										
Bundesgebiet Insg.										

1) Ohne Kinderheime, Jugendherbergen und Zeltlager.

2) Wegen einer nachträglichen Korrektur, die in der Bundesstatistik nicht nachvollzogen wurde, weichen diese Werte von denen in den Tabellen 3, 4 und 7 geringfügig ab.

3) Bis 1992 sind die Werte für Berlin-West, ab 1993 für ganz Berlin angegeben.

Quelle: Statistisches Bundesamt

noch Tabelle 11: Übernachtungen in den Jahren 1982 bis 1996 nach Ländern
(Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten)

Bundesland	1992		1993		1994		1995		1996	
	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	absolut	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr
Schleswig-Holstein	22.116.108	6,7 %	21.988.661	-0,6 %	21.542.467	-2,0 %	21.988.262	2,1 %	21.596.987	-1,8 %
Baden-Württemberg	40.232.799	-0,1 %	39.071.382	-2,9 %	38.294.795	-2,0 %	38.931.267	1,7 %	37.806.417	-2,9 %
Bayern	76.589.676	-0,7 %	74.462.492	-2,8 %	73.414.745	-1,4 %	72.854.806	-0,8 %	71.010.514	-2,5 %
Berlin 3)	5.785.930	-9,7 %	7.292.337	26,0 %	7.343.791	0,7 %	7.529.639	2,5 %	7.397.623	-1,8 %
Brandenburg			4.006.959		5.553.764	38,6 %	6.544.655	17,8 %	7.269.663	11,1 %
Bremen	1.043.858	0,1 %	976.919	-6,4 %	1.078.424	10,4 %	1.058.283	-1,9 %	1.070.849	1,2 %
Hamburg	4.044.362	-0,7 %	3.960.104	-2,1 %	4.115.100	3,9 %	4.164.533	1,2 %	4.226.586	1,5 %
Hessen	27.890.025	-1,3 %	26.870.543	-3,7 %	26.346.500	-2,0 %	26.321.183	-0,1 %	25.160.025	-4,4 %
Mecklenburg-V.			7.606.861		8.664.001	14,5 %	9.936.174	14,7 %	10.808.915	8,8 %
Niedersachsen	32.814.169	1,2 %	32.274.595	-1,6 %	31.592.463	-2,1 %	32.898.229	4,1 %	32.916.287	0,3 %
Nordrhein-Westfalen	36.230.243	1,9 %	35.310.106	-2,5 %	34.677.434	-1,8 %	35.981.731	3,8 %	36.017.773	0,1 %
Rheinland-Pfalz	18.178.549	-2,0 %	17.096.003	-6,0 %	16.862.815	-1,4 %	17.586.904	4,3 %	17.281.869	-1,7 %
Saarland	1.863.909	5,4 %	1.869.845	0,3 %	2.045.883	9,3 %	2.093.836	2,3 %	2.133.515	1,8 %
Sachsen			7.142.208		8.388.187	17,4 %	10.144.847	20,9 %	12.255.593	20,8 %
Sachsen-Anhalt			3.367.559		4.277.803	27,0 %	5.007.498	17,1 %	5.285.103	5,5 %
Thüringen			5.694.404		6.891.348	21,1 %	7.579.276	10,0 %	7.754.046	2,3 %
früheres Bundesgebiet	266.789.628	0,2 %	259.311.893	-2,8 %	255.331.440	0,7 %	259.479.283	1,6 %	254.817.823	-1,8 %
Neue Länder u. Berlin Ost			29.679.085		35.758.080	20,5 %	41.141.840	15,1 %	45.173.942	9,8 %
Bundesgebiet Insg.			288.990.978		291.089.520	0,7 %	300.621.123	3,3 %	299.991.765	-0,2 %

1) Ohne Kinderheime, Jugendherbergen und Zeltlager

2) Wegen einer nachträglichen Korrektur, die in der Bundesstatistik nicht nachvollzogen wurde, welchen diese Werte von denen in den Tabellen 3, 4 und 7 geringfügig ab.

3) Bis 1992 sind die Werte für Berlin-West, ab 1993 für ganz Berlin angegeben

Quelle: Statistisches Bundesamt

Veränderungsraten	1993 - 1996
früheres Bundesgebiet	-1,7 %
Neue Länder u. Berlin Ost	+ 52,2 %
Bundesgebiet Insg.	+ 3,8 %

Tabelle 12: Übernachtungen von Gästen in Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Betten in den alten Bundesländern (1982 = 100)

Bundesland	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Schleswig-Holstein	100	98,0	112,1	112,1	117,3	117,7	118,0	121,2	133,2	142,4	151,9	151,0	147,9	151,0	148,3
Hamburg	100	96,6	104,6	108,2	110,5	114,2	125,5	137,5	143,9	147,9	146,9	143,8	149,5	151,2	153,5
Niedersachsen	100	96,2	105,7	111,1	114,0	118,5	125,9	131,6	143,9	152,8	154,7	152,1	148,9	155,1	155,2
Bremen	100	98,3	116,7	123,5	124,0	129,4	139,0	147,4	153,3	164,1	164,3	153,8	169,7	166,6	168,6
Nordrhein-Westfalen	100	95,4	103,6	105,4	107,6	108,8	115,3	120,3	127,6	131,0	133,5	130,1	127,8	132,7	132,7
Hessen	100	94,6	104,8	109,5	110,3	114,3	118,3	119,4	123,0	126,9	125,2	120,7	118,3	118,2	113,0
Rheinland-Pfalz	100	98,8	108,0	110,5	111,3	114,1	116,3	121,4	123,5	130,8	128,2	120,6	118,9	124,0	121,9
Baden-Württemberg	100	96,0	103,5	103,6	108,2	111,8	116,0	119,4	121,2	125,6	125,5	121,9	119,5	121,5	117,9
Bayern	100	99,6	106,3	108,3	112,1	116,4	119,9	125,2	131,2	137,3	136,3	132,5	130,6	129,6	126,3
Saarland	100	89,2	102,2	108,9	107,6	114,8	124,3	128,1	133,2	157,8	166,4	166,9	182,6	186,9	190,5
Berlin West ¹⁾	100	105,2	121,1	138,0	127,7	146,3	150,9	166,0	182,8	161,6	146,0	137,0	135,3	190,0	186,6
Früheres Bundesgebiet ¹⁾	100	97,3	106,0	108,7	111,5	115,1	119,5	124,1	130,4	135,8	136,1	132,2	130,2	132,3	130,9

1) Ab 1995 wurde der Wert für ganz Berlin dem Wert für Berlin-West von 1982 gegenübergestellt.

**Tabelle 13: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste in Beherbergungsbetrieben
(Betriebe mit 9 und mehr Betten)**

Land/ Region	Durchschnittl. Aufenthaltsdauer in Tagen			
	1982	1994	1995	1996
Schleswig-Holstein	5,7	5,5	5,5	5,5
davon:				
Nordsee	10,8	9,1	9,0	8,9
Ostsee	5,7	5,4	5,3	5,2
Holstein. Schweiz	5,5	5,7	5,5	5,6
übriges Binnenland	2,9	3,0	3,1	3,1
Baden-Württemberg	3,9	3,5	3,4	3,3
Bayern	4,1	3,9	3,8	3,7
Berlin	2,8	2,4	2,4	2,3
Brandenburg		3,1	3,1	3,1
Bremen	1,9	2,0	1,9	1,9
Hamburg	1,8	1,9	1,8	1,8
Hessen	3,7	3,3	3,2	3,0
Mecklenburg-Vorp.		3,6	3,7	3,8
Niedersachsen	3,8	3,8	3,9	3,8
Nordrhein-Westfalen	3,5	3,0	3,0	2,8
Rheinland-Pfalz	3,5	3,3	3,3	3,2
Saarland	3,1	3,6	3,8	3,9
Sachsen		3,0	3,0	3,0
Sachsen-Anhalt		2,7	2,8	2,7
Thüringen		3,0	3,0	3,0
früheres Bundesgebiet	3,8	3,5	3,5	3,4
neue Länder + Berlin-Ost		3,1	3,1	3,1
BRD insgesamt		3,2	3,2	3,3

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 14.1: Reiseziele der Deutschen (Urlaubsreisen von mindestens 5 Tagen Dauer)

Reiseziele	Jahr (Angaben in %)										
	1972	1982	1985	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Deutschland	44,0	39,2	34,0	30,4	40,0	35,9	34,4	35,4	34,9	34,1	30,2
darunter:											
Bayern	12,5	11,1	10,2	9,4	9,0	9,2	9,3	9,3	8,6	8,6	7,7
Schleswig-Holstein	6,1	5,6	6,3	5,4	4,8	5,1	5,3	4,0	4,5	5,3	4,2
Niedersachsen	5,7	5,4	4,4	4,1	3,6	4,3	4,5	3,5	3,7	3,5	3,4
Baden-Württemberg	9,5	6,3	5,1	4,9	4,7	5,0	4,0	4,3	3,8	3,5	3,1
Mecklenburg-Vorpommern	-	-	-	-	4,4	2,9	3,2	3,0	3,0	3,6	3,6
Nordrhein-Westfalen	3,9	3,1	2,5	1,5	2,2	2,3	1,6	2,1	2,3	2,1	1,5
Berlin/Hamburg/Bremen	-	1,9	2,0	0,8	2,1	1,4	1,4	-	1,7	-	-
Hessen	2,7	3,1	1,4	1,0	1,2	1,2	1,2	1,4	1,6	1,3	1,1
Sachsen	-	-	-	-	2,3	1,0	1,1	1,3	1,7	1,3	1,1
Rheinland-Pf./Saarland	2,2	2,1	1,7	1,4	1,3	1,2	0,9	1,5	1,8	1,4	1,1
Ausland	52,7	60,8	66,0	69,6	60,0	64,1	65,6	64,6	65,1	65,9	69,8
darunter:											
Spanien	6,7	11,1	11,5	13,5	10,7	12,4	11,2	10,5	12,0	12,6	13,2
Italien	10,2	12,0	12,3	11,1	8,4	9,2	8,6	7,8	9,0	8,3	9,3
Österreich	13,8	9,9	9,6	9,2	6,4	9,0	7,6	8,5	7,5	7,3	7,6
Frankreich	2,9	5,3	5,4	5,3	4,9	5,0	5,4	5,1	4,4	4,3	4,0
Griechenland	1,1	2,3	3,1	3,5	3,4	3,5	4,1	3,6	3,6	3,8	3,5
Niederlande	2,2	-	-	-	-	-	-	2,6	2,4	2,2	2,6
Schweiz	2,8	-	-	-	-	-	-	2,8	2,2	2,1	1,8
Osteuropa	2,2	-	-	-	-	-	-	5,7	4,9	5,3	5,7
Außereurop. Ausland	2,0	-	-	-	-	-	-	9,9	10,6	11,4	12,7
darin:											
Türkei	-	-	-	-	-	-	-	2,1	2,0	2,6	3,2
Nordamerika	-	-	-	-	-	-	-	2,6	2,4	2,3	2,7
Nordafrika	-	-	-	-	-	-	-	1,7	2,2	1,7	2,1
ZUSAMMEN	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
- = nicht ausgewiesen											

Tabelle 14.2: Urlaubsreise - Kennziffern

Kennziffern	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Reiseintensität (Anteil der Reisenden an der Bevölkerung in%)	67	71	75	78	78	72
Reisehäufigkeit (Anzahl der Reisen pro Reisendem)	1,25	1,3	1,35	1,37	1,32	1,35
Anzahl der Reisenden (Mio.)	41,5	44,7	47,2	49,0	49,0	45,3
Anzahl der Haupturlaubsreisen (Mio.)	41,5	44,7	47,2	49,0	49,0	45,3
Anzahl der zusätzlichen Urlaubsreisen (Mio.)	10,2	13,9	16,2	18,2	15,5	15,9
Anzahl der Urlaubsreisen insgesamt (Mio.)	51,7	57,6	63,4	67,2	64,5	61,2
Inlandsreise-Anteil insgesamt (Anteil an allen Urlaubsreisen in %)	38	36	35	35	34	30
Auslandsreise-Anteil insgesamt (Anteil an allen Urlaubsreisen in %)	62	64	65	65	66	70
Anzahl Urlaubsreisen nach Schleswig-Holstein (Mio.)	2,5	3,2	2,6	3,0	3,4	2,6
Schleswig-Holstein-Anteil insgesamt (Anteil an allen Urlaubsreisen in %)	4,8	5,6	4,0	4,5	5,3	4,2
Anzahl der Kurzurlaubsreisen (2-4 Tage; in Mio.)				59,5	50,7	57,6
Index:						
Haupturlaubsreisen	100	108	114	118	118	109
Haupturlaubsreisen nach Schleswig-Holstein	100	113	95	104	118	95
Zusätzliche Reisen	100	136	159	178	152	156
Zusätzliche Reisen nach Schleswig-Holstein	100	171	143	217	263	166
Urlaubsreisen insgesamt	100	111	123	130	125	118
Schleswig-Holstein-Reisen	100	128	104	122	137	103
Inlandsreisen	100	106	114	120	112	94
Auslandsreisen	100	114	128	136	133	134

Quelle: Reiseanalysen (Studienkreis für Tourismus / Forschungsgemeinschaft Urlaub + Reisen e.V.)

Tabelle 14.3: Beliebtheit von Reisezielen

Reiseziele	Bekanntheit ("schon mal irgendwann eine Urlaubsreise nach ... gemacht")		Sympathie ("... ist mir sympathisch") ~		Interesse ("werde ziemlich sicher / wahrscheinlich i.d. nächsten 3 Jahren eine Urlabsreise nach ... unternehmen")		Nutzung ("habe i.d. vergangenen 3 Jahren eine Urlabsreise nach ... unternommen")	
	in % der Bevölkrg. (n=7.863) (62,97 Mio.)	Hochrech- nung in Mio.	in % der Bevölkrg. (n=7.863)	Hochrech- nung in Mio.	in % der Bevölkrg. (n=7.863)	Hochrech- nung in Mio.	in % der Bevölkrg. (n=7.863)	Hochrech- nung in Mio.
Bayern	60,7 %	38,2	65,8 %	41,4	27,9 %	17,6	18,7 %	11,5
Schleswig- Holstein	44,8 %	28,2	52,8 %	33,2	22,1 %	13,9	12,3 %	7,7
Mecklenburg- Vorpommern	26,4 %	16,6	31,3 %	19,7	16,6 %	10,5	8,6 %	5,4
Baden- Württemberg	27,2 %	17,1	27,5 %	17,3	10,1 %	6,4	7,7 %	4,9
Niedersachsen	28,2 %	17,8	32,7 %	20,6	12,1 %	7,6	7,4 %	4,7
Spanien	38,5 %	24,2	47,1 %	29,7	33,8 %	21,3	22,5 %	14,2
Italien	34,9 %	22,0	41,1 %	25,9	24,0 %	15,1	17,0 %	10,7
Österreich	43,5 %	27,4	47,3 %	29,8	30,1 %	19,0	18,6 %	11,7
Frankreich	27,7 %	17,4	36,9 %	23,3	20,6 %	13,0	11,2 %	7,1
Griechenland	16,8 %	10,6	30,6 %	19,3	17,3 %	10,9	8,2 %	5,2
Türkei	9,6 %	6,1	18,8 %	11,8	12,9 %	8,1	5,2 %	3,3
Deutschland ABL	89,0 %	56,0	53,9 %	33,9	49,1 %	30,9	42,4 %	26,7
Deutschland NBL	47,3 %	29,8	33,1 %	20,8	30,4 %	19,1	18,3 %	11,5
Karibik	4,0 %	2,5	20,8 %	13,1	7,5 %	4,7	2,4 %	1,1

Quelle: Reiseanalyse 96 (Forschungsgemeinschaft Urlaub + Reisen e.V.); Institut für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa (N.I.T.)

**Tabelle 15: Ausgewählte Merkmale für Schleswig-Holstein-Urlauberinnen und - Urlauber
(Haupturlaubsreise)**

1.) Herkunft nach Bundesländern (in %)

Herkunfts- Bundesland	1981 1)		1996	
	Inland	Schleswig- Holstein	Inland	Schleswig- Holstein
Schleswig-Holstein	4	6,2	2,5	5,1
Hamburg	3,1	8,3	2,2	4,3
Niedersachsen / Bremen	16,4	21,3	12,1	13,5
Nordrhein-Westfalen	33,4	37,5	19,8	26,2
Hessen	11,1	3,6	7,9	12,0
Rheinland-Pfalz / Saarland	4,1	7,2	7,2	6,6
Baden-Württemberg	11,4	6,2	9,7	9,2
Bayern	13,5	6,2	9,7	6,8
West-Berlin	2,4	3,1	2,4	2,3
Brandenburg	)	)	3,9	1,1
Mecklenburg-Vorpommern	)	)	3,9	3,9
Sachsen	)	)	7,6	2,6
Sachsen-Anhalt	0,6)	0,4)	4,5	1,9
Thüringen	)	)	4,1	4,2
Ost-Berlin	)	)	2,3	0,3
Insgesamt	100	100	100	100

2.) Altersstruktur der Reisenden

Altersgruppe	1981 1)		1996	
	Inland	Schleswig- Holstein	Inland	Schleswig- Holstein
14-19 Jahre	13,9	10,9	6	4,8
20-29 Jahre	12,6	13,4	11,2	11,1
30-39 Jahre	)	)	16,7	19,3
40-49 Jahre	47,9)	56,0)	13,4	16,7
50-59 Jahre	)	)	19	19,7
über 60 Jahre	25,6	19,7	33,7	28,4
Insgesamt	100	100	100	100

3.) Reisebegleitung

	1986 1)		1996	
	Inlandreisende	Schleswig- Holstein-	Inland	Schleswig- Holstein
alleine gereist	15,0	11,6	12,9	7,5
in Begleitung gereist	85,0	88,4	87,1	92,5
mit Kindern gereist	33,1	46,3	34,2	39,1
mit Kindern bis 13 Jahre gereist	-	-	24,4	30,9
Insgesamt	100	100	100	100

4.) Reisezielgebietstreue

	1981 1)		1992	
	Inlandreisende	Schleswig- Holstein-	Inland	Schleswig- Holstein
Zum ersten Mal in Schleswig- Holstein / im Inland	42,4	44,7	44,6	35,1
2-3mal in Schleswig- Holstein / im Inland	27,7	24,5	25,2	31,7
4 und mehrmal in Schleswig- Holstein / im Inland	29,9	30,8	30,2	33,2
Insgesamt	100	100	100	100

1) Reisende aus den alten Bundesländern, die im Inland bzw. in Schleswig-Holstein Urlaub gemacht haben.

Quelle: Reiseanalysen (Studienkreis für Tourismus / Forschungsgemeinschaft Urlaub + Reisen e.V.);

Institut für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa (N.I.T.)

Tabelle 16: Förderung öffentlicher Fremdenverkehrseinrichtungen (Zuschüsse in TDM)

Programm	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	Summe
Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschafts- struktur	12.914	12.176	12.412	10.587	9.234	6.812	6.404	2.620	9.111	8.985	91.255
Fremdenverkehrs- Infrastrukturprogramm	63	125	-	-	-	-	-	-	-	-	188
Strukturhilfe / Arbeit und Umwelt	-	-	1.440	706	-	175	-	-	-	-	2.321
Regionalprogramme für strukturschwache ländliche Räume	-	-	6.396	2.881	1.628	990	2.315	1.532	270	1.799	17.811
EU-Mittel KONVER II	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.639	1.639
Zuweisungen für Fremden- verkehrs- und Naherhol- ungsmaßnahmen nach dem FAG (§23 FAG a.F.; am 1991: §17 FAG)	3.800	4.000	4.500	6.000	6.000	6.000	6.000	6.000	6.000	6.000	54.300
Zusammen:	16.777	16.301	24.748	20.174	16.862	13.977	14.719	10.152	15.381	18.423	167.514
Nachrichtlich: Darlehen aus dem Kommunalen Investitions- fonds	-	-	-	250	5.900	3.900	7.300	7.000	12.300	8.200	44.850

Anmerkung: Bei den aufgeführten Zahlen handelt es sich um Förderprojekte der Referate IV 360 bzw. VIII 220 (früher VII 440).
EFRE-Ziel-5b-Mittel sind nicht enthalten.

Tabelle 17

a) Förderung von Beherbergungsbetrieben aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe
"Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur"

Jahr	Förderfälle	Aufwendungen (TDM)	Investitions- zuschuß (TDM)	Dauerarbeits- plätze	Betten
1987	32	27.126	1.230	80	533
1988	36	29.724	1.373	64	585
1989	55	37.149	1.877	101	1.054
1990	16	18.661	2.058	42	378
1991	8	4.709	234	14	134
1992	12	15.617	677	29	302
1993	10	11.362	546	14	211
1994	1	7.890	863	11	55
1995	-	-	-	-	-
1996	4	24.932	3.408	29	202
Gesamt	174	177.170	12.266	384	3.454

b) Förderung von Beherbergungs- und Gaststättenbetrieben aus anderen Programmen 1), 2)

Beherbergungsgewerbe						Gaststättengewerbe				
Jahr	Förderfälle	Aufwendungen (TDM)	Investitions- zuschuß (TDM)	Darlehen (TDM)	Dauerarbeits- plätze	Förderfälle	Aufwendungen (TDM)	Investitions- zuschuß (TDM)	Darlehen (TDM)	Dauerarbeits- plätze
1987	33	26.385	668	5.951	181	61	16.089	521	4.106	319
1988	35	24.041	288	7.043	119	60	20.675	743	5.499	201
1989	29	26.518	400	6.863	135	42	11.233	356	3.712	174
1990	17	13.405	743	222	68	33	10.147	838	528	124
1991	17	14.417	1.336	145	53	40	14.134	1.089	640	175
1992	19	42.169	1.588	151	83	28	10.237	801	383	82
1993	14	13.631	947	190	67	24	14.819	753	519	118
1994	3	2.928	368	-	5	-	-	-	-	-
1995	1	30.000	2.000	-	31	-	-	-	-	-
1996	2	9.545	858	-	11	-	-	-	-	-
Gesamt	170	203.039	9.196	20.565	753	288	97.334	5.101	15.387	1.193

1) Mittelstandsstrukturprogramm, Existenzgründungsprogramm, MITI-BIP, MITI-EGP, Regionalprogramm: Landesteil Schleswig/Westküste

2) In den einzelnen Haushaltsjahren bewilligte Mittel

**Tabelle 18: Förderung Tourismusmarketing
- in TDM -**

Jahr	Tourismus- werbung	Norddeutschland- werbung / Deutschland Marketingkampagne	SHT / DIRG 1)	Zusammen	nachrichtlich:	
					Werbung für Urlaub auf dem Bauernhof	Zuschüsse für Zimmervermittlung (Hard- und Software) 3)
1987	2.796	-	-	2.796	13	-
1988	2.846	-	559	3.405	13	-
1989	2.946	-	422	3.368	47	-
1990	3.527	-	1.084	4.611	30	104
1991	3.335	-	1.035	4.370	100	31
1992	3.500	-	200	3.700	83	74
1993	3.332	-	200	3.532	65	571
1994	2.800	-	200	3.000	48	72
1995	3.000	-	200	3.200	140	105
1996	3.200	50	152	3.402	77	168
Summe	31.282	50	4.052	35.384	616	1.125
nachrichtl. 1997 2)	3.300	100	165	3.565	-	415

1) SHT = Schleswig-Holstein Tourismus GmbH

DIRG = Deutschland Informations- und Reservierungsgesellschaft

2) voraussichtlich

3) Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur"; Regionalprogramm für strukturschwache ländliche Räume; EU-Programm "KONVER"

Tabelle 19: Kurbetriebe in Schleswig-Holstein ¹⁾

1. Kurbetriebe der Nordseebäder (18 Betriebe)

Büsum, Hörnum, Kampen, List, Nebel, Nieblum²⁾, Norddorf, Nordstrand³⁾, Pellworm, Rantum, St. Peter-Ording, Sylt-Ost, Utersum²⁾, Wenningstedt, Westerland, Wittdün, Wyk auf Föhr, Helgoland

2. Kurbetriebe der Ostseebäder (19 Betriebe)

Travemünde, Burg/Fehmarn, Dahme, Grömitz, Großenbrode, Heiligenhafen, Kellenhusen, Timmendorfer Strand, Scharbeutz, Neustadt, Blekendorf, Howacht, Laboe, Schönberg, Schönhagen, Damp (GmbH), Eckernförde (GmbH), Schwedeneck, Glücksburg, Sierksdorf⁴⁾

3. Kurbetriebe im Binnenland (4 Betriebe)

Bad Schwartau⁵⁾, Eutin⁶⁾, Malente-Gremsmühlen, Mölln

- 1) Kurbetriebe, deren Jahresabschlüsse nach dem Kommunalprüfungsgesetz durch Wirtschaftsprüfer geprüft werden.
- 2) Nieblum und Utersum sind 1991, 1994 und 1995 nicht erfaßt.
- 3) Nordstrand ist erst ab 1985 erfaßt, da dieser Kurbetrieb 1982 noch nicht existierte.
- 4) Sierksdorf ist nur bis 1991 erfaßt.
- 5) Bad Schwartau ist nur bis Februar 1994 erfaßt, da der Betrieb ab März 1994 privatisiert wurde; bis 1988 wurde auch noch die GmbH in Bad Schwartau erfaßt.
- 6) Eutin ist erst ab 1994 erfaßt, da dieser Kurbetrieb 1993 noch nicht existierte.

**Tabelle 19.1: Entwicklung der Finanzausstattung und der Erfolgslage der Kurbetriebe in Schleswig-Holstein
(Nordsee, Ostsee und Binnenland)**

	1982 1)	1985 2)	1988 2)	1991 3)	1992 4)	1993 4)	1994 5)	1995 6)
	TDM, / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %
1. Bilanzsumme	327.010	342.647	374.733	445.719	467.639	483.741	497.790	473.775
2. Eigenkapitalausstattung in TDM	204.106	228.598	253.750	296.730	311.823	319.529	318.979	316.616
3. Eigenkapitalquote in %	62,4	66,7	67,7	66,6	66,7	66,1	64,1	66,8
4. Jahresergebnis (+ = Gewinn/- = Verlust)	-18.873	-16.661	-17.030	-24.620	-20.642	-27.166	-24.782	-24.530
4.1. Summe der Gewinne	+ 431	+ 1.504	+ 731	+ 2.191	+ 2.973	+ 1.491	+ 576	+ 1.092
4.2. Summe der Verluste	-19.304	-18.165	-17.761	-26.811	-23.615	-28.657	-25.358	-25.622
5. Erträge (gesamt)	109.164	123.581	140.547	155.239	168.150	164.596	163.958	171.251
6. Aufwendungen (gesamt)	128.037	140.242	157.577	179.859	188.792	191.762	188.740	195.781
7. Abschreibungen	16.178	17.595	18.854	22.355	24.118	24.606	25.490	26.612
8. Personalaufwendungen	52.882	58.686	72.448	76.697	81.350	81.677	77.690	80.016
9. Betriebsergebnis Kurmittleistungen	-10.013	-4.536	-3.607	-9.461	-8.447	-10.799	-9.085	-7.935
10. Betriebsergebnis Hallen-/Freibäder	-10.056	-12.721	-10.054	-13.032	-14.885	-14.982	-17.311	-17.381

1) 41 Betriebe

2) 42 Betriebe

3) 39 Betriebe

4) 40 Betriebe

5) 39 Betriebe

6) 38 Betriebe

Tabelle 19.2: Entwicklung der Finanzausstattung und der Erfolgslage der Kurbetriebe an der Nordsee

	1982 1)	1985 2)	1988 2)	1991 3)	1992 2)	1993 2)	1994 3)	1995 3)
	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %
1. Bilanzsumme	144.069	152.429	161.439	189.290	199.935	209.954	216.157	229.293
2. Eigenkapitalaus- stattung in TDM	102.191	111.908	122.112	141.712	152.108	156.703	160.898	168.168
3. Eigenkapitalquote in %	70,9	73,4	75,6	74,9	76,1	74,6	74,4	73,3
4. Jahresergebnis (+ = Gewinn/- = Verlust)	-6.051	-4.886	-5.637	-5.766	-4.269	-6.280	-6.491	-6.350
4.1. Summe der Gewinne	+ 88	+ 232	+ 141	+ 1.730	+ 2.476	+ 1.203	+ 231	+ 887
4.2. Summe der Verluste	-6.139	-5.118	-5.778	-7.496	-6.745	-7.483	-6.722	-7.237
5. Erträge (gesamt)	58.532	67.241	76.779	86.221	96.412	96.562	96.565	102.072
6. Aufwendungen (gesamt)	64.583	72.127	82.416	91.987	100.681	102.842	103.056	108.422
7. Abschreibungen	7.571	8.167	9.142	9.615	10.885	10.629	12.457	12.592
8. Personalaufwendungen	30.252	34.524	43.219	45.834	49.495	50.247	50.002	52.163
9. Betriebsergebnis Kurmittleistungen	-6.602	-3.070	-2.741	-5.026	-4.226	-5.929	-4.659	-4.106
10. Betriebsergebnis Hallen-/Freibäder	-3.464	-4.574	-4.016	-4.153	-6.790	-5.046	-7.294	-7.486

1) 17 Betriebe (ohne Nordstrand)

2) 18 Betriebe

3) 16 Betriebe (ohne Nieblum und Utersum)

Tabelle 19.3: Entwicklung der Finanzausstattung und der Erfolgslage der Kurbetriebe an der Ostsee

	1982 1)	1985 1)	1988 1)	1991 1)	1992 2)	1993 2)	1994 2)	1995 2)
	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %
1. Bilanzsumme	154.598	159.051	170.431	211.899	225.680	233.678	239.752	236.971
2. Eigenkapitalausstattung in TDM	90.721	101.743	111.788	130.477	135.468	139.258	141.575	142.913
3. Eigenkapitalquote in %	58,7	64,0	65,6	61,6	60,0	59,6	59,1	60,3
4. Jahresergebnis (+ = Gewinn/- = Verlust)	-10.164	-10.300	-9.817	-16.353	-14.186	-17.916	-16.553	-16.723
4.1. Summe der Gewinne	+ 343	+ 892	+ 590	+ 461	+ 497	+ 288	+ 345	+ 205
4.2. Summe der Verluste	-10.507	-11.192	-10.407	-16.814	-14.683	-18.204	-16.898	-16.928
5. Erträge (gesamt)	41.843	46.011	51.039	59.392	62.568	59.238	64.095	67.086
6. Aufwendungen (gesamt)	52.007	56.311	60.856	75.745	76.754	77.154	80.648	83.809
7. Abschreibungen	7.591	8.412	8.537	10.941	11.456	12.250	12.496	13.752
8. Personalaufwendungen	17.406	18.775	22.365	25.488	27.069	26.697	25.614	26.256
9. Betriebsergebnis Kurmittleistungen	-2.735	-923	-396	-3.907	-4.211	-4.870	-4.426	-3.829
10. Betriebsergebnis Hallen-/Freibäder	-6.485	-8.054	-5.944	-8.780	-7.677	-9.782	-10.056	-9.895

1) 20 Betriebe (mit Sierksdorf)

2) 19 Betriebe (ohne Sierksdorf)

Tabelle 19.4: Entwicklung der Finanzausstattung und der Erfolgslage der Kurbetriebe im Binnenland

	1982 1)	1985 1)	1988 1)	1991 2)	1992 2)	1993 2)	1994 3)	1995 4)
	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %	TDM / %
1. Bilanzsumme	28.343	31.167	42.863	44.530	42.024	40.109	41.881	7.511
2. Eigenkapitalausstattung in TDM	11.194	14.947	19.850	24.541	24.247	23.568	16.506	5.535
3. Eigenkapitalquote in %	39,5	48,0	46,3	55,1	57,7	58,8	39,4	74,0
4. Jahresergebnis (+ = Gewinn/- = Verlust)	-2.658	-1.475	-1.576	-2.501	-2.187	-2.970	-1.738	-1.457
4.1. Summe der Gewinne	-	+ 380	-	-	-	-	-	-
4.2. Summe der Verluste	-2.658	-1.855	-1.576	-2.501	-2.187	-2.970	-1.738	-1.457
5. Erträge (gesamt)	8.789	10.329	12.729	9.626	9.170	8.796	3.298	2.093
6. Aufwendungen (gesamt)	11.447	11.804	14.305	12.127	11.357	11.766	5.036	3.550
7. Abschreibungen	1.016	1.016	1.175	1.799	1.777	1.727	537	268
8. Personalaufwendungen	5.244	5.387	6.864	5.375	4.786	4.733	2.074	1.597
9. Betriebsergebnis	-676	-543	-470	-528	-10	-	-	-
Kurmittelleistungen								
10. Betriebsergebnis	-107	-93	-94	-99	-418	-154	+39	-
Hallen-/Freibäder								

1) 4 Betriebe: Bad Schwartau (Eigenbetrieb), Bad Schwartau (GmbH), Malente, Mölln

2) 3 Betriebe: Bad Schwartau (Eigenbetrieb), Malente, Mölln

3) 4 Betriebe: Bad Schwartau (Eigenbetrieb), Malente, Mölln, Eutin

4) 3 Betriebe: Malente, Mölln, Eutin

